GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

Andreas Resch: **Prof. Dr. Erwin Nickel, Ehrenpräsident des IGW und Präsident von IMAGO MUNDI (1921–2005)**

Gerhard Adler: **„Gib mir die Gabe der Tränen" oder Warum weint der Mensch?**

Andreas Resch: **Zu den Untersuchungen der Seher von Medjugorje**

Nachrichten

Bücher und Schriften

Inhaltsverzeichnis (Gesamtverzeichnis)

Jahresregister 2005

GW

54 – 2005 – 4

RESCH

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW ist eine interdisziplinäre Quartalschrift für die Grenzbereiche von Physis, Bios, Psyche und Pneuma, von Gesetzmäßigkeit und Spontaneität, von Beweis und Lebenserfahrung und von Immanenz und Transzendenz.

Herausgeber und Medieninhaber: Prof. DDr. P. Andreas Resch, Direktor des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft (IGW)

Redaktion: Prof. DDr. P. Andreas Resch, Mag. Priska Kapferer

Ständige Mitarbeiter: Gerhard Adler (BadenBaden/D); Dr. Robert Bossard (Zollikon/CH); Dr. Thomas Körbel (Stockstadt am Main/D); Prof. em. Dr. Erwin Nickel (Freiburg/CH)

Verlag, Auslieferung, Druck:
RESCH VERLAG, Maximilianstr. 8, Postfach 8, A6010 Innsbruck
Tel. +43 (0)512-574772, Fax +43 (0)512-586463
Email: IGW@uibk.ac.at
http://www.uibk.ac.at/c/cb/cb26/

Bezugsbedingungen: Preis im Abonnement jährlich EUR 34.50 [D], sFr 59.50 (zuzügl. Versandkosten), Einzelheft EUR 10.20 [D], sFr 16.30.

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt, zur Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungsfrist: 6 Wochen vor Ablauf des laufenden Kalenderjahres.

Zahlungsmöglichkeiten:
Bankkonto:
Hypo-Bank Innsbruck: Kto. 210 044 950 BLZ 57000
Postscheckkonten:
München: Kto. 1206 37-809 BLZ 70010080
Zürich: Kto. 80-54696-2
Erfüllungsort und Gerichtsstand: Innsbruck

Manuskripte und Besprechungsexemplare sind zu richten an:
Redaktion GW, Postfach 8, A-6010 Innsbruck

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jegliche Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Nachdrucke, Mikroverfilmungen oder vergleichbare Verfahren und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Ansichten der Autoren von GW decken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung des Herausgebers. Der Verlag übernimmt keinerlei Haftung für unverlangt eingereichte Manuskripte.

Die Verfasser von Leitartikeln erhalten von jedem veröffentlichten Originalbeitrag 20 kostenlose Sonderdrucke. Gewünschte Mehrexemplare sind vor Drucklegung bekanntzugeben und werden zum Selbstkostenpreis berechnet.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

54. Jahrgang 4 – 2005 Innsbruck: Resch

Leitartikel

Andreas Resch: Prof. Dr. Erwin Nickel. Ehrenpräsident des IGW und Präsident von IMAGO MUNDI (1921–2005) 291

Gerhard Adler: „Gib mir die Gabe der Tränen" oder Warum weint der Mensch? 307

Andreas Resch: Zu den Untersuchungen der Seher von Medjugorje 335

Nachrichten

Hexenkult in Papua Neuguinea 367

Exorzismus-Führer 367

Film über Marienerscheinung in Kibeho 367

LSD-Syndrom 367

Vortragsprogramm der ÖGPP 367

† Piero Cassoli 368

Ayurveda-Medizin 368

Kongress über Bewusstsein 368

Bücher und Schriften

Axel Karenberg: Amor, Äskulap & Co.: Klassische Mythologie in der Sprache der modernen Medizin (A. Resch) 369

Paul Badde: Das Muschelseidentuch: auf der Suche nach dem wahren Antlitz Jesu (A. Resch) 371

Michael Klöcker/Udo Tworuschka (Hg.): Ethik der Weltreligionen: ein Handbuch (A. Resch) 371

Raman Prinja: Das Universum: faszinierende Entdeckungen im All (A. Resch) 374

Otfried Höffe: Aristoteles-Lexikon (A. Resch) 375

Grenzgebiete der Wissenschaft 2005

Inhaltsverzeichnis (Gesamtverzeichnis) 377
Jahresregister 2005 380

Redaktion und Verlag
wünschen all ihren Mitarbeitern und Lesern
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein gutes neues Jahr!

Grenzgebiete der Wissenschaft 54 (2005) 4, 291–306

PROF. DR. ERWIN NICKEL

Ehrenpräsident des IGW und Präsident von IMAGO MUNDI

(1921–2005)

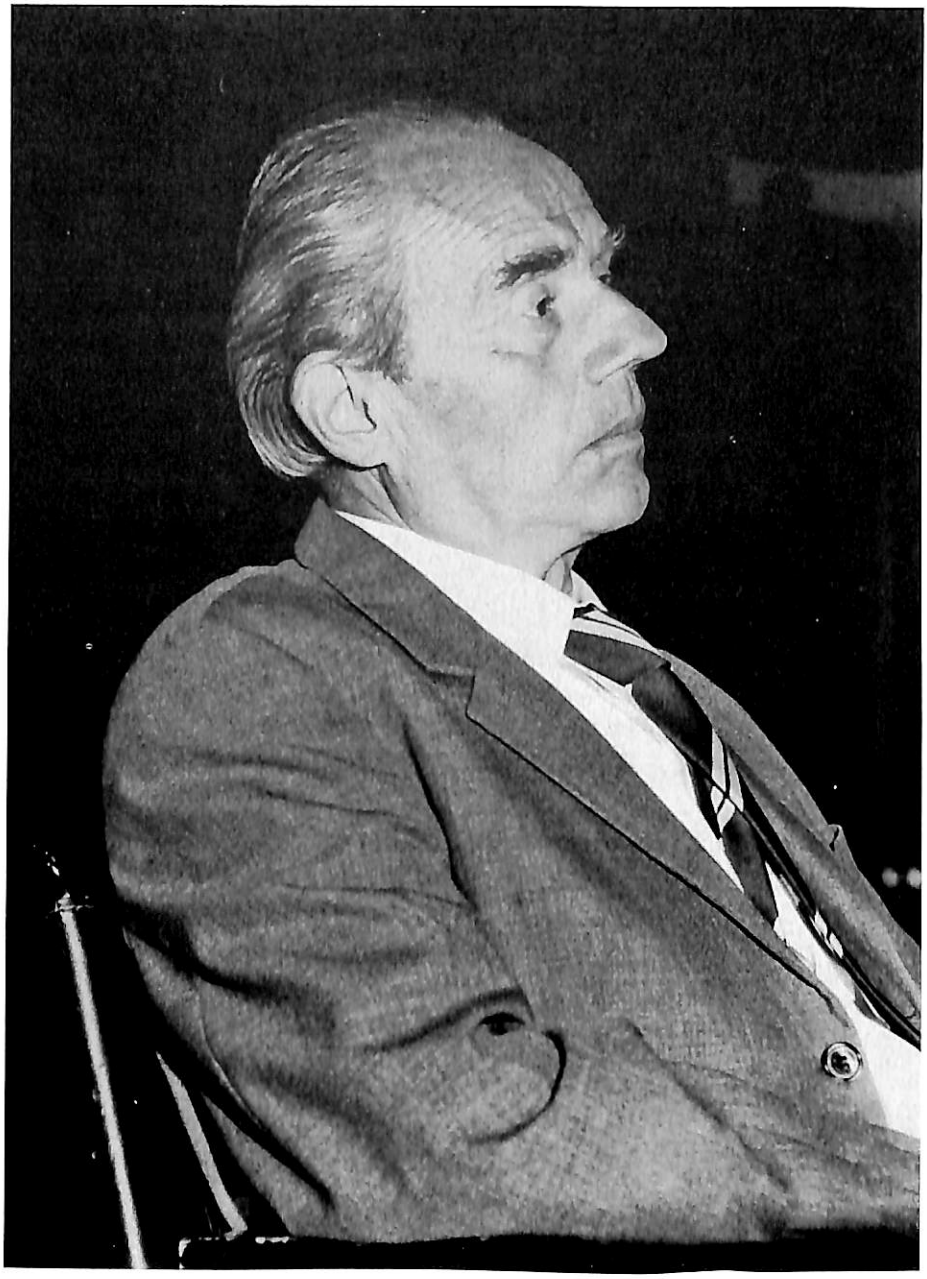
Am 4. Juli 2005 starb in Freiburg in der Schweiz Prof. Dr. Erwin NICKEL, Ehrenpräsident des IGW und Präsident von IMAGO MUNDI, im 85. Lebensjahr. NICKEL hatte schon längere Zeit an vielerlei Gebrechen zu leiden, doch war er bis zum Schluss geistig wohlauf. So schrieb er mir noch am 1. Juni 2005: „Wie schade, dass ich so ein Wrack bin. Das Laufen geht nur am Stock, und das ist mühsam. Da kann ich nur Glückauf wünschen und das immer wieder... Dein Erwin."

Das war sein letztes Schreiben an mich. Ich hatte ihn vor einiger Zeit noch besucht. Wir waren uns beide einig, das alles sein Ende nimmt. Leider wurde ich erst jetzt mit dem informellen Hinweis eines Sohnes, dass man nichts mehr schicken solle, weil der Vater im Juli verstorben sei, darauf aufmerksam gemacht. Über eine kurze Notiz der Universität Freiburg im Internet konnten wir dann auch das Todesdatum in Erfahrung bringen, zumal sonst niemand erreichbar war. So konnte ich auch an seiner Beerdigung nicht teilnehmen. Dies schmerzt mich umso mehr, als gerade NICKEL es war, der mich bereits 1965 auf die Internationale Gesellschaft Katholischer Parapsychologen (IGKP) aufmerksam machte und mich dabei ersuchte, für die Gesellschaft zu sorgen.

Diese Aufforderung wurde im Grunde von seinem lebenslangen Einsatz für die Ergründung des Jenseits im Diesseits getragen, weshalb ich hier als Nachruf auf meinen unvergesslichen Kollegen seine diesbezüglichen Aussagen zu einem einheitlichen Ganzen zusammenfassen möchte.

I. LEBEN UND WERK

Prof. Dr. rer. nat. Erwin NICKEL wurde am 11. 5. 1921 in Frankenstein/Schlesien geboren. Nach dem Abitur studierte er an den Universitäten Breslau, Wien und Posen Chemie und Mineralogie. Unterbrochen vom Militärdienst promovierte er 1944 bei Alexander KÖHLER mit einer petrographischen Doktorarbeit aus dem niederösterreichischen Waldviertel zum Dr. rer. nat. Nach der Kriegsgefangenschaft wollte NICKEL die Naturwissenschaft zugunsten der



PROF. DR. ERWIN NICKEL
Ehrenpräsident des IGW und Präsident von IMAGO MUNDI
(1921 – 2005)

Philosophie und Theologie an den Nagel hängen, doch wurde er 1947 Assistent beim Altmeister der Petrographie, Otto. H. ERDMANNSDORFER und P. RAMDOHR an der Universität Heidelberg. In den Heidelberger Jahren heiratete er Herta KNAPPE, die ebenfalls aus Schlesien stammte. Von den drei Kindern ist das Jüngste in Freiburg geboren. Nach der Habilitation von 1951 wurde NICKEL Dozent an der Universität Münster (bei H. SEIFERT). 1956 erfolgte die Berufung an die Universität Freiburg/Schweiz. NICKEL übernahm dort nach einer Vakanz die Leitung des Freiburger Mineralogie-Instituts als Nachfolger von Leonhard WEBER. Seine erste Aufgabe war es, das vorwiegend kristallographisch orientierte Institut in Lehre und Forschung den Bedürfnissen der Zeit anzupassen. In 31 Jahren unermüdlicher Tätigkeit hatte NICKEL den Mitarbeiterstand so weit vergrößert, dass sich mit seiner Hilfe die notwendigen Laboratorien einrichten und ausbauen ließen. So nahm unter seiner Führung das mineralogisch-petrographische Institut im Rahmen der Fakultät seine Aufgaben auf breiter Basis wahr: Theorie und Praxis dienten nicht nur der Ausbildung von Erdwissenschaftern, Chemikern und Lehramtskandidaten, sondern erschlossen auch den Einstieg in gewisse Industrieberufe. Seine Vorlesungen und Exkursionen hatten einen originellen, unverwechselbaren Stil. Das direkte Ansprechen der Studenten und ein gehöriges Quantum Humor dienten dem ausgeprägten pädagogischen Anliegen. Mit Vergnügen werden sich viele seiner einstigen Studenten beispielsweise der „Vulkanausbrüche" erinnern, die NICKEL „en miniature" täuschend nachmachte.

Seine Forschungsschwerpunkte waren: Kristallometrie (u. a. an Binntal-Mineralen) und Kristallwachstum (z. B. empfindliche $CuCl_2$-Kristallisation), Lagerstätten (Meggen), Deformations- und Fließgefüge (mit Experimenten zum Magmafluss).

1. Publikationen

Wie die Professoren der „älteren Generation" widmete sich NICKEL noch einem weiten Spektrum des Faches. In ca. 90 Fachpublikation berichtet er von seinen Forschungen in Kristallographie, Erzlagerstätten, spezieller Mineralogie (Binntal), Petrographie und Vulkanologie. Dabei ging das Interesse von Sonderphänomenen (z. B. Kupferchlorid-Kristallisationstests) bis zu Experimenten zum Strömen von Magmen. Über den Aufbau des Odenwaldgrundgebirges (im Norden von Heidelberg) erschien nach vielen Einzelpublikationen ein geologischer Führer (1979; 2. Aufl. 1983). Ebenso erschien das dreibändi-

ge Lehrbuch *Grundwissen in Mineralogie* (Ott-Verlag, Thun 1971, in mehreren Auflagen, zuletzt 1980).[1]

Nickels Aktivität reichte aber weit über das engere Fach hinaus. Neben seiner Tätigkeit in vielen Kommissionen hatte er von 1966 bis 1973 auch die Direktion des Naturhistorischen Museums inne. Durch Schaffung eines unabhängigen Service-Traktes leitete er seinerzeit die allgemeine Neustrukturierung des Museums ein. Nach 31 Jahren Lehrtätigkeit an der Universität Freiburg trat Prof. Dr. Erwin NICKEL, Direktor des Mineralogie-Institutes und zweimaliger Dekan der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät (1965/66 und 1982/83) am 1. Oktober 1987 in den Ruhestand.

2. Interdisziplinäre Studien, IMAGO MUNDI und IGW

Ein besonderes Anliegen waren Prof. NICKEL interdisziplinäre Studien. 20 Jahre leitete er die Arbeitsgemeinschaft „Grenzfragen von Naturwissenschaft und Weltanschauung", zuerst 15 Jahre mit Prof. Norbert A. LUYTEN, zuletzt mit Prof. SECRETAN. In diesem Umfeld entstanden auch viele philosophische Publikationen, darunter einige Bücher, „vom Standpunkt eines kritischen Realismus aus", die den Autor als engagierten Christen auswiesen.

In gleichem Sinne trat er 1961 in Kontakt mit der Internationalen Gesellschaft Katholischer Parapsychologien (IGKP), ab 1965 IMAGO MUNDI, und schrieb regelmäßig in der Zeitschrift *Verborgene Welt*, die von mir 1967 in *Grenzgebiete der Wissenschaft* umbenannt wurde, sowie in den Imago Mundi-Bänden. 1972 wurde NICKEL auf dem VI. IMAGO MUNDI-Kongress, einstimmig zum Präsidenten der Interessengemeinschaft IMAGO MUNDI gewählt, nachdem er vorher als Vizepräsident fungierte. Dieses Amt hatte er bis 1982 inne, als er sich, mit der Gründung der Gesellschaft VIA MUNDI, dieser anschloss. Trotz dieser Trennung hielt NICKEL die Verbindung mit mir aufrecht, wenngleich ich der Ausrichtung von VIA MUNDI aus inhaltlichen und wissenschaftlichen Gründen nicht folgen konnte. Meine Aufgabe ist die Betrachtung der Grenzgebiete in Verbindung mit dem universitären Gespräch, während VIA MUNDI eine Sinnsuche im Rahmen der verschiedenen geistigen Strömungen ohne streng wissenschaftliche Methode zu verwirklichen sucht. Dies konnte nicht meine Aufgabe sein, was NICKEL dann auch einsah und die Arbeit von IMAGO MUNDI entsprechend unterstützte. So ernannte ich ihn am 1. Oktober 1991 neuerlich zum Präsidenten von IMAGO MUNDI, nachdem er

[1] Siehe Bücher von Erwin NICKEL am Fuße diese Beitrages.

bereits am 16. Mai 1988 zum Ehrenpräsidenten des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft (IGW) ernannt worden war. Dieses Amt führte er mit großen Einsatz bis zu seinem Tode, was nicht zuletzt mit seinem Verständnis von Welt und Mensch zu tun hatte.

II. WISSENSCHAFT UND WESENTLICHES

Als Naturwissenschafter und Philosoph war NICKEL ein unermüdlicher Forscher nach dem Urgrund des Lebens, um die immanentistische Grenze zu durchbrechen, die keinen Raum für den Sinn des Lebens bereitstellt. Damit konnte sich NICKEL nicht abfinden, sondern er stellte sich vielmehr die Frage, ob Wissenschaft das Wesentliche überhaupt erfassen kann.

1. Hat „die Wissenschaft" das Wesentliche erfasst?

In der offiziell abgesegneten „Schul-Wissenschaft", sagt NICKEL, „geht es um Sachverhalte, die methodisch aufgearbeitet sind. Die Praxis entscheidet, unter welchen Bedingungen die Aufarbeitung vorzunehmen ist. Es handelt sich also um eine pragmatische Einstellung. – Der Naturwissenschaftler ist dabei so flexibel, dass er sich dem Objekt probierend nähert, also in den Sachverhalt hineindenkt, um eine angepasste Methode zu finden. Die Erfolge lassen ihn dann hoffen, dass er mit der Methode auf dem rechten Wege ist, dass die Methode dem Sachverhalt ‚angemessen' ist.

Die *Methode* ist es also, die bestimmt, unter welchem Aspekt ein Sachverhalt als Objekt der Naturwissenschaft aufgegriffen wird. Da solche Aspekte selektiv sind, ist noch abzuklären, ob man ein Sachgebiet zentral erfasst hat oder nur ein Randgebiet – sozusagen in schiefer Perspektive – abgedeckt hat. Erst wenn man glaubt, das Wesentliche sei erfasst, lassen sich Bausteine zu einem Weltbild zusammenfügen.

Aber auch der größte Optimist weiß, dass nicht alles in gleicher Weise aufgearbeitet sein kann. Neben den sog. harten Fakten gibt es immer noch Grauzonen. Und dann wäre noch zu fragen, welche ontologische Position man vertritt. Sieht man es *so,* dann werden die harten Fakten zu Inseln, die aus einem Meer von Vermutungen und Deutungen herausragen.

Dieses Meer deckt eine Landschaft zu, die stark gegliedert ist. Könnte man den Wasserspiegel des Deutungsmeeres absenken, so käme immer mehr Land an die Oberfläche, und schließlich sollte alles trocken liegen.

Für viele sind die Inseln schon groß genug, um die untermeerische Landschaft nachzuzeichnen. Andere meinen, aus den wenigen Inseln ließen sich in gutem Glauben sehr unterschiedliche Weltbilder konstruieren. – Es kann sehr angenehm sein, im bequemen Boot und bei ruhiger See über die Deutungsmeere von Insel zu Insel zu fahren, aber im Sturm ist manches Weltbild schon gescheitert.

Man kann sich hier fragen, ob unser Bild die Sachlage trifft: Liefert die Absenkung des Meeresspiegels (also die Vermehrung der harten Fakten) wirklich größere Erkenntnis über die universalen Zusammenhänge?"[2]

Dieser Zusammenhang der harten Fakten ist nach NICKEL jedoch nicht eindeutig:

„Insel ist nicht gleich Insel, und die Verzahnung der Theorien bringt Unsicherheiten.

Sicher stützen sich Teilwissenschaften wegen der Ähnlichkeit ihrer Methoden gegenseitig. Aber es gibt eben nicht nur das, was man vorfindet, sondern es wird etwas vorfindlich, weil man sich in bestimmter Weise damit befasst. – Und der Umfang der harten Fakten hängt auch davon ab, wie man sie auf bestimmte Grundvoraussetzungen bezieht. Oft ist die Art des sprachlichen Ausdrucks verräterisch. Und wie mühsam ist es auch, das Gemeinte unmissverständlich auszudrücken!

Zwar haben wir eine Wissenschaftstheorie, aber das, was ich die ‚Interpretation des Seinsverhältnisses' nennen möchte, überschreitet eindeutig den Rahmen wissenschaftlichen Gemeinverständnisses. Wenn man dann noch feststellt, wie bei der Erläuterung eines Sachverhaltes zu analogen (bis systemfremden) Begriffen Zuflucht genommen wird, dann sollte sich doch eigentlich ein metaphysisches Aha-Erlebnis einstellen. Es bestünde darin, dass man erkennt, wie die wissenschaftsgestützten Systemerklärungen der eigentlichen Wirklichkeit nur wie ein Modell gegenüberstehen. Es sind Zirkelschlüsse auf einer methodisch angebbaren Ebene, aber sie liefern zugleich Hinweise auf eine transzendente Kulisse."[3]

[2] Erwin NICKEL: Weltbild-Denken: Zwischen Gewissheit und Illusion. Die Frage nach dem Ganzen und seiner Wirklichkeit. In: Andreas RESCH: Die Welt der Weltbilder. – Innsbruck: Resch, 1994, S. 25–26.

[3] Ders., ebd., S. 26.

2. Der Energiekosmos als das inseitige Ganze

a) *Informationswelt*

„Schon vor mehr als 40 Jahren", fährt NICKEL fort, „sagte N. WIENER, dass Information weder Materie noch Energie ist. Allerdings braucht es zur Aktualisierung der Information Energie. Nichts spricht aber dagegen, dass ‚Information an sich' etwas darstellt, das den Energiekosmos *transzendiert*. Mit anderen Worten: Wo sich Information in unserer Welt ereignet, ist sie der Wissenschaft zugänglich; das Wesen der Information könnte aber durchaus transnatural zu jenem Ereignisstrom sein, der unsere Hiesigkeit – unser ‚Inseits' – bestimmt. Eine Brücke zum Transnaturalen deutet z. B. auch Karl GOSER an, wenn er unter dem Titel ‚Vom Diesseits zum Jenseits' nicht nur davon ausgeht, dass es neben der sichtbaren Welt noch eine Informationswelt gibt, deren Information nicht an Energie gebunden ist, sondern die Hypothese aufstellt, dass die sichtbare Welt ein Teil der Informationswelt ist: ‚Unser *Diesseits* ist eine laufende Abbildung aus der Informationswelt, wobei die Zeit eigentlich eine Hilfsgröße ist.'[4] So wird das johanneische ‚Am Anfang war das Wort' zur Aussage ‚Am Anfang war die Information'. Demnach geht die Informationswelt (gleichsam als paradiesischer Zustand) der diesseitigen Welt voraus, und am Ende der Zeiten ‚tritt eine *Rücktransformation* in die Informationswelt auf, wobei von der sichtbaren Welt nur die Information, nicht die Energie und die Materie, übrigbleibt'.[5]

GOSER nennt das eine ‚Spekulation', und in der Tat ist es so, als ob die Interpreten beim Vorangehen auf einer solchen Brücke eine undurchsichtige Schranke vorfinden, die sich zwar längs der Brücke verschieben lässt, aber keinen Blick auf die andere Seite freigibt.

Wie äußert sich nun unser erkenntnisdurstiger Geist, wenn er an eine derartige Grenze stößt, gleichsam wie ein Vogel vor einer hindernden Glasscheibe flatternd, – wie artikuliert er das Unaussprechliche?

Im quantenphysikalischen Bereich heißt es da beispielsweise in Bezug auf die sogenannte ‚Interpretation 7' von E. WIGNER/J. v. NEUMANN: ‚*Bewusstsein schafft Wirklichkeit*'. Unbeobachtete dynamische Attribute der Quanten existieren als wellenförmige Überlagerung von Möglichkeiten, und das Universum erhält definitive Werte für diese Attribute erst während der bewussten

[4] Karl GOSER: Vom Diesseits zum Jenseits. In: Andreas Resch: Aspekte der Parnormologie. – Innsbruck: Resch, 1992, S. 585.
[5] Ders., ebd., S. 587.

Beobachtung... '[6]. Ein wieder anders formuliertes Überspielen dieser Grenze zeigt sich in Franz MOSERS Konzept: Demnach ist der ‚eigentliche' Mensch ‚eine dem biologischen Körper angelagerte Energie-Bewusstseins-Einheit,... die in einer real existierenden höheren Dimensionalität letztlich auch den physischen Tod überdauert'. Für diese geistige ‚Monade' wären ‚alle irdischen physikalischen Gesetzmäßigkeiten aufgehoben'.[7]

Halten wir angesichts solcher Interpretationen fest, dass eine bloße Grenzverschiebung nicht in die von mir vorgesehene Transzendenz führen würde. Das ‚inseitige Ganze' ist nicht deckungsgleich mit dem (metaphysischen) Sein. Damit ist auch klar, dass ein transzendenz-deduktiver Ansatz, wie er mir vorschwebt, keine Wechselwirkungstheorie sein kann. Vielmehr liegt so etwas wie eine aus der Transzendenz gelieferte ‚strukturierte Existenzgarantie' vor. Vielleicht lässt sich das noch etwas klarer fassen, wenn man die Verhältnisse im engeren Gebiet der organismischen Theorien studiert."[8]

b) Das evolutive Element

Stellt man z. B. die Frage, ob das *evolutive Element* eine „Eigenleistung der Natur" ist, so wird die Antwort eines Naturwissenschaftlers „ja" lauten. I. PRIGOGINE würde dies mit der Selbstorganisation sogenannter dissipativer Systeme erläutern. Die Natur ist eben von Grund auf so konstituiert, *dass* sie dazu in der Lage ist. Eine andere Frage ist nach NICKEL jedoch, „weshalb die Natur auf diese Weise disponiert ist und nach welchen Gesichtspunkten sie zur Selbstorganisation schreitet. Ist beispielsweise die Ausformung der Mannigfaltigkeit von Lebewesen bis hin zur Schaffung eines zentralen Nervensystems (und den entsprechenden mentalen Fähigkeiten) nur die letzte Konsequenz solcher Selbstorganisation oder kommt da noch etwas hinzu?

Vom Standpunkt einer metaphysischen Vorgabe würde man sagen: Natur bedeutet die In-Existenz-Setzung einer Welt, veranlasst von einer transnaturalen Geistigkeit. Natur ist gewissermaßen das Ereignis eines transzendenten Willens, und daher stammt ihre interne Kreativität. Natur ist da, um eine Wirklichkeit werden zu lassen, die wieder in die Transzendenz einmünden soll, – würde ein traditioneller Metaphysiker ergänzen!"[9]

[6] Gerald L. EBERLEIN: Brauchen die Schulwissenschaften ein neues Paradigma? Grenzgebiete der Wissenschaft 37 (1988) 3, S. 201.

[7] Franz MOSER: Bewusstsein in Beziehungen: Die Grundlagen einer holistischen Ethik. – Graz: Leykam, 1991.

[8] Erwin NICKEL: Weltbild-Denken, S. 28–29.

[9] Ders., ebd., S. 29.

c) Die transenergetische Veranlassung

Die Weltentwicklung ist nach NICKEL zwar im konkreten Raum-Zeit-System „von unten nach oben" erfolgt, doch wurde sie durch eine quer dazu stehende Seinsmächtigkeit ausgelöst, „für die es keine Zeitabfolge (in unserem Sinne) gibt. Es handelt sich also um eine Koexistenz von *Physis* und *Metaphysis,* wobei nur der Weltprozess auf der Physis-Seite energetisch bestimmt ist. Man muss demnach (wieder) unterscheiden zwischen der *transenergetischen Veranlassung* und einer *energetischen Verursachung.* Die emergentistischen Weltbilder sind also nicht falsch, aber sie erläutern den Weltprozess nur in seiner einseitigen Ebene. Gerade darum, weil der Veranlasser außerhalb des energetisch geschlossenen Systems bleibt, erhalten die immanentistischen Systeme ihre Konsistenz. Für diese Systeme ist es so, als ob sich das große Welttheater vor einem verschlossenen Vorhang abspielt und man annimmt, hinter dem Vorhang ‚sei nichts' "...

Da alle Systeme immanenter Selbstorganisation oder Selbst-Evolution von einem Veranlasser Abstand nehmen, haben sie nach NICKEL „die Trümpfe der inneren Geschlossenheit für sich: ihr Beziehungsnetz ist kohärent. Aber darlegen, warum es überhaupt so ist (und funktioniert), das können sie nicht, weder die Leib-Seele-Dualisten noch die Identitätstheoretiker, die Emergentisten und die Panpsychisten. Sie alle haben von ihrer Sicht aus recht. Sie ignorieren das Spiel hinter der Bühne, weil es ja nicht eine zweite Welt nach Art der ersten sein müsste, sondern eine kategorial andere Wirklichkeit.

Ich begreife die Skepsis meiner immanentistischen Kollegen. Aber ich verstehe nicht, weshalb sie sich angesichts der Absonderlichkeiten, die sie in der Wirklichkeitsweise der vorderen Bühnen selber feststellen, nicht wenigstens Gedanken darüber machen, ob es nicht sinnvoll wäre, sich (hinter dem Vorhang) einen transzendenten Veranlasser hinzuzudenken. Man könnte doch wenigstens eine axiomatische Vorgabe machen und zusehen, ob man dadurch neue Gesichtspunkte gewinnt.

Nur mit Zögern mache ich den Versuch, die Veranlasserebene mit einem anderen Wort als dem der Transzendenz anzugeben. Es läge nahe, diese Seinsmächtigkeit, die sich dann in bekannter Weise in unserem Energiekosmos äußert, als ‚metaphysisches Substrat' zu beschreiben. Dieses würde beim Werden der Materie wenig von seiner Eigenheit zeigen (und daher können Materietheorien leicht auf einen transzendenten Veranlasser vergessen); wo Seelisches entsteht, verriete das Substrat schon mehr von seiner Seinsmächtigkeit, denn es entsteht Bewusstsein. Was sich ereignet, erfolgt aufgrund immerwähren-

der Präsenz des Substrates; und damit ist klar, dass zwar nicht Materie das Bewusstsein erzeugt, wohl aber, dass sich mit gegebener Materieorganisation Bewusstsein zeigt. Diese Aktualisierung wurde früher mit dem Begriffspaar Urbild-Abbild beschrieben. Man muss dann nur zugestehen, dass die Urbilder die energetisch geschlossene Realwelt transzendieren."[10]

So wäre Geist, wie er sich im selbstbewussten Handeln von raumzeitlich gewordenen Lebewesen zu erkennen gibt, als die maximale Aktualisierung des metaphysischen Substrats zu bezeichnen. Das bedeutet nach NICKEL zugleich, „dass der Geist, sofern er hic et nunc aktualisiert ist, sich an die Spielregeln dieser Welt hält, – dass er aber nichts mit diesen Spielregeln zu tun hat, insofern man seine Existenz unabhängig von der Weltaktualisierung betrachtet.

Die alte Lehre vom Primat des Geistes hat zur Folge, dass nicht der Geist der Erklärung bedarf, sondern alles, was ‚weniger geistig' ist. Ein so definiertes Transzendentes wäre dann keine Extrapolation, kein Postulat und kein Axiom, es wäre der Inbegriff dessen, was wir *einsehen*."[11]

3. Der Geist als Garant der transzendenten Realität

„Unser Versuch", schreibt NICKEL, „die immanentistische Grenze durchscheinend zu machen, um jenseits der Verursachung auch den Veranlasser aufzuzeigen, veranlasste mich, von einem ‚metaphysischen Substrat' zu sprechen. Aber die Art und Weise, wie sich dieses (neutral als Substrat formulierte) Sein *als Welt ereignet*, führte doch bald dazu, wieder zum Begriff des *Geistes* zurückzukehren. Weg und Ziel der *Evolution* lassen erkennen, dass offenbar ein Geistiges jene Brückenfunktion ausübt, mit der das Inseitige und das Jenseitige verknüpft werden.

Der Geist also stellt jene Instanz dar, die zugleich immanent und transzendent beheimatet ist. Mit ihm werden wir in die Lage versetzt, wenigstens grundsätzlich vom transnaturalen Ufer her die Natur zu verstehen. Von dort her erfahren wir den Abbild-Charakter der hiesigen Welt und uns selbst als Bürger zweier Welten...

Der Geist gehört also sowohl der veranlassenden wie der verursachenden Wirklichkeit an, was von Materie und Seele nicht gesagt werden kann: sie sind ‚zurücknehmbar'. Im wissenschaftlichen Streit, ob ein erkenntnistheoretischer Monismus oder Dualismus die Wirklichkeit besser erklärt, könnte man wie

[10] Ders., ebd., S. 30–31.
[11] Ders., ebd., S. 31.

folgt argumentieren: Vom geistigen Veranlasser her gesehen ist ein Monismus angemessen. Von der Welt her gesehen gibt es hingegen einen Dualismus, einerseits *Materie* und *Seele* als aktualisierte Wirklichkeit, andererseits den ‚*Geist* in Welt' als Zeugen der Veranlassungsebene."[12]

Diese Sicht des Ganzen zieht NICKEL der vielfach geäußerten Ansicht vor, „wonach Bewusstsein und Materie nur verschiedene Aspekte derselben Wirklichkeit wären. Ich glaube also, dass die aktualisierte Welt durch ein Zusammenspiel zweier Prinzipien entsteht. Evolutionsgeschichtlich gesehen kommt hierbei der Geist zu sich, er wird sich in der materiell-seelischen Evolution seiner bewusst. Und letztlich bedarf er der aktualisierten Raum-Zeit-Materiewelt gar nicht mehr, um Selbstbewusstes in Existenz zu halten.

Dieses Nicht(mehr)bedürfen ist also wie eine Ablösung von der Inseitigkeit, oder noch besser: wie eine Transformation der Inseitigkeit. Die Religionen sprechen hier von Transfiguration.

Für den Geist kann man in einem poetischen Bild sagen: So wie der ‚Geist im Inseits' die Transwelt in sich spiegelte, so wird er als ‚Geist im Jenseits' die vollendete hiesige Welt spiegeln."[13]

Hier stellt sich angesichts der fast ausschließlich auf materiellen Gewinn ausgerichteten Einstellung in Wissenschaft und Wirtschaft die Frage, ob Geistphilosophie überhaupt noch aktuell ist, wie dies von (monotheistischen) Religionen weiterhin bejaht wird. NICKEL wäre jedoch froh, „wenn sich auch abseits von theologischen Gesichtspunkten eine Denkweise durchsetzt, die den Substanzcharakter des Geistes herausarbeitet. Viele werden sagen, solche Sicht sei überholt, wozu haben wir eigentlich eine Aufklärung gehabt. Ich aber vermute, dass wir noch in manch anderer Hinsicht zu einem klassischen Metaphysikverständnis zurückkehren werden.

Die Psychologen sprechen beim Wechsel zu einem fortschrittlicheren Bewusstseinsverständnis von einer ‚Bewusstseinsmutation'. Ist meine Art des Weltdenkens eine Rückkehr zu überholten (‚archaischen') Vorstellungen? Ich denke nicht, denn wir wollen ja nicht hinter aufgearbeitete Sachverhalte zurück. Aber ich frage mich, ob nicht die nächste Bewusstseinsmutation jene sein wird, die uns eine klarere Perspektive *von innen nach außen* gewährt, eine Schau, welche die Veranlasser-Ebene klarer zeichnet. Das neue Paradigma würde dann lauten: Weltverständnis aus Transzendenzerfahrung."[14]

[12] Ders., ebd., S. 32.
[13] Ders., ebd., S. 32–33.
[14] Ders., ebd., S. 33.

4. Kategorien von Wirklichkeit

Dieses Weltverständnis erfordert zunächst eine Klärung dessen, was Wirklichkeit ist. Für NICKEL gilt dabei generell Folgendes: „Nie bleibt unsere Erfahrung unreflektiert stehen, wir fassen sie in Entwürfe und bilden Systeme. So kommt es, dass wir die Unmittelbarkeit des Erfahrungsaktes verschleiern. Aber die Wirklichkeit wird ja nicht dadurch, dass wir sie in einer Theorie unterbringen, ‚wirklicher'. Wenn wir bei unserem Hinterfragen der Systeme zu immer abstrakteren Vorstellungen kommen, könnte man meinen, die ‚eigentliche Wirklichkeit' sei gar nicht so, wie wir sie erfahren. Aber das ist ein Fehlschluss: Die Blume, die ich vor mir habe, kann je nach methodischem Zugriff gewiss als ein sich selbst regulierendes System bestimmter Organisationsstufen verstanden werden, aber dennoch bleibt sie die von mir betrachtete Blume. Und der blaue Himmel bleibt, obwohl als Phänomen nur durch spezielle physikalisch-physiologische Umstände so geartet, gleichwohl meine ‚blaue Wirklichkeitserfahrung'.

Unser Problem ist vielmehr dieses: Alles, was existiert, ist zugleich in mehrfacher Hinsicht ‚wirklich'. Doch sollte man wissen, welches die angemessenen Umstände sind. ‚Angemessen' im Hinblick auf unser Enthaltensein im Ganzen, und ‚wahr' in Hinsicht auf die Sinnfrage.

Aus diesem Grunde ist es eben von Bedeutung, ob ich mich nur als Bürger der diesseitigen Welt ansehe oder als Doppelbürger einer hiesigen und einer anderen Welt. Denn erst die Doppelbürgerschaft erlaubt es, die immanentistische Perspektive zu relativieren. Erst unter dem Aspekt solcher ‚metaphysischer Vorgabe' erweist sich ‚Welterfahrung' *mehr* als ein transzendental begrenztes Unternehmen: es wird zur transzendenten Existenz-Beteiligung.

Mit anderen Worten: Wenn man in der Lage ist, die innerkosmische Verursachung von der transkosmischen Veranlassung zu unterscheiden, dann entschärft das nicht nur das Problem der ‚Substanzen' (durchhaltende Wesenheiten im Hinblick auf die Veranlasserebene), sondern macht auch die Kritik mangelnder Falsifizierbarkeit gegenstandslos. Denn Falsifizierbarkeit als Argument der Erkenntnis (Richtigkeit des Systems) gilt nur für die Verursachungsebene. Wer nur *diese* Ebene im Blickfeld hat, wird etwa so argumentieren, wie es G. L. EBERLEIN tut:

> „*Wahre Aussagen* über die *Welt* werden aus der *Interaktion zwischen Forscher und Beobachtungsfeld* gewonnen, wobei nur nach Strategien, nicht aber nach ‚Sein an sich' methodisch gefragt werden kann. Es handelt sich also um eine ‚interaktionalistisch-strategische' Konstruktion der Wirklichkeit'. Wenn also z. B. bei der

Wahrnehmung im betreffenden Subjekt eine ‚organisierende Instanz' anzunehmen ist, dann handelt es sich nicht um eine Wesenheit, sie ist vielmehr ‚Bestandteil einer erfahrungswissenschaftlichen Theorie, nach dessen Status nur im Rahmen der Theorie sinnvoll gefragt werden kann. Es ist also nichts mit der spekulativen ‚Geistseele' esoterischer Metaphysik.' "[15]

Eine Aussage ohne Rücksicht auf die Veranlasserebene! – Wo sich ‚analytische Philosophie' dem Problem des Seins versagt, wird sie ganz sicher dort Fiktionen registrieren, wo die traditionelle Philosophie Probleme sah. Ist aber diese Verweigerung unserem Erkenntnisvermögen angemessen oder nur methodisch bedingt? Methodisch kann es sinnvoll sein, sich dümmer zu stellen als man ist. Aber ‚existentiell' darf man das dann nicht mehr, und so möchte ich ersuchen, man möge doch die ‚metaphysische Vorgabe' wenigstens als Axiom einführen, um so zu testen, ob man besser versteht.[16]

Für NICKEL ist es nämlich ein Grundanliegen, „die immanentistische Perspektive zu erweitern, einfach deshalb, weil sich unsere Existenz nicht in immanenten Wirklichkeiten erschöpft. Schlüsselworte wie Selbstorganisation, Kreativität, Gedächtnis, Teleonomie, Ganzheit weisen alle über sich hinaus. Und wenn man von Information, Feldern und Plänen spricht, von Aspekten und Imaginationen, so sind das doch offenbar Formulierungen, die stellvertretend für etwas stehen, was jenseits der jeweiligen Modelle steht. Wenn Wirklichkeit das Anliegen der Modelle ist, dann kann man sagen: das metaphysische Objekt transzendiert die Phänomenbeschreibung der Modelle.

Es ist wissenschaftlich korrekt, die Wirklichkeit jeweils in Modellen zu fassen. Aber es ist ebenso erkenntnistheoretisch korrekt, dem Hintergrund nachzuspüren, aus dem sich die Modelle ergeben. Man kann sagen, dieser Versuch sei vergeblich, er würde nur einem Wunschdenken entsprechen. Aber woher kommt dieses Wunschdenken, dem wir uns offensichtlich, kaum blickt die Wissenschaft zur Seite, nicht entziehen können? Warum fragen wir aus dem gesicherten Rahmen heraus und weiter? Offenbar ist es die Vorstellung von einem welttranszendenten Wesen, die uns existentiell beschäftigt, der Glaube an ein Absolutes, mit dem wir es zu tun haben.

Wir fußen auf Erfahrungen, die wir – noch vor aller Wissenschaft – *haben* und als Erkenntnis verbuchen. Und die Grunderfahrung meiner Existenz könnte man kennzeichnen als die ‚Vermutung einer transzendenten Realität' – einer Realität, die allem Hiesigen inkommensurabel ist.

[15] Gerald L. EBERLEIN: Brauchen die Schulwissenschaften ein neues Paradigma ?, S. 197f.
[16] Erwin NICKEL: Weltbild-Denken, S. 37.

Es liegt nun an uns, dieser Vermutung nachzugehen. Sei es, dass man sie als Übersteigung der hiesigen Weltbilder ansieht, sei es, dass man sie als das Fundament ansieht, von dem ausgehend das Ganze zu verstehen ist. Wie auch immer wir uns entscheiden: Wir gehen ein Risiko ein, wir pendeln zwischen Gewissheit und Illusion. Offenbar ist die Wahrheit als Ganzes nur um den Preis eines existentiellen Abenteuers zu erlangen."[17]

5. Außen- und Innenwelt

Dieses existentielle Abenteuer wird heute jedoch angereichert durch neue Argumente. NICKEL denkt hier „nicht nur an die Wechselbeziehungen von westlichem und östlichem Denken, sondern auch an Ergebnisse der Paranormologie, an die Grundtheorien von Raum und Zeit usw. Argumente, die uns zeigen, wie wir in eine (stufenweise) transzendente Welt geheimnisvoll eingebunden sind.

Was wir heute *bewusster* erleben, ist dies: Wir tauchen in Wirklichkeiten ein, die in gewissem Sinne *bodenlos* sind. Immer tritt man bei unseren Erfahrungen eine Stufe tiefer: bei der Materie ins Strukturale, bei der Psyche ins Unbewusste, beim Kosmos ins Transrationale. Wenn man an PLATON und seine Ideenwelt denkt, scheint die ganze reale Welt eine „konkretionistische Apperzeption" zu sein, aber von was ?

So erkennen wir, dass uns *nicht nur das Materielle und Seelische* verschlüsselt gegenübertritt, sondern *ebenso das Geistige,* weshalb wir auch hier ohne Analogien nicht auskommen, seien es platonische Gleichnisse, seien es Offenbarungen".[18]

Nun vermittelt nach NICKEL „das Selbst nicht mehr nur ‚sich selbst', sondern greift in eine neue Dimension kosmischer Vernetzung über: die Bilder sind jetzt ‚Zeichen von mehr', sie können dem wachen Ich *ein komplementäres Seins-Verstehen* liefern: zum Gefühl die Vernunft, zur Poesie die Realität, zum Erleben die Erkenntnis, zur Erfahrung die Theorie. *Hier* formuliert der Mensch auch die Existenz eines Absoluten, das ihm in Geist und Person nahe ist, und der Mensch erfährt sich als das Wesen, dem eine ‚*Verklärung*' zugedacht ist."[19]

[17] Ders., ebd., S. 37–38.
[18] Erwin NICKEL: Ist die Frage nach einer Jenseitigen Welt gegenstandslos? Grenzgebiete der Wissenschaft 40 (1991) 3, S. 220.
[19] Ders., ebd., S. 221.

Diese Verklärung wünsche ich unserem verehrten Präsidenten. Sein Andenken ist mir heilig.

III. DIE WESENTELICHEN BÜCHER VON ERWIN NICKEL

Opuscula mineralogica et geologica = Veröffentlichungen zur Mineralogie u. Geologie / Hrsg. v. Erwin Nickel. – Kettwig/Ruhr: Feller-Nottuln, o. J.

NICKEL, Erwin: Grundwissen in Mineralogie: ein Lehr- und Lernbuch auf elementarer Basis für Kristall-, Mineral- und Gesteinskunde. – Thun: Ott, o. J.

NICKEL, Erwin: Vitamin-C-Spiegel im Verlauf der klinischen Sulfonamidbehandlung bei weiblicher Gonorrhoe. – o. O., 1942.

NICKEL, Erwin: Der Mensch und sein Weltbild: naturphilosophische Betrachtungen. – Nürnberg: Die Egge, 1947.

NICKEL, Erwin: Naturwissenschaft an der Grenze der Metaphysik. – Nürnberg: Die Egge, 1947.

NICKEL, Erwin: Das „physikalische Modell" und die „metaphysische Wirklichkeit": Versuch einer Metaphänomenologie. – München; Basel: Reinhardt, 1952.

SEIFERT, Hans/NICKEL, Erwin/BRUCKMANN, E.: Studien am „Neuen Lager" der Kieslagerstätte von Meggen (Lenne). – Kettwig/Ruhr: Feller, 1952.

NICKEL, Erwin: Die petrogenetische Stellung der Tromm zwischen Bergsträßer und Böllsteiner Odenwald. – Heidelberg: Springer, 1952 (Beiträge zur Petrographie d. Odenwaldes; 6).

NICKEL, Erwin: Die petrogenetische Stellung der Tromm zwischen Bergsträsser und Böllsteiner Odenwald. – Heidelberg: Springer, 1953.

NICKEL, Erwin: Grenzfazies und Angleichgefüge der varistischen Elemente im kristallinen Odenwalde: Probleme zwischen Granit u. Gneis in d. alpidischen u. varistischen Orogenes (I). – Kettwig/Ruhr: Feller-Nottuln, 1954.

NICKEL, Erwin: Die Äolischen Inseln (Isole eolie): ein Wegweiser f. d. Besucher von Lipari, Vulcano u. Stromboli. – Heidelberg: Vereinigung d. Freunde d. Mineralogie u. Geologie (VFMG), 1957.

NICKEL, Erwin: Kleiner Schweizführer: Weisungen für gesteinskundliche Exkursionen in der zentralen Schweiz. – Heidelberg: Vereinigung der Freunde der Mineralogie und Geologie, 1961.

NICKEL, Erwin: Zugang zur Wirklichkeit: Existenzerhellung aus d. transmateriellen Zusammenhängen. Ein Beitr. z. Überwindung von Positivismus u. metaphys. Resignation. – Freiburg/Schweiz: Universitätsverl., 1963.

NICKEL, Erwin: Führer durch die Äolischen Inseln (Isole Eolie): geograph. u. gesteinskundl. Weisungen f. d. Inseln Lipari, Vulcano, Stromboli, Panarea, Salina, Filicudi u. Alicudi nebst Hinweisen auf Ziele d. italien. Vulkanismus zwischen d. Toscana, Rom, Neapel u. d. Ätna. – Heidelberg: Vereinigung d. Freunde d. Mineralogie u. Geologie e.V., 1964.

NICKEL, Erwin: Die Reproduzierbarkeit der sogenannten empfindlichen Kupferchloridkristallisation. – Freiburg/Schweiz: Universitätsverl., 1968.

NICKEL, Erwin: Grundkursus. – Thun: Ott, 1971 ([5]1995).

NICKEL, Erwin: Grundwissen in Mineralogie: ein Lehr- und Lernbuch auf elementarer Basis für Kristall-, Mineral- und Gesteinskunde (3 Bände). – Thun: Ott, 1971 (in mehreren Auflagen).

NICKEL, Erwin: Die Naturwissenschaft und das Schicksal der Menschheit. Mit e. Beitr. v. Alois Müller. – Freiburg, Schweiz: Universitätsverl., 1971.

NICKEL, Erwin: Aufbaukursus – Petrographie. - Thun (u. a.): Ott, 1975.

NICKEL, Erwin: Odenwald: vorderer Odenwald zwischen Darmstadt u. Heidelberg. Unter Mitarb. von Michael Fettel. – Berlin; Stuttgart : Borntraeger, 1979.

NICKEL, Erwin: Dekorationssteine am Boulevard Pérolles. – Freiburg, Schweiz: Naturhistor. Museum, 1981.

NICKEL, Erwin: Aufbaukursus – Kristallographie. – Thun: Ott, [2]1984.

NICKEL, Erwin: Odenwald: vorderer Odenwald zwischen Darmstadt u. Heidelberg. Unter Mitarb. von Michael Fettel. – Berlin; Stuttgart: Borntraeger, 1985.

NICKEL, Erwin: Von der Wissenschaft an die Grenzen der Weisheit. Vortrag am 15.9.1983 auf d. Via-Mundi-Tagung 1983 Christl. Spiritualität in Freising]. – Ottobrunn: Emde, 1985.

NICKEL, Erwin: Der Sinn des Ganzen: Erfahrungen zwischen Wissen und Glauben. – Freiburg, Schweiz: Univ.-Verl., 1998.

NICKEL, Erwin: Die zweite Hälfte der Schöpfung: Konzepte einer geistigen Welt zwischen Immanenz und Transzendenz. Vortrag am 12.5.1988 auf der Via-mundi-Tagung 1988 in Freising. – Pittenhart: Emde, 1991.

NICKEL, Erwin: Der Sinn des Ganzen: Erfahrungen zwischen Wissen und Glauben. – Freiburg, Schweiz: Univ.-Verl, 1998.

Prof. DDr. P. Andreas Resch, IGW-IMAGO MUNDI Innsbruck

Grenzgebiete der Wissenschaft 54 (2005) 4, 307–333

GERHARD ADLER

„GIB MIR DIE GABE DER TRÄNEN“ oder Warum weint der Mensch?

Gerhard Adler, Jahrgang 1941, Studium geisteswissenschaftlicher Fächer, beim Südwestrundfunk im Kulturbereich tätig, zahlreiche Publikationen zu Fragen der Religion und der Grenzgebiete.
Von seinen Veröffentlichungen seien genannt: *Seelenwanderung und Wiedergeburt. Leben wir nicht nur einmal?* (Freiburg: Herder, [2]1986); *Erinnerung an die Engel. Wiederentdeckte Erfahrungen* (Freiburg: Herder, 1986); Hg.: *Tausend Jahre Heiliges Russland. Orthodoxie im Sozialismus* (Freiburg: Herder, [2]1988); *Die Engel des Lichts. Von den Erstlingen der Schöpfung* (Stein am Rhein, CH: Christiana, 1994); *„Du füllst mir reichlich den Becher“ – Psalm 23 in den Sprachen Europas* (Marburg: Blaue Hörner Verlag, 2002).

Tiere weinen nicht, sagen die Verhaltensforscher; das Weinen ist eine dem Menschen vorbehaltene Ausdrucksform. Doch warum weint der Mensch, weshalb vergießt er Tränen?

Bei dieser Frage wird sich zuständig fühlen, wer schon einmal geweint hat – und wer hätte noch nicht geweint? Anlässe dafür gibt es zuhauf. Da ist die Trauer des Verlusts oder des Abschieds, die sich im Weinen äußert; es fließen Tränen der Enttäuschung, der Einsamkeit, des Schmerzes und des Gekränktseins; wir kennen die Tränen der Reue, der Wut, der Erleichterung und Entspannung; Tränen können sich mit der Sehnsucht nach einem fernen Menschen oder der Erinnerung an einen Verstorbenen verbinden, mit einer Geste der Versöhnung oder mit Ergriffenheit; es gibt echte und es gibt Krokodilstränen, solche der Erpressung und der Dankbarkeit; nicht ganz so wichtig zu nehmen sind die Kinotränen, die so rasch trocknen wie die beim Zwiebelschneiden; aus seelisch tieferen Schichten kommen solche der religiösen Andacht, der Überwältigung durch eine Naturerfahrung oder ein Kunsterlebnis; stille und laute Tränen kennen wir, man kann selbst Tränen lachen oder, weit ernsthafter, unter Tränen lachen; und alle diese Flüssigkeitsströme sind – chemisch gesehen – fast, aber nicht gänzlich die Gleichen. Wir müssen die Variationsbreite des Weinens nicht enzyklopädisch ausschöpfen und begnügen uns mit einem letzten Hinweis: Auch Liebe und Freude können sich im Tränenstrom äußern,

und schließlich weh dem, der angesichts eines herben Schicksalsschlags tränenlos bleibt, in der Lähmung der Depression die Kraft zum Weinen nicht mehr aufbringt. Die Erstarrung des Tränenflusses ist für DANTE – und nicht nur für ihn - ein Höllenzustand:

„Im Aug erstarrend staut das Weinen sich
und drückt nach innen und vermehrt die Angst."[1]

Das eigene Weinen bleibt in der Erfahrungsbreite begrenzt. Der gründlichere Tränenforscher ist deshalb vielleicht geneigt, die Wissenschaften zu befragen. Da erfährt er manches über die Physiologie der einschlägigen Drüsen, den laborgenauen Unterschied im Salzgehalt zwischen weiblichen und männlichen Tränen, er stößt unweigerlich an die bekannten Grenzen der Erkenntnis, wenn es um das Verhältnis von Leib und Seele geht, für das die Tränen ja ein besonders augenfälliges Beispiel darstellen. Doch helfen akademische Aufschlüsse dieser Art weiter, wenn uns ein heftiges Weinen überfällt?

Wir wählen einen anderen Weg. Die Frage, warum der Mensch weint, wollen wir uns von der Literatur beantworten lassen, impressionistisch zwar, doch lebensnah. Denn von den Dichtern, zu denen wir hier auch die biblischen Autoren zählen, lässt sich manches lernen. Unsere Fragerichtung bleibt nicht im Abstrakten verhaftet. Wir wenden uns an Verfasser, die unseren eigenen, oft zurückgehaltenen Gefühlen eine überzeugendere sprachliche Gestalt verleihen als wir selbst es vermögen. Anhand solcher Texte können die Gemütszustände, die uns zu Tränen rühren, uns selber deutlicher werden.

Die Tränen des Achill

Historiker, Soziologen, Psychologen machen darauf aufmerksam, dass nicht in allen Epochen und in allen Kulturen gleichermaßen Tränen geflossen sind. Unsere Dichter und Denker in Klassik und Romantik haben literarisch und vermutlich auch im Alltag erheblich mehr geweint als in nüchterneren Zeiten danach für zulässig betrachtet wird. Tränenreiche Gefühlsausbrüche, die heutiger Etikette zuwiderlaufen, waren in älteren Salons mehr als geduldet. Dürfen auch Männer weinen? Diese Frage mit dem impliziten Vorbehalt stellte sich erst später. Lange Zeit hat die Erziehungspraxis einen Geschlechterunterschied betont. „Indianer weinen nicht", hieß da so ein Spruch. Das Männlichkeitsideal verlangte Härte, nicht zuletzt gegen sich selbst.

[1] DANTE: Inferno 33, 95 f. [Übersetzung: Karl Vossler].

Einen hochrangigen Beleg dafür, dass auch Männertränen nicht verborgen werden müssen, liefern uns die homerischen Helden, die bekanntlich den Tod weniger fürchten als den Ehrverlust. In den Gesellschaftsformen, wie sie sich in *Ilias* und *Odyssee* spiegeln, darf öffentlich und rückhaltlos geweint werden, nicht einmal die Himmlischen verweigern die Anteilnahme. Geradezu sprichwörtlich sind da die Tränen des Achill. Als ihm der Tod des Freundes Patroklos gemeldet wird, wogt ein Meer von Tränen, und die Gefährten, die Dienerschaft, selbst Göttinnen stimmen tränenüberströmt in die Klage ein.

„Siehe, da kam ihm nahe der Sohn des erhabenen Nestor,
Heiße Tränen vergießend, und sprach die schreckliche Botschaft:
Wehe mir, Peleus' Sohn, des Feurigen, ach, ein entsetzlich
Jammergeschick vernimmst du, was nie doch möchte geschehn sein!
Unser Patroklos sank; sie kämpfen bereits um den Leichnam,
Nackt wie er ist; denn die Waffen entzog der gewaltige Hektor!
Sprach's, und jenen umhüllte der Schwermut finstere Wolke.
Siehe, mit beiden Händen des schwärzlichen Staubes ergreifend,
Überstreut' er sein Haupt und entstellte sein liebliches Antlitz;
Auch das ambrosische Kleid umhaftete dunkele Asche.
Aber er selber, groß weithingestreckt, in dem Staube
Lag und entstellete raufend mit eigenen Händen das Haupthaar.
Mägde zugleich, die Achilleus erbeutete und Patroklos,
Laut mit bekümmerter Seel aufschrien sie; all aus der Türe
Liefen sie her um Achilleus den Feurigen, und mit den Händen
Schlugen sich alle die Brust, und jeglicher wankten die Knie.
Drüben Antilochos auch wehklagete, Tränen vergießend,
Haltend Achilleus' Händ, als beklemmt sein mutiges Herz rang,
Dass er nicht die Kehle sich selbst mit dem Eisen durchschnitte.
Fürchterlich weint' er empor. Da hört ihn die treffliche Mutter,
Sitzend dort in den Tiefen des Meers beim grauen Erzeuger.
Laut aufschluchzte sie nun, und die Göttinnen kamen versammelt,
Alle, so viel Nereïden des Meers Abgründe bewohnten."[2]

Mit Homer lässt sich mancher Tränenkrug füllen.[3] Auf der Mauer von Troja verabschiedet sich Andromache von Hektor, das Söhnchen auf dem Arm und des nahen Tods ihres Gemahls gewiss, doch *„lächelnd mit Tränen im Blick"*[4]. Odysseus muss bei seinen Irrfahrten *„die bittersten Tränen vergießen"*[5], da ihn die Nymphe Kalypso an der Heimkehr hindert:

[2] Ilias XVIII, 16–38 [Übersetzung: Voß].
[3] Vgl. Hélène Monsacré: Les larmes d'Achille (1984).
[4] Ilias VI, 484.
[5] Odyssee IV, 556.

„Weinend saß er am Ufer des Meers. Dort saß er gewöhnlich
Und zerquälte sein Herz mit Weinen und Seufzen und Jammern
Und durchschaute mit Tränen die große Wüste des Meeres."[6]

Im Hause des Phäaken-Königs Alkinoos besingt Demodokos das Schicksal der Griechen vor Troja, und Odysseus, erschüttert von den aufgewühlten Erinnerungen,

„Fasste mit nervichten Händen den großen purpurnen Mantel,
Zog ihn über das Haupt und verhüllte sein herrliches Antlitz,
Dass die Phaiaken nicht die tränenden Wimpern erblickten."[7]

Odysseus findet nach zehnjährigem Kampf um Troja und weiteren zehn Jahren Irrfahrt wieder ins heimatliche Ithaka, und als er seiner ungetrösteten Penelopeia bewiesen hatte, dass er auch wirklich der lang vermisste Gemahl sei, da erzitterten der Fürstin Herz und Knie.

„Weinend lief sie hinzu und fiel mit offenen Armen
Ihrem Gemahl um den Hals und küsste sein Antlitz und sagte:
[...]
Jetzo besiegst du mein Herz, und alle Zweifel verschwinden.
Also sprach sie. Da schwoll ihm sein Herz vor inniger Wehmut.
Weinend hielt er sein treues geliebtes Weib in den Armen.
So erfreulich das Land den schwimmenden Männern erscheinet,
Deren rüstiges Schiff der Erdumgürter Poseidon
Mitten im Meere durch Sturm und geschwollene Fluten zerschmettert
[...]:
So erfreulich war ihr der Anblick ihres Gemahles.
Und fest hielt sie den Hals mit weißen Armen umschlungen.
Und sie hätten vielleicht bis zur Morgenröte gejammert,
Aber ein andres beschloss die heilige Pallas Athene.[8]

Also schon bei Homer sind die Anlässe für Tränen ganz unterschiedlicher Natur. Auf Trauer, auf Sehnsucht, auf Freude reagiert das weinende Augenpaar in gleicher Weise. Hier wurzelt das Geheimnis der Tränen.

sunt lacrimae rerum

Der römische Dichter Ovid hat in der Verbannung am Schwarzen Meer seine

[6] Ebd., V, 82–84.
[7] Ebd., VIII, 84–86.
[8] Ebd., XXIII, 207 f., 230–235, 239–242.

Tristia verfasst, ein tränenreiches Büchlein, in dem auch die Trennung von der Gattin erinnert wird:

„denk' ich wieder der Nacht, da ich so viel Teures verlassen,
dringen die Tränen mir jetzt / noch aus den Augen hervor.“[9]

Und in diesem Zusammenhang fällt ein bemerkenswertes, weil lebensnahes Wort, das OVID seiner Gemahlin aus Tomi schickt:

„Weine nur über mein Los: zu weinen kann eine Lust sein;
wird doch der Kummer gestillt, / der sich in Tränen ergießt.“
fleque meos casus: est quaedam flere voluptas;
expletur lacrimis / egeriturque dolor.[10]

Ein noch bekannteres Wort eines anderen Römers muss erwähnt werden, der schwer zu übersetzende Halbvers *sunt lacrimae rerum* aus VERGILS *Aeneis*. Als der schiffbrüchige Aeneas zu Karthago am Tempel der Juno die unheilvolle Geschichte seiner Heimatstadt abgebildet sieht, ruft er den toten König von Troja, Priamus an, und dabei fällt das berühmte Wort; wir zitieren zum Verständnis in Prosa den wörtlichen Zusammenhang:

„Selbst hier hat die rühmliche Tat ihren verdienten Lohn; es sind Tränen da für das Geschehene und menschliches Leid berührt das Empfinden.“[11]

„Die Welt steckt voller Tränen“[12] lautet eine andere Fassung für *sunt lacrimae rerum*, mit dem Vergil seine Lebens- und Geschichtserfahrung dem Aeneas in den Mund legt. Und in einer dritten sind die Hexameter-Zeilen so verdeutscht:

„Priamus! Siehe! So gibt es auch hier der Heldentat Lohn, gibt
Tränen der Welt: an Sinn und Herz rührt Leiden und Sterben.“[13]

Der Tod ist ein gewichtiger Anlass für Trauer und Tränen. Weinen ist hier die menschlichste aller Reaktionen und unterliegt keinem gesellschaftlichen Vorbehalt. Doch ist auch die Trauerreaktion nicht frei von kultureller Vorprägung,

[9] tristia I 3, 3 f., nach: PUBLIUS OVIDIUS NASO: Briefe aus der Verbannung (1995).
[10] Ebd., IV 3, 37 f.
[11] Aeneis I, 461 f., nach: Veni, vidi, vici. (7 1989), S. 171.
[12] Nach: Unvergängliche lateinische Spruchweisheit (o. J.), S. 348.
[13] VERGIL: Aeneis (9 1997), S. 33. – In einem ägyptischen Sargtext ist zu lesen: „Ich habe die Götter entstehen lassen aus meinem Schweiß, aber die Menschen aus den Tränen meines Auges.“ Zit. nach E. HORNUNG: Der Eine und die Vielen (1971), S. 141 f.
In einem ägyptischen Sargtext ist zu lesen: „Ich habe die Götter entstehen lassen aus meinem Schweiß, aber die Menschen aus den Tränen meines Auges.“ Zit. nach: Erik Hornung: Der Eine und die Vielen (1971), S. 141 f.

berühmte Todesfälle und die mit ihnen verbundenen Formen der Anteilnahme sind stilbildend. Wenn wir uns jetzt literarisch an zwei herausragende Sterbende erinnern lassen, einen historischen und einen fiktiven, so fällt auf: Trotz eines Zeitunterschieds von über 2000 Jahren sind Stilisierungen in beiden Fällen unverkennbar. PLATON, der sich andernorts gegen homerisch-überschwänglich trauernde Götter und Helden verwahrt[14] und jede Zurschaustellung von Gefühlen verurteilt[15], dieser Platon lässt beim Tod seines Freundes Sokrates viele Tränen fließen. Die sich körperlich manifestierende Erregung des Jüngerkreises hebt im Gegensatz die Seelenruhe des scheidenden Meisters hervor. Noch sterbend ermahnt dieser zu Gelassenheit, verweist auf die trostvollen Gefilde der gerechten Seelen, und im Gehorsam gegenüber den Gesetzen trinkt er den Schierlingsbecher, ohne zu zittern, ja noch an das dem Asklepios geschuldete Opfer erinnert er.

Für den verzweifelten Werther hat GOETHE die Pistole bestimmt, religiösen Trost gewährt er seinem Helden nicht. Die Figuren des Werther-Romans – und auch dessen Leser – müssen in einem uns ganz fremd gewordenen Überschwang „heißeste Tränen" vergießen. Ist uns nicht PLATON näher als GOETHE? Hier die Tränen aus *Phaidon* und aus den Leiden des jungen Werther:

Der Tod des Sokrates

„Bis dahin hatten wir fast alle so leidlich das Weinen noch verhalten können, doch als wir sahen, wie er trank und wie er ausgetrunken hatte, da konnten wir nicht mehr. Auch ich war meiner nicht mehr mächtig, ein Strom von Tränen trat mir in die Augen, so dass ich mein Gesicht verhüllte und meine Tränen unaufhaltsam rinnen ließ – nicht etwa um den Sokrates, vielmehr um mein Geschick, da ich ermaß, was für ein Freund von mir genommen war. Und Kriton hatte schon vor mir den Platz verlassen, nicht mehr imstande, den Tränen zu gebieten. Apollodoros, zuvor schon ganz in Tränen aufgelöst, brach nun in lautes Schluchzen aus und brachte durch sein bitteres Weinen den ganzen Kreis der Freunde aus der Fassung, nur nicht den Sokrates.

Im Gegenteil, er sagte: Was fällt euch ein, ihr Unbegreiflichen! Gerade deshalb habe ich die Frauen fortgeschickt, dass sie nicht jedes Maß vergäßen. Beim Sterben müsse Stille sein, hab ich gehört. So seid denn ruhig und gefasst!

Wir fühlten uns durch ihn beschämt und unterdrückten unsere Tränen. Und Sokrates ging auf und ab, bis er die Schwere in den Beinen fühlte. Dann legte er sich nieder auf den Rücken, wie ihm der Sklave anempfohlen hatte. Und gleich

[14] Politeia III, 387d–389°.
[15] Nomoi V, 732c–d.

begann der Sklave, der das Gift gegeben hatte, ihn zu befühlen und prüfte ihm von Zeit zu Zeit die Füße und die Schenkel. Dann drückte er den Fuß ganz kräftig und fragte, ob er's spüre. Er sagte nein. Dann fing er wieder mit den Schenkeln an und ließ uns aufwärts tastend fühlen, dass sich die Kälte und die Starre höher zog. Er fühlte dann auch selber nach und sagte, wenn es zum Herzen vorgedrungen wäre, so sei das Ende da.
Als nun die Kälte schon fast den ganzen Unterleib ergriffen hatte, schlug Sokrates den Mantel – er hatte sich verhüllt – zurück und sagte – es war sein letztes Wort – : O Kriton, wir schulden dem Asklepios noch einen Hahn. Bringt das in Ordnung bitte und vergesst es nicht!
Es wird geschehen, sagte Kriton, – hast du noch einen Wunsch? Auf diese Frage folgte keine Antwort mehr. Ein kurzer Augenblick, dann ging ein Zucken durch den Körper, der Sklave zog den Mantel weg, da waren ihm die Augen starr geworden. Und Kriton schloß ihm Mund und Lider.
Das war das Ende unseres Freundes, [...] wie wirs erlebten. Und wir bekennen: er war ein Mann, an dessen Adel kein Zeitgenosse, den wir kannten, reichte. Sein Wesen war lautere Weisheit und Gerechtigkeit.“[16]

Werthers Ende

„Ein Nachbar [...] hörte den Schuss fallen; da aber alles stille blieb, achtete er nicht weiter drauf.
Morgens um sechse tritt der Bediente herein mit dem Lichte. Er findet seinen Herrn an der Erde, die Pistole und Blut. Er ruft, er fasst ihn an; keine Antwort, er röchelt nur noch. Er läuft nach den Ärzten, nach Alberten. Lotte hört die Schelle ziehen, ein Zittern ergreift alle ihre Glieder. Sie weckt ihren Mann, sie stehen auf, der Bediente bringt heulend und stotternd die Nachricht, Lotte sinkt ohnmächtig vor Alberten nieder.
Als der Medikus zu dem Unglücklichen kam, fand er ihn an der Erde ohne Rettung, der Puls schlug, die Glieder waren alle gelähmt. Über dem rechten Auge hatte er sich durch den Kopf geschossen, das Gehirn war herausgetrieben. Man ließ ihm zum Überfluss eine Ader am Arme, das Blut lief, er holte noch immer Atem.
Aus dem Blut auf der Lehne des Sessels konnte man schließen, er habe sitzend vor dem Schreibtische die Tat vollbracht, dann ist er heruntergesunken, hat sich konvulsivisch um den Stuhl herumgewälzt. Er lag gegen das Fenster entkräftet auf dem Rücken, war in völliger Kleidung, gestiefelt, im blauen Frack mit gelber Weste.
Das Haus, die Nachbarschaft, die Stadt kam in Aufruhr, Albert trat herein. Werthern hatte man auf das Bette gelegt, die Stirn verbunden, sein Gesicht schon wie eines Toten, er rührte kein Glied. Die Lunge röchelte noch fürchterlich, bald schwach, bald stärker; man erwartete sein Ende.

[16] Platon: Phaidon 117c–118, zit. nach: Platon: Sokrates im Gespräch (1986), S. 135 f.

Von dem Weine hatte er nur ein Glas getrunken. Emilia Galotti lag auf dem Pulte aufgeschlagen.
Von Alberts Bestürzung, von Lottens Jammer lasst mich nichts sagen.
Der alte Amtmann kam auf die Nachricht hereingesprengt, er küsste den Sterbenden unter den heißesten Tränen. Seine ältesten Söhne kamen bald nach ihm zu Fuße, sie fielen neben dem Bette nieder im Ausdrucke des unbändigsten Schmerzens, küssten ihm die Hände und den Mund, und der ältste, den er immer am meisten geliebt, hing an seinen Lippen, bis er verschieden war und man den Knaben mit Gewalt wegriss. Um zwölfe mittags starb er. Die Gegenwart des Amtmannes und seine Anstalten tuschten einen Auflauf. Nachts gegen eilfe ließ er ihn an der Stätte begraben, die er sich erwählt hatte. Der Alte folgte der Leiche und die Söhne, Albert vermocht's nicht. Man fürchtete für Lottens Leben. Handwerker trugen ihn. Kein Geistlicher hat ihn begleitet."[17]

Lyrische Exempla

Clemens Brentano

Es sang vor langen Jahren
Wohl auch die Nachtigal,
Das war wohl süßer Schall,
Da wir zusammen waren.

Ich sing und kann nicht weinen
Und spinne so allein
Den Faden klar und rein,
So lang der Mond wird scheinen.

Da wir zusammen waren,
Da sang die Nachtigal,
Nun mahnet mich ihr Schall,
Dass du von mir gefahren.

So oft der Mond mag scheinen,
Gedenk ich dein allein,
Mein Herz ist klar und rein,
Gott wolle uns vereinen.

Seit du von mir gefahren,
Singt stets die Nachtigal,
Ich denk bei ihrem Schall,
Wie wir zusammen waren.

[17] Goethes Werke. Vollständige Ausgabe in vierzig Teilen (o. J.), Teil 17, S. 102 f.

Gott wolle uns vereinen,
Hier spinn ich so allein,
Der Mond scheint klar und rein,
Ich sing und möchte weinen![18]

Lord Byron in der Übertragung von Paul Heyse

When we two parted.

Als sich mit Schmerzen
In Thränen und stumm
Trennten die Herzen,
Wer sagt, warum? -
Kalt dein Gesicht und blass,
Kälter dein Kuss;
O damals ahnt' ich, was
Nun kommen muss!

Es thaute der Morgen
So schaurig kühl,
Mich warnte verborgen
Ein Vorgefühl.
Die Schwüre verwehten,
Die Ehre zerbrach,
Dein Ruf ist zertreten
Und mein deine Schmach.

Dein Namen umklingt mich
Wie Todtengeläut.
Ein Schauer durchdringt mich,
Als liebt' ich noch heut.
Wie gut ich dich kannte,
Wem ist es bewusst?
Wer weiß, wie mir brannte
Von Reue die Brust?

Verstohlen besessen,
Verstohlen beweint,
Dass du mich vergessen,
Verrathen den Freund!
Nach langem Büßen,
Wenn Jahre herum,

[18] Deutsche Lyrik vom Barock bis zur Gegenwart (1980), S. 154.

Wie soll ich dich grüßen?
In Thränen und stumm.[19]

Michelangelo, übersetzt von Ernst Sander

O Nacht, o auch im Dunkel Süße du!
Vor dir verstummt der Tagfron Hammerschmieden;
Dir dankt, wer dich erkennt, in Lobelieden,
Und deiner Jünger Geist ist frei im Nu.
Dem müden Sinnen gibst du weiche Ruh
Und hüllst es ein in feuchten Schattens Frieden;
Zu lichten Höhn aus tiefer Not hienieden
Führst du im Traum der Seligkeit mich zu.

O Schatten du des Todes, welcher bannt
Die Nöte, die an Herz und Seele nagten,
Du letzter, bester Hort der Trübgemuten:

Du heilest unsres schwachen Fleisches Brand;
Du trocknest Tränen, tröstest die Verzagten,
Und reinigst von Beschwer und Zorn die Guten.[20]

Else Lasker-Schüler

Weltende

Es ist ein Weinen in der Welt,
als ob der liebe Gott gestorben wär,
und der bleierne Schatten, der niederfällt,
lastet grabesschwer.

Komm, wir wollen uns näher verbergen...
Das Leben liegt in aller Herzen
wie in Särgen.

Du, wir wollen uns tief küssen...
Es pocht eine Sehnsucht an die Welt,
an der wir sterben müssen.[21]

Unser lyrisches Intermezzo von gerade mal vier Gedichten mag als Willkürakt erscheinen. Doch *welche* Auswahl wäre angemessen gewesen? Die Tränen-Verse in der Geschichte der Weltliteratur sind wohl niemals gezählt worden.

[19] Epochen der deutschen Lyrik, Bd. 10, 2. Teil (1977), S. 507.
[20] H. Köhler (Hg.): Poesie der Welt (1983), S. 99.
[21] Höre Gott! (1997), S. 21.

„In diesem Tal der Tränen“

Wir wollen wenigstens noch zwei geistliche Lieder erwähnen, von denen das erste auch für Musikfreunde zum Begriff geworden ist. Der Text des *Stabat mater* stammt möglicherweise von BONAVENTURA, also aus dem 13. Jahrhundert, und gehört zu den bedeutendsten Zeugnissen der Passionsmystik:

Stabat mater dolorosa
Juxta crucem lacrimosa,
Dum pendebat filius;
Cujus animam gementem
Contristatam et dolentem
Pertransivit gladius.

In den Gesangbüchern wird diese erste von zehn Strophen so übersetzt:

Christi Mutter stand mit Schmerzen
Bei dem Kreuz und weint von Herzen,
Als ihr lieber Sohn da hing.
Durch die Seele voller Trauer,
Seufzend unter Todesschauer,
Jetzt das Schwert des Leidens ging.[22]

Vielleicht schon aus dem 10. Jahrhundert datiert der beliebte Hymnus *Salve, Regina*[23], in dem die katholische Welt im liturgischen Abendgebet Maria als Fürsprecherin anruft und das irdische Leben als Aufenthalt im Jammertal charakterisiert:

Ad te suspiramus gementes et flentes in hac lacrimarum valle.
Zu dir seufzen wir trauernd und weinend in diesem Tale der Tränen.

Von AUGUSTINUS[24] über CATERINA VON SIENA[25] bis zum Begründer des Jesuitenordens, IGNATIUS VON LOYOLA[26], und schließlich zu den pietistischen Predigern in unseren Breiten[27] sind die Belege für geistliche Tränen überreich. Doch ist das Weinen niemals narzisstischer Selbstgenuss; in all diesen autobiographischen Zeugnissen und ebenso in den theoretischen Abhandlungen über die

[22] Lateinisch und deutsch zitiert nach: Im Herrn. Gebete im Geiste des königlichen Priestertums (⁹1962), S. 448.
[23] Text ebd., S. 291
[24] Z. B. *Confessiones* VIII, 12.
[25] S. Louise GNÄDINGER: Feuertränen (1981), 85–98.
[26] S. Peter HENRICI: Tränen als Trost (1991), 420–427; Michael PLATTIG: Vom Trost der Tränen (1992), 148–199.
[27] Vgl. Thomas MANN: Buddenbrooks, 5. Teil, 5. Kap.

Tränengabe geht es stets um Bekehrung, Reue, innere Wandlung. Über den frommen Gottesbezug hinaus wird als Frucht der Tränen die Zuwendung zum Mitmenschen eingefordert, religiöse Rührung soll unter dem Gebot der Gottes- und Nächstenliebe stehen.

Folgenlose Rührung

Das folgende literarische Beispiel zeigt das Gegenteil davon: Die Rührung zu Tränen ist zwar echt, aber gänzlich folgenlos. Die Szene, die wir Guy de MAUPASSANT verdanken, hat diesen Kontext: Im Maison Tellier, einem Bordell in Fécamp in der Normandie, trifft die Einladung der Verwandtschaft zur Erstkommunionfeier auf dem Lande ein. Madame nutzt die Gelegenheit, veranstaltet geradezu einen Betriebsausflug und lädt ihre Mädchen in einen großen Wagen. Am Zielort gibt es eine Überraschung. Es überfallen unsere besonderen Kirchgängerinnen unerhörte Gefühlsausbrüche, deren seelische Hintergründe man sich leicht ausmalen kann. Was ist geblieben von den Kinderträumen, von den Erwartungen der Eltern, und wohin richten sich heute die Sehnsüchte der gefallenen Mädchen?

„Da geschah es, dass Rosa, die die Stirn in den Händen barg, plötzlich an ihre Mutter denken musste, an ihre Dorfkirche, ihre eigene Kommunion. Sie glaubte sich in jene Zeit zurückversetzt, da sie noch klein gewesen war, gehüllt in ein weißes Kleid, und sie begann zu weinen. Anfangs weinte sie ganz leise: langsam quollen ihr die Tränen zwischen den Wimpern hervor; doch dann, als die Erinnerungen sie überkamen, nahm ihre innere Bewegung zu, und mit geschwelltem Halse und wogendem Busen schluchzte sie. Sie hatte ihr Taschentuch hervorgenestelt, wischte sich die Augen, tupfte sich die Nase ab und drückte das Tuch vor den Mund, damit sie nicht laut heraus heulte: aber umsonst; es entrang sich ihr eine Art Röcheln, und zwei herzzerreißend tiefe Seufzer antworteten ihr; denn ihre beiden Nachbarinnen, die neben ihr knieten, Louise und Flora, die von den gleichen Kindheitserinnerungen überwältigt wurden, schwammen gleichfalls in Tränen.

Da nun aber Tränen ansteckend wirken, spürte Madame, dass auch ihr die Wimpern feucht wurden, und als sie zu ihrer Schwägerin hinsah, merkte sie, dass deren ganze Bank ebenfalls weinte. Der Priester vollzog die Wandlung. Die Kinder vermochten nicht mehr zu denken; sie knieten in brennender Gottesfurcht; und in der Kirche, Platz an Platz, saßen eine Frau, eine Mutter, eine Schwester und wurden von einem sonderbaren Mitgefühl ergriffen, einem mächtigen, aufwühlenden Mitempfinden angesichts der schönen, knienden Damen, die da schluchzten und schluckten, so dass ihre karierten Kattuntaschentücher gleichfalls nass wurden und sie die linke Hand auf das pochende Herz pressten.

Wie ein fliegender Funke, der eine dürre Grasfläche in Brand setzt, hatten Rosas

und ihrer Gefährtinnen Tränen innerhalb kurzer Zeit die ganze Gemeinde zum Weinen gebracht. Männer, Frauen, Greise, junge Burschen in neuen Blusen, alle schluchzten sie jetzt, und ihre Köpfe schien etwas Übermenschliches zu umwehen, eine mit weiten Schwingen schwebende Seele, der wundersame Odem eines unsichtbaren, allmächtigen Wesens.“[28]

Biblische Tränen

Die Tränen der Bibel: auch sie fließen reichlich. Die verstoßene Hagar ist die ersterwähnte; verzweifelt beweint sie in der Wüste ihr Elend und das Geschick ihres Sohnes Ismael[29], bevor ihnen Rettung zuteil wird. Die Versöhnung Esaus mit dem betrügerischen Jakob wird von Tränen begleitet.[30] Als Josef in Ägypten seine Brüder wiedersieht, „begann er so laut zu weinen, dass es die Ägypter hörten“[31]. Eine Drohbotschaft des Herrn an das ungehorsame Volk lässt „alle Israeliten in lautes Weinen“[32] ausbrechen. Tränen der Reue vergießt König Saul.[33] David weint mit Jonatan[34], er weint über seinen Sohn Abschalom[35] und vergießt Tränen über den Sohn aus der ehebrecherischen Verbindung mit Batseba[36]. Es weinen die Propheten und sie bringen das Volk zum Weinen.[37] Hiobs Gesicht ist „vom Weinen rot“[38]. Ganz Israel erinnert sich an die Zeit in babylonischer Gefangenschaft: „An den Strömen von Babel, da saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten.“[39] Für Kohelet gibt es „eine Zeit zum Weinen und eine Zeit zum Lachen“[40], und der Autor des Weisheitsbuches macht die realistische Bemerkung: „Auch ich bin ein sterblicher Mensch wie alle anderen, Nachkomme des ersten, aus Erde gebildeten Menschen. [...] und Weinen war mein erster Laut wie bei allen“.[41]

[28] Guy de MAUPASSANT: Sonntage eines Pariser Bourgeois (1963), S. 215.
[29] Gen 21, 16 [die Bibel wird nach der Einheitsübersetzung zitiert].
[30] Gen 33, 4.
[31] Gen 45, 2.
[32] Ri 2, 4.
[33] 1 Sam 24, 17.
[34] 1 Sam 20, 41.
[35] 2 Sam 19, 1.
[36] 2 Sam 12, 21.
[37] Z. B. Jes 15, 3; 16, 9; Jer 3, 21; 8, 23; 14, 17.
[38] Ijob 16, 16.
[39] Ps 137, 1.
[40] Koh 3, 4.
[41] Weish 7, 1; 3.

Auch im Neuen Testament gibt es Anlass zu Tränen. Eine Sünderin tritt zu Jesus. „Dabei weinte sie, und ihre Tränen fielen auf seine Füße“[42]. Jesus weint über Jerusalem[43], weil er den Untergang der Heiligen Stadt vorhersieht. Er tröstet die Weinenden[44] und ist mit Maria, der weinenden Schwester des Lazarus, erschüttert über den Tod des Freundes.[45] In der Feldrede hören wir gar dies: „Selig, die ihr jetzt weint, denn ihr werdet lachen. [...] Weh euch, die ihr jetzt lacht; denn ihr werdet klagen und weinen.“[46] In die Kulturgeschichte der Tränen ist schließlich Petrus eingegangen, der seinen Herrn verleugnet hatte. Und als der Hahn krähte und Petrus sich seines Versagens bewusst wird – gleich viermal erzählen die Evangelien diese Geschichte – , da ging er hinaus „und weinte bitterlich“[47].

Der ganze Weltschmerz findet seinen hohen literarischen Ausdruck im Psalter, noch nach dreitausend Jahren das wichtigste Gebetbuch für Juden und Christen. Wir zitieren die Psalmen 6, 42 und 126:

Herr, strafe mich nicht in deinem Zorn,
und züchtige mich nicht in deinem Grimm!
Sei mir gnädig, Herr, ich sieche dahin;
heile mich, Herr, denn meine Glieder zerfallen!
Meine Seele ist tief verstört.
Du aber, Herr, wie lange säumst du noch?
Herr, wende dich mir zu und errette mich,
in deiner Huld bring mir Hilfe!
Denn bei den Toten denkt niemand mehr an dich.
Wer wird dich in der Unterwelt noch preisen?
Ich bin erschöpft vom Seufzen,
jede Nacht benetzen Ströme von Tränen mein Bett,
ich überschwemme mein Lager mit Tränen.
Mein Auge ist getrübt vor Kummer,
ich bin gealtert wegen all meiner Gegner.

Weicht zurück von mir, all ihr Frevler;
denn der Herr hat mein lautes Weinen gehört.
Gehört hat der Herr mein Flehen,
der Herr nimmt mein Beten an.

[42] Lk 7, 38.
[43] Lk 19, 41.
[44] Lk 7, 13.
[45] Joh 11, 33.
[46] Lk 6, 21 und 25.
[47] Mt 26, 75; Mk 14, 72; Lk 22, 62; vgl. Joh 18, 27.

In Schmach und Verstörung geraten all meine Feinde,
sie müssen weichen und gehen plötzlich zugrunde.[48]

Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser,
so lechzt meine Seele, Gott, nach dir.
Meine Seele dürstet nach Gott,
nach dem lebendigen Gott.
Wann darf ich kommen
und Gottes Antlitz schauen?
Tränen waren mein Brot bei Tag und bei Nacht;
denn man sagt zu mir den ganzen Tag:
„Wo ist nun dein Gott?“
Das Herz geht mir über, wenn ich daran denke:
wie ich zum Haus Gottes zog in festlicher Schar,
mit Jubel und Dank in feiernder Menge.

Meine Seele, warum bist du betrübt
und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
meinem Gott und Retter, auf den ich schaue.

Betrübt ist meine Seele in mir, darum denke ich an dich
im Jordanland, am Hermon, am Mizar-Berg.
Flut ruft der Flut zu beim Tosen deiner Wasser,
all deine Wellen und Wogen gehen über mich hin.
Bei Tag schenke der Herr seine Huld;
ich singe ihm nachts
und flehe zum Gott meines Lebens.
Ich sage zu Gott, meinem Fels:
„Warum hast du mich vergessen?
Warum muss ich trauernd umhergehen,
von meinem Feind bedrängt?“
Wie ein Stechen in meinen Gliedern
ist für mich der Hohn der Bedränger;
denn sie rufen mir ständig zu:
Wo ist nun dein Gott?

Meine Seele, warum bist du betrübt
und bist so unruhig in mir?
Harre auf Gott; denn ich werde ihm noch danken,
meinem Gott und Retter, auf den ich schaue.[49]

[48] Ps 6, 2–11.
[49] Ps 42, 2–12.

Als der Herr das Los der Gefangenschaft Zions wendete,
da waren wir alle wie Träumende.
Da war unser Mund voll Lachen
und unsere Zunge voll Jubel.
Da sagte man unter den andern Völkern:
„Der Herr hat an ihnen Großes getan."
Ja, Großes hat der Herr an uns getan.
Da waren wir fröhlich.

Wende doch, Herr, unser Geschick,
wie du versiegte Bäche wieder füllst im Südland.
Die mit Tränen säen,
werden mit Jubel ernten.
Sie gehen hin unter Tränen
und tragen den Samen zur Aussaat.
Sie kommen wieder mit Jubel
und bringen ihre Garben ein.[50]

Tränen im Kultus

Alfred Döblin fährt 1924 nach Polen, er ist auf der Suche nach seinen jüdischen Wurzeln. Da begegnet er Kulturen, die ihm gänzlich fremd sind. In der liberalen Welt des Großbürgertums aufgewachsen, beobachtet er hier mit Neugierde und Sympathie die Äußerungsformen volkstümlicher Religiosität, von Schtetl-Judentum und polnischem Katholizismus gleichermaßen. Eine ethnologische Exkursion nach Afrika hätte ihm keine geringeren Überraschungen bereitet. Mit offenen Poren nimmt er in sich auf, was ihm ersichtlich fehlt: das *tremendum et fascinans*, wie sein Zeitgenosse Rudolf Otto die Erfahrung des Heiligen bezeichnet hat. Das Wohlwollen, das er diesen Archaismen jüdischer wie christlicher Prägung entgegenbringt, ist bei einem aufgeklärten Intellektuellen aus Berlin nicht wenig überraschend. Es bahnt sich offenbar seine spätere Konversion an. Döblins rückhaltloser Offenheit gegenüber tief bewegenden Begegnungen verdanken wir Notizen, die uns ein Weinen geradezu liturgischer Dimension nacherleben lassen. Zum Versöhnungstag, Jom Kippur, verweilt Döblin beobachtend auf einem jüdischen Friedhof und schließt sich später dann den Besuchern des Bethauses an.

„Am Abend in eine ‚Schul'. Über den Hof eines Wohnhauses in einen langen schmalen elektrisch erhellten Raum. Er ist von Menschen überfüllt. Oben läuft

[50] Ps 126.

die Frauengalerie. Am Eingang hängen Plakate eines palästinensischen Rabbis und sein Bild: man soll zu einem Fonds beisteuern; diese Schul gehört einer zionistischen Gemeinde. Schwer durchstoße ich mit meinem Führer die Mauer der Männer, dringe an der Bima, der umzäunten Erhebung im vorderen Drittel des Raumes, vorbei, auf der man die Thora vorliest, bis ich ganz vorn bin an der Wand neben dem Vorbeter und seinem kleinen Chor.

Unter völliger Stille der Menschen fängt der Vorbeter das alte Kol-nidre-Gebet an. Er ist weißbärtig, untersetzt, hat einen weißen Mantel an, darüber liegt sein Gebetsmantel. Ein Käppchen trägt er, das ist aus Samt, mit Goldfäden bestickt. Die Gebetsmäntel der anderen Männer sind einfach und roh. Einige tragen kunstvolle mit Silberstickereien. Ganz leise hat der Vorbeter begonnen. Noch einmal singt er dasselbe Gebet, lauter. Und nun zum drittenmal mit voller klagender Stimme.

Mit diesem Ton ist der Abend gewaltig und machtvoll eingeleitet. Es scheint mir dabei nicht, als ob die Leute in gleichmäßiger Spannung und Erregung sind. Ich sehe sie hier und da plaudern. Der kleine Chor tritt in Aktion; die Jungen und die jungen Männer singen ganz auswendig. Der Vorbeter dirigiert sie selbst; streichelt während des Gesanges den und jenen Jungen, nickt ihnen zu. Dann kommt eine Stelle, die den Höhepunkt des Abends bildet. Der weißbärtige Mann hat sich vorbereitend seinen Gebetsmantel ganz über den Kopf gezogen. Andere im Saal tun wie er. Das Tuch fällt nach vorn über seine Stirn; unter dem Kinn drückt er es zusammen. Und was ich dann höre, was er dann singt, ist ein Widerhall des Jammerns und Stöhnens, das ich morgens auf dem Friedhof gehört habe. Nun im Gesang. In Inbrunst saugt sich der Mann ein, wie er sich in sein Tuch zurückgezogen, in Inbrunst, die alle mitnimmt. Wahrhaftig weint, wahrhaftig schluchzt er. Schluchzen ist zu Gesang geworden, Gesang vom Schluchzen getragen. Das Lied sinkt in sein Urelement. Er trillert; die Stimme schleppt sich abwärts von Stufe zu Stufe. Dann wirft er sie verzweifelt und bettelnd wieder hoch, sie sinkt wehklagend zurück. Und wieder wirft er sie hoch. Auf die Frauengalerie greift das Weinen über. Wie der Mann im Jammern und Drängen nicht nachlässt, sich steigert, geben sie oben ganz nach. Ihr Weinen wird lauter, heller und übertönt seines. Ein wirklich angstvolles allgemeines Weinen hat sich zuletzt ausgebreitet, das den Raum durchschallt. Dumpf und tief singen die Männer in ihren Mänteln und wiegen sich. Nach rückwärts ist der Kopf des bärtigen alten Mannes gebogen, die Augen sind geschlossen. Die Tränen fließen ihm sichtbar über die Backen. Dann wird er stiller. Feierliche Gesänge kommen, auch seltsame wie freudige Lieder. Und zum Schluss, wie alles aus ist und sie schon gehen, intoniert einer ein Lied. Und alt und jung, Mann und Frau singen mit: die stolze, hoffnungsfrohe Hatikwah, die zionistische Hymne.“[51]

Nehmen wir noch einmal teil am Abschied von den Toten. Maxim Gorki muss – ein Kind noch – zusehen, wie sein Vater ins Grab gesenkt wird, doch vermag

[51] A. Döblin: Reise in Polen (1926; 1968), S. 93 f.

er kaum zu erfassen, was da eigentlich vor sich geht. Er bleibt tränenlos und stellt Beobachtungen an, die Erwachsene befremden mögen.

Voll bewusst erlebt und beschreibt Simone de BEAUVOIR das Sterben der Mutter und bekennt sich zu ihren Tränen. Doch warum weint sie eigentlich? Machtlos steht sie dem Tod als dem allgemeinem Schicksal gegenüber und lehnt sich dagegen auf, vor allem aber vergießt sie ihre Tränen über das Verhältnis der Tochter zur Mutter, das kein gutes gewesen ist. Das russische Kind aus ärmlichen Verhältnissen, die erfolgreiche Pariser Intellektuelle – gleiches Schicksal, ungleiche Reaktionen.

Kindheitserinnerung

„[W]as sich meinem Gedächtnis einprägte, sind ein regnerischer Tag und eine öde Friedhofsecke. Ich stehe auf einem glitschigen Hügel klebriger Erde und blicke in eine Grube, in die man den Sarg mit dem Vater hinuntergelassen hat; auf ihrem Grunde ist viel Wasser, und es sind Frösche darin – zwei haben schon den gelben Sargdeckel erklommen.

Am Grabe standen ich, die Großmutter, der nasse Stadtpolizist und zwei böse blickende Männer mit Spaten in den Händen. Ein warmer Regen, fein wie Glasperlen, sprühte auf uns nieder.

„Los, schüttet zu", befahl der Stadtpolizist und trat beiseite.

Die Großmutter brach in Tränen aus und bedeckte ihr Gesicht mit den Kopftuchzipfeln. Die Männer beugten sich vor und schaufelten eilig Erde ins Grab. Das Wasser gluckste, die Frösche sprangen vom Sarg hinunter und schnellten sich an den Grubenwänden hoch, aber die Erdschollen trafen sie und stießen sie auf den Grund zurück.

„Komm beiseite, Ljonja", sagte die Großmutter und nahm mich bei der Schulter; ich entwand mich ihrer Hand, ich wollte nicht.

„Du bist mir einer, Herrgott", beklagte sich die Großmutter – sei es nun über mich, sei's über Gott – und stand lange und schweigend da, mit gesenktem Kopf. Das Grab war schon bis zur Erdoberfläche zugeschüttet, aber sie rührte sich nicht.

Die Männer schlugen mit den Spaten die Erde fest, dass es klatschte. Ein Wind kam auf und verjagte den Regen, trug ihn mit sich fort. Die Großmutter nahm mich bei der Hand und führte mich an vielen dunklen Kreuzen vorbei zur fernen Kirche.

„Warum weinst du denn nicht?" fragte sie, als wir die Friedhofsmauer hinter uns hatten. „Du solltest ein bisschen weinen!"

„Ich möchte nicht", entgegnete ich.

„Nun gut, wenn du nicht möchtest, brauchst auch nicht", sagte sie leise.

Das alles war sonderbar: Ich weinte selten und nur, wenn man mich kränkte, nicht, wenn mir etwas weh tat; der Vater lachte immer nur über meine Tränen, während die Mutter mich anschrie: „Heul nicht!"

Später fuhren wir in einer Droschke durch eine breite, sehr schmutzige Straße, an dunkelroten Häusern vorbei. Ich fragte die Großmutter: „Und können die Frösche nicht mehr heraus?“
„Nein, jetzt nicht mehr“, entgegnete sie. „Gott sei mit ihnen!““[52]

Tränen der Literatin

„Warum hat der Tod meiner Mutter mich so heftig erschüttert? Seit ich nicht mehr zu Hause lebte, hatte sie mir nur wenige Gefühlsantriebe gegeben. Als sie Papa verloren hatte, bewegten mich die Heftigkeit und die Schlichtheit ihres Kummers sowie ihre Besorgnis um mich. In der Annahme, ich hielte meine Tränen zurück, um ihren eigenen Schmerz nicht zu vertiefen, sagte sie zu mir: „Du musst an dich denken.“ [...]
Hinter denen, die diese Welt verlassen, erlischt die Zeit; und je älter ich werde, desto mehr schrumpft meine Vergangenheit. Die „liebe kleine Mama“, die sie in meinem zehnten Lebensjahr war, unterscheidet sich nicht mehr von der feindseligen Frau, unter deren Druck meine Jugend stand. Als ich meine alte Mutter beweinte, beweinte ich alle beide. Das Traurige am Scheitern unserer gegenseitigen Beziehung, mit dem ich mich abgefunden zu haben glaubte, wurde mir wieder beklemmend deutlich. Ich betrachtete unsere beiden Fotos, die aus derselben Zeit stammen. Ich bin achtzehn Jahre alt, Mama fast vierzig. Heute könnte ich fast ihre Mutter und die Großmutter des jungen Mädchens mit den traurigen Augen sein. Beide tun mir leid, ich, weil ich so jung und noch so ahnungslos bin, sie, weil die Zukunft ihr verschlossen und sie immer ahnungslos gewesen ist. Doch ich könnte ihnen nichts raten. Es stand nicht in meiner Macht, die unglückliche Kindheit auszulöschen, die meine Mutter dazu verurteilte, mich unglücklich zu machen und darunter ihrerseits zu leiden. Denn sie hat mir zwar einige Jahre meines Lebens vergiftet, aber ohne es eigentlich zu beabsichtigen, habe ich ihr das reichlich heimgezahlt. [...]
Sehr selten geschieht es, dass Liebe, Freundschaft oder Kameradschaft die Einsamkeit des Todes überwinden; allem Anschein zum Trotz und selbst wenn ich Mamas Hand hielt, war ich nicht bei ihr: ich belog sie. Weil sie immer getäuscht worden war, war mir diese letzte Täuschung verhasst. Ich machte mich zum Helfershelfer des Schicksals, das ihr Gewalt antat. Doch mit jeder Faser meines Körpers stimmte ich in ihren Widerstand, ihr Aufbegehren ein: auch deshalb hat ihre Niederlage mich so furchtbar getroffen. [...]
„Er ist in dem Alter, wo man stirbt.“ Das ist die traurige Wahrheit der alten Leute und zugleich ihre Zuflucht: die meisten von ihnen denken nicht daran, dass für sie dieses Alter gekommen ist. Auch ich habe in dieser Schablone gedacht, sogar als es um meine Mutter ging. Ich verstand nicht, dass man allen Ernstes um einen

[52] M. Gorki: Autobiographische Romane [hier: Meine Kindheit]. Aus dem Russischen übersetzt von Georg Schwarz. München 1972, Winkler, S. 5 f.

Angehörigen, einen alten Verwandten weinen kann, der über siebzig Jahre alt ist. Wenn ich einer fünfzigjährigen Frau begegnete, die verzweifelt war, weil sie eben ihre Mutter verloren hatte, hielt ich sie für neurotisch: wir sind alle sterblich; mit achtzig Jahren ist man wohl alt genug, einen Toten abzugeben...
Aber nein. Man stirbt nicht daran, dass man geboren worden ist, nicht daran, dass man gelebt hat und auch nicht am Alter. Man stirbt an etwas. Zu wissen, dass meine Mutter durch ihr Alter einem nahen Ende zubestimmt war, hat die schreckliche Überraschung nicht gemildert [...]
Einen natürlichen Tod gibt es nicht: nichts, was einem Menschen je widerfahren kann, ist natürlich, weil seine Gegenwart die Welt in Frage stellt. Alle Menschen sind sterblich: aber für jeden Menschen ist sein Tod ein Unfall und, selbst wenn er sich seiner bewusst ist und sich mit ihm abfindet, ein unverschuldeter Gewaltakt."[53]

Die Tränengabe

Bevor wir uns an einen geradezu unerhörten Text wagen, bereiten wir das Thema mit zwei Gedichten vor, beides Gebete um die „Gabe der Tränen". Was in der christlichen Tradition, des Ostens wie des Westens, einen bedeutenden Platz einnahm, findet gegenwärtig Niederschlag gerade noch in Nachschlagewerken für Mystik und Askese. So ist auch weithin vergessen, dass die liturgische Ordnung der katholischen Kirche bis zum II. Vaticanum eine Messe *pro petitione lacrimarum*[54] kannte, in der gegen Herzenshärte und um die reinigenden Tränen der Zerknirschung gebetet wurde. Die im Jahr 2004 erstmals vollständig ins Deutsche übertragene griechische Philokalie[55] lässt nachdrücklich die Bedeutung unseres Themas erkennen; in der russischen Version finden sich zusätzliche Facetten.

Nun zu den Gedichten, die Gebete sind. Bei gleichem Anliegen könnten sie unterschiedlicher kaum sein. Im romantischen Ton bittet Michail Lermontov 1839 darum, weinen zu können. Das anschließende Gebet von Dorothee Sölle fleht im herberen Ton *unserer* Zeit um die Gnade der Tränen.

Michail Lermontov: Ein Gebet, übertragen von Elke Erb

Wenn mir das Herz voll Trauer ist
Und es erstickt vor Qual,
Dann spreche ich ein zaubrisches
Gebet ihm jedes Mal.

[53] S. de Beauvoir: Ein sanfter Tod (1965), S. 115–120 [gekürzt].
[54] Missale Romanum. Editio XXXII Juxta Typicam Vaticanam, S. [117].
[55] Philokalie der heiligen Väter der Nüchternheit (2004).

Es singt eine Segen spendende
Macht im lebendigen Wort,
Und atmet unverständliche
Heilige Anmut dort.

Die Seele regt und weitet sich
befreit, der Zweifel weicht –
Und glauben kann und weinen ich,
und leicht ist mir, so leicht ...[56]

Dorothee Sölle

Gib mir die gabe der tränen gott
gib mir die gabe der sprache

Führ mich aus dem lügenhaus
wasch meine erziehung ab
befreie mich von meiner mutter tochter
nimm meinen schutzwall ein
schleif meine intelligente burg

Gib mir die gabe der tränen gott
gib mir die gabe der sprache

Reinige mich vom verschweigen
gib mir die wörter den neben mir zu erreichen
erinnere mich an die tränen der kleinen studentin in göttingen
wie kann ich reden wenn ich vergessen habe wie man weint
mach mich naß
versteck mich nicht mehr

Gib mir die gabe der tränen gott
gib mir die gabe der sprache

Zerschlage den hochmut mach mich einfach
lass mich wasser sein das man trinken kann
wie kann ich reden wenn meine tränen nur für mich sind
nimm mir das private eigentum und den wunsch danach
gib und ich lerne geben

Gib mir die gabe der tränen gott
gib mir die gabe der sprache
gib mir das wasser des lebens[57]

[56] M. Lermontov: Gedichte und Poeme (1987), S. 131.
[57] D. Sölle: Fliegen lernen (³1980), S. 35.

In der Tradition der Mystik: Dostojewskij

In die folgende Szene ist kurz einzuführen. Wir befinden uns in einer St. Petersburger Kneipe und hören einen Säufer schwadronieren. Seinem Wortschwall eignet jedoch eine Tiefe, die nur DOSTOJEWSKIJ glaubwürdig zu füllen vermag. In Marmeladov, dem Alkoholiker, verknäult sich das ganze Elend dieser Welt. Seine Tochter Sonja, eigentlich eine Heilige, verkauft sich, um die Familie zu ernähren, eben den trunksüchtigen Vater, dessen Kinder aus zweiter Ehe und schließlich die Stiefmutter Katerina Ivanovna, die nicht nur schwindsüchtig, sondern auch noch bösartig ist. Dieses Schicksal also schlägt uns im Raskolnikov-Roman entgegen. Den Zuschauern in der Kneipe und so auch den Lesern vergeht nicht nur das Lachen angesichts eines Spelunken-Auftritts, sie werden auch noch mit einer gewaltigen metaphysisch-religiösen Daseinsdeutung konfrontiert, die jedem den Atem nimmt. Noch durch die Übersetzung von Swetlana GEIER hindurch vernehmen wir den liturgischen Sprachgebrauch, dessen sich Marmeladov bedient, und wir ahnen, dass der Säufer eine Allversöhnungslehre verkündet, wie sie das Christentum des Ostens dem Gedanken an die Existenz der Hölle entgegenhält.

„ „Erbarmen! Weshalb man Erbarmen mit mir haben soll?“ brüllte Marmeladow plötzlich, indem er sich mit ausgestrecktem Arm erhob, in regelrechter Begeisterung, als hätte er nur auf diese Worte gewartet. „Weshalb man mit mir Erbarmen haben soll, fragst du? Stimmt! Ich habe kein Erbarmen verdient! Kreuzigen sollte man mich, kreuzigen, statt sich meiner zu erbarmen! Kreuzige mich, so kreuzige mich, mein Richter, kreuzige mich, aber wenn du mich gekreuzigt hast, erbarme dich meiner! Dann will ich mich selbst dir überantworten, denn ich dürste nicht nach Freude, sondern nach Leid und Tränen!... Glaubst du etwa, du Krämerseele, dass diese deine Flasche mir Lust bedeutet? Leid, Leid suche ich auf ihrem Boden, Leid und Tränen. Und ich habe sie gefunden und ausgekostet; unser erbarmen aber wird sich Jener, der sich aller erbarmt und der alle und alles versteht, Er ist der Einzige, und Er ist auch der gerechte Richter. An jenem Tag wird Er kommen und fragen: ‚Wo ist die Tochter, die sich für die Stiefmutter, die böse und schwindsüchtige, und für die unmündigen Kindlein, die fremden, geopfert hat? Wo ist die Tochter, die sich ihres Vaters auf Erden, des unflätigen Trunkenbolds, ungeachtet des Tiers in ihm, erbarmt hat?‘ Und er wird sagen: ‚Komme! Ich habe dir schon einmal vergeben... Schon einmal... So werden dir auch jetzt deine Sünden vergeben, denn du hast viel geliebt!‘ Und Er wird meiner Sonja vergeben. Er wird ihr vergeben, das weiß ich, Er wird ihr vergeben... Ich habe es vorhin, als ich bei ihr war, in meinem Herzen gespürt!... Und Er wird alle richten und wird allen vergeben, den Guten wie den Bösen, den Weisen wie den Einfältigen... Und dann, wenn Er alle gerichtet hat, dann wird Er auch zu uns sprechen: ‚Kommet hervor!‘

wird Er sagen, ‚Kommet auch ihr! Kommet, Ihr Trinker, kommet, Ihr Schwachen, kommet, Ihr Schändlichen!' Und wir werden hervorkommen, alle, ohne uns zu schämen, und werden vor ihm dastehen. Und Er wird sagen: ‚Schweine seid Ihr! Das Bild des Viehs habet Ihr angenommen und traget sein Malzeichen; dennoch, kommet auch Ihr!' Und aufbegehren werden die Weisen, und aufbegehren werden die Gescheiten: ‚Herr, warum nimmst Du diese auf?' Und Er wird sagen: ‚Darum nehme ich sie auf, Ihr Weisen, darum nehme ich sie auf, Ihr Gescheiten, weil kein einziger unter ihnen sich dessen für würdig hielt...' Und Er wird seine Arme ausbreiten, und wir werden Ihm Zu Füßen fallen... Und weinen... Und alles erkennen! Dann werden wir alles erkennen... Und alle werden es erkennen, auch Katerina Iwanowna... auch sie wird es erkennen... Herr, Dein Reich komme!"[58]

Nicht nur im Roman *Schuld und Sühne*, dessen Titel auch mit „Verbrechen und Strafe" übersetzt worden ist, nimmt sich DOSTOJEWSKIJ des Themas Tränen an, auch der Starec Zosima in den *Brüdern Karamasov* verweist auf die Bedeutung dieser Gnadengabe, die „nur den Auserwählten"[59] gegeben wird.

DOSTOJEWSKIJ steht in der Tradition orthodoxer Frömmigkeit[60], und die Forschung verweist ausdrücklich auf den heiligen ISAAK DEN SYRER hin, von dem wir eigentlich nur das eine sicher wissen, dass sein Nachlass über Jahrhunderte gewirkt hat. Die Tränengabe und die Idee der Allversöhnung finden sich in seinen Schriften. Wenigstens einige Sätze dieses Isaak aus Ninive möchten wir zitieren.

Isaak der Syrer

„Und er wurde gefragt: was ist ein erbarmendes Herz?
Und er antwortete: Wenn das Herz des Menschen entflammt für die ganze Schöpfung, für die Menschen, die Vögel, die Tiere, die Dämonen und für alle Kreatur. Bei der Erinnerung an sie oder bei ihrem Anblick strömen Tränen aus den Augen des Menschen. Von dem großen und starken Mitleid, das das Herz umfängt, und von dem großen Leiden krampft sich sein Herz zusammen, und er kann es nicht ertragen, irgendeinen Schaden oder einen kleinen Kummer, der von der Kreatur erduldet wird, zu hören oder zu sehen. Und deshalb betet er unter Tränen auch immerdar für die vernunftlose Kreatur und für die Feinde der Wahrheit und für die, die ihm Schaden zufügen, dass sie bewahrt werden und Gnade finden mögen, und

[58] F. DOSTOJEWSKIJ: Verbrechen und Strafe (1994), S. 33 f.
[59] Siehe Sechstes Buch.
[60] Für den größeren Zusammenhang: I. HAUSHERR: Penthos (1944); P. ADNÈS: Larmes (1976); T. SPIDLÍK: Die Gabe der Tränen in der ostkirchlichen Tradition (1991), 405–419; s. auch das 7. Kap. in: JOHANNES VOM SINAI: Klimax oder die Himmelsleiter (2000).

auch für das Otterngezücht betet er mit großem Mitleid, welches ohne Maßen in seinem Herzen erweckt wird, bis dass er darin Gott gleich wird."[61]

Von diesen Gedanken des Syrers Isaak ist es nicht weit zu der berühmten Bibelstelle, die wir für den Schluss aufbewahrt haben. Der Prophet Jesaja ist es, der als erster die barmherzige Geste Gottes in Worte gefasst hat.[62] Zweimal verwendet dieses Bild die Offenbarung des Johannes, und wir zitieren davon die längere Fassung:

„Da hörte ich eine laute Stimme vom Thron her rufen: Seht, die Wohnung Gottes unter den Menschen! Er wird in ihrer Mitte wohnen, und sie werden sein Volk sein; und er, Gott, wird bei ihnen sein. **Er wird alle Tränen von ihren Augen abwischen**: Der Tod wird nicht mehr sein, keine Trauer, keine Klage, keine Mühsal. Denn was früher war, ist vergangen."[63]

Zusammenfassung

ADLER, Gerhard: **„Gib mir die Gabe der Tränen" oder Warum weint der Mensch?** Grenzgebiete der Wissenschaft 54 (2005) 4, 307–333

„An den Strömen von Babel, da saßen wir und weinten, wenn wir an Zion dachten." Dieser Psalmvers gehört zu den ehrwürdigsten Zeugnissen einer Kulturgeschichte der Tränen. Davon gibt es ungezählte, denn zum Weinen hat es immer Anlässe gegeben. Tiere weinen nicht, behaupten die Verhaltensforscher, doch warum weint der Mensch? Wissenschaftler haben die Tränenflüssigkeit laborgenau untersucht, doch helfen solche Erkenntnisse weiter, wenn uns ein heftiges Weinen überkommt? Krokodilstränen gibt es und solche beim Zwiebelschneiden, aber auch solche des Abschiedsschmerzes und der Freude, der Sehnsucht und der Erleichterung ... Was also bedeuten die Tränen? Antworten gibt die Literatur, von Homer bis zu Dostojewskij, und Dorothee Sölle stellt sich in eine lange Tradition, wenn sie um die Gabe der Tränen betet.

Summary

ADLER, Gerhard: **"Give me the gift of tears" or Why does man cry?** Grenzgebiete der Wissenschaft 54 (2005) 4, 307–333

"By the rivers of Babylon, there we sat down, yea, we wept, when we remembered Zion." This psalm verse is one of the most venerable testimonies of a cultural history of tears. There are countless examples of this type for there have always been reasons for crying, too. Animals don't cry, ethologists say, but why does man? Scientists even examined the tears liquid in the lab, but what's the use of such findings when we are overwhelmed with tears? We know crocodile tears and the ones running down our cheeks when chopping onions, but also tears of grief and joy, of longing and relief ... Thus, what's the meaning of tears at all? The question is answered by literature, beginning with Homer up to Dostoyevsky, and Dorothee Sölle follows a long tradition when she prays for the gift of tears.

[61] Zit. nach: W. SOLOWJEW: Die Rechtfertigung des Guten (1976), S. 128 f.; s. auch ders., ebd., S. 747 und 848.
[62] Jes 25, 8.
[63] Offb 21, 3 f.

Weinen /Mensch	Crying, weeping /man
Tränen	Tears

Literatur

ADNÈS, Pierre: Larmes. In : Dictionnaire de Spiritualité ascétique et mystique IX, Sp. 287–303. – Paris, 1976.
BALL, Hugo: Byzantinisches Christentum. Drei Heiligenleben. – Frankfurt/M.: Insel, 1979.
BEAUVOIR, Simone de: Ein sanfter Tod [Une mort très douce, 1964]. Aus dem Französischen von Paul Mayer. – Reinbek: Rowohlt, 1965.
BERKENBUSCH, Gisela: Zum Heulen. Kulturgeschichte unserer Tränen. – Berlin: Transit, 1985.
BERNHART, Joseph: Heiligkeit und Krankheit, in: Geist und Leben 23 (1950), 172–195.
CLEMENS VON ALEXANDREIA: Welcher Reiche wird gerettet werden? In: BKV, Zweite Reihe, Bd. VIII. – München Kösel, und Pustet, 1934, S. 225–280 [Übersetzung: Otto Stählin] [Die Tränentaufe: 42, 14, S. 278].
Deutsche Lyrik vom Barock bis zur Gegenwart. Hg. von Gerhard Hay und Sibylle von Steinsdorff. – München: dtv, 1980.
DIERS, Michaela: Vom Nutzen der Tränen. Über den Umgang mit Leben und Tod im Mittelalter und heute. – Köln: DuMont, 1994 [bes. S. 186–221].
DÖBLIN, Alfred: Reise in Polen [1926]. – Olten; Freiburg: Walter, 1968.
DOSTOJEWSKIJ, Fjodor: Verbrechen und Strafe. Roman. Aus dem Russischen von Swetlana Geier. – Zürich: Ammann, 1994.
Epochen der deutschen Lyrik. Hg. von Walther Killy. Bd. 10, 2. Teil. Übersetzungen. Nach den Erstdrucken in zeitlicher Folge unter Mitarbeit von Rüdiger von Tiedemann hg. von Dieter Gutzen und Horst Rüdiger. – München: dtv, 1977.
FUCHS, Gotthard: Im Raum von Gottes Zärtlichkeit: die Tränentaufe, in: Lebendige Katechese 13 (1991), 115–121.
Gebete im Geiste des königlichen Priestertums. Hg. v. Werner Bulst. – Freiburg: Herder, [9]1962.
GNÄDINGER, Louise: Feuertränen. Caterina von Sienas Tränen-Lehre und Tränen-Erfahrung, in: Geist und Leben 54 (1981), 85–98.
Goethes Werke. Vollständige Ausgabe in vierzig Teilen. Hg. von Karl Alt. – Berlin; Leipzig; Wien; Stuttgart: Deutsches Verlagshaus Bong & Co., o. J.
GORKI, Maxim: Autobiographische Romane [hier: Meine Kindheit]. Aus dem Russischen übers. von Georg Schwarz. – München: Winkler, 1972.
GRIESL, Gottfried: Tränen. In: Praktisches Lexikon der Spiritualiät. Herausgegeben von Christian Schütz. – Freiburg: Herder, 1988, Sp. 1290–1292.
HAUSHERR, Irénée: Penthos. La doctrine de la componction dans l'orient chrétien. – Rom: Institutum Orientalium Studiorum, 1944 (Orientalia Christiana Analecta; 132).
HENRICI, Peter: Tränen als Trost. Zur geistlichen Lehre des Ignatius von Loyola, in: Communio. Internationale katholische Zeitschrift 20 (1991), 420–427.
Höre Gott! Psalmen des Jahrhunderts. Hg. von Paul Konrad Kurz. – Zürich; Düsseldorf: Benziger, 1997 [Rechte bei: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag, Frankfurt, 1996).

HORNUNG, Erik: Der Eine und die Vielen. Ägyptische Gottesvorstellungen. – Darmstadt: Wiss. Buchges., 1971.
IMHOF, Paul: Tränengabe. In: Peter DINZELBACHER (Hg.): Wörterbuch der Mystik. – Stuttgart: Kröner, 1989, S. 498f.
IMHOF, Paul: Vom Sinn der Tränen, in: Geist und Leben (54), 81–84.
JOHANNES VOM SINAI, hl.: Klimax oder Die Himmelsleiter, übersetzt von Mönch Georgios Makedos. – Athen: Berg-Sinai-Stiftung / Würzburg: Der Christliche Osten, 2000 [bes. 7. Kapitel].
KÖHLER, Hartmut (Hg.): Poesie der Welt. Italien. Edition Stichnote im Propyläen Verlag. Übers. Ernst Sander. – Berlin, 1983.
LERMONTOV, Michail: Gedichte und Poeme. Übers. Elke Erb. – Berlin: Rütten & Loening, 1987.
MAUPASSANT, Guy de: Sonntage eines Pariser Bourgeois / Das Haus Tellier und andere Novellen. Übertr. und eingel. von Ernst Sander. – München: Goldmann, 1963.
Missale Romanum. Editio XXXII Juxta Typicam Vaticanam. – Regensburg: Pustet.
MONSACRÉ, Hélène: Les armes d'Achille. Le héros, la femme et la souffrance dans la poésie d'Homère. – Paris : Albin Michel, 1984.
MÜLLER, Barbara: Der Weg des Weinens. Die Tradition des „Penthos" in den Apophthegmata Patrum. – Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2000 (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte; 77).
MÜLLER, Barbara: Die Tränen der Wüstenväter: Das Penthos in den Apophthegmata Patrum. In: Ostkirchliche Studien 46 (1997), 281–313.
PAULSEN, Susanne: Weinen. In: GEO 7/2002, 138–156.
Philokalie der heiligen Väter der Nüchternheit. Durch sie wird mittels der sittlichen Philosophie in praktischem Tugendleben und in Beschauung der Geist gereinigt, erleuchtet und vollendet. Bd. 1 bis 5. – Würzburg: Verlag „Der Christliche Osten", 2004.
PLATON: Sokrates im Gespräch. Vier Dialoge. Nachwort und Anmerkungen von Bruno Snell. Übers. Franz Dirlmeier. – Frankfurt a. M.: Fischer TB, 1986.
PLATTIG, Michael: Vom Trost der Tränen. Ignatius von Loyola und die Gabe der Tränen, in: Studies in Spirituality 2/1992, 148–199.
PLESSNER, Helmuth: Philosophische Anthropologie. Lachen und Weinen. Das Lächeln. Anthropologie der Sinne. Herausgegeben und mit einem Nachwort von Günter Dux. – Frankfurt/M.: S. Fischer, 1970 [Conditio humana].
PUBLIUS OVIDIUS NASO: Briefe aus der Verbannung. Tristia. Epistulae ex Ponto. Lateinisch und Deutsch. Übertragen von Wilhelm Willige. Eingeleitet und erläutert von Niklas Holzberg. – Zürich: Artemis; Darmstadt: Wiss. Buchges., 1995.
SCHWARZ, Balduin: Untersuchungen zur Psychologie des Weinens. Dissertation. – München, 1928.
SÖLLE, Dorothee: Fliegen lernen. Gedichte. – Berlin: Fietkau, [3]1980.
SÖLLE, Dorothee: Lob der Tränen. In: Rudolf WALTER (Hg.): Lob der sieben Tröstungen. – Freiburg: Herder, 1982, S. 55–70.
SOLOWJEW, Wladimir: Die Rechtfertigung des Guten. Eine Moralphilosophie. Deutsche Gesamtausgabe der Werke von Wladimir Solowjew. Bd. 5, hg. von Ludolf Müller, übers. v. Peter Rossbacher und Ludolf Müller. – München: Erich Wewel, 1976.
SPIDLÍK, Tomás: Die Gabe der Tränen in der ostkirchlichen Tradition, in: Communio. Internationale katholische Zeitschrift 20 (1991), 405–419.

Unvergängliche lateinische Spruchweisheit. Urban und human. Von Heinrich G. Reichert. – Wiesbaden: Panorama, o. J.
Veni, vidi, vici. Geflügelte Worte aus dem Griechischen und Lateinischen. Ausgewählt und erläutert von Klaus Bartels. – Zürich; München: Artemis, [7]1989.
VERGIL: Aeneis. Lateinisch-deutsch. In Zusammenarbeit mit Maria Götte hg. und übers. von Johannes Götte. – Düsseldorf; Zürich: Artemis und Winkler, [9]1997.
VILLER Marcel/RAHNER, Karl: Aszese und Mystik in der Väterzeit. Ein Abriss der frühchristlichen Spiritualität. – Freiburg: Herder, [2]1990.
WENSINCK, A. J.: Über das Weinen in den monotheistischen Religionen Vorderasiens. In: Festschrift Eduard Sachau. – Berlin: Verlag von Georg Reimer, 1915, , S. 26–35.
WICKERT, Johannes: Lachen und Weinen. Eine Lebenshilfe der menschlichen Natur. SWR2, Radioessay, 03. 03. 2003.

Gerhard Adler, Im Gutacker 7, D-76532 Baden-Baden

INFORMATIONSSPLITTER

Offenes Lernen in den Komplementären Gesundheitswissenschaften

Bereits im Jahr 2000 wurde von einem internationalen Team um *Prof. Dr. Peter Endler* vom *Interuniversitären Kolleg* in Graz ein postakademischer Fernstudiengang zum MSc/ EU-Master in Komplementären Gesundheitswissenschaften initiiert.

Das Netzwerk für das von der EU geförderte Projekt umfasst 40 Institutionen von europäischen Universitäten. Derzeit nehmen etwa 150 Studenten und Absolventen aus verschiedenen akademischen Gesundheitsberufen daran teil.

Ziel des Kurses ist der wissenschaftliche Zugang zur Komplementärmedizin und zur Anwendung psychosozialer Methoden sowohl für Klienten als auch für Therapeuten. Für den bisher auf Deutsch gehaltenen Lehrgang wurde mittlerweile eine englische Version erarbeitet, welche ab März 2006 on-line angeboten und von Vortragenden englischer Muttersprache (Lehrende an englischen Universitäten) betreut wird.

Vorgesehene Themen:

- Grundlagen der Gesundheitsförderung
- Psychosoziale Kompetenz und Tiefenpsychologie
- Kommunikationskompetenz in therapeutischen Beziehungen und in der Öffentlichkeitsarbeit
- Paradigmen und komplementäre Zugänge einschließlich Regulatorischer Biologie
- Teilnahme an Forschungsprojekten (Entwurf und Ausarbeitung wissenschaftlicher Arbeiten)
- Gruppendynamik
- Verbesserung von Beobachtung, Reflexion und Kommunikation

Voraussetzung für eine Teilnahme ist u. a. Pioniergeist, da der Kurs neben dem Training methodisch-technischer und intellektueller Fähigkeiten auch Persönlichkeitsentwicklung mit einschließt.

Der Lehrgang verteilt sich auf drei Jahre mit jährlichen Seminaren im historischen Schloss Schengen in Luxemburg und beinhaltet Vorträge, psychosoziale Arbeitsgruppen und Balint-Gruppen aus jeweils 10 bis 15 Studenten sowie Workshops.

Zwischen den Seminaren sollten die Studierenden sechs Stunden pro Woche in Tutor-begleitetes und durch Multimedia unterstütztes Selbststudium investieren und das erworbene Wissen im Alltag anwenden.

Außerdem beteiligen sich die Tutoren und Studentengruppen an Diskussionen im Internet.

Ein Drittel des Kurses wird für die Vorbereitung der Masterarbeit verwendet.

Für weitere Informationen:

www.inter-uni.net oder college@inter-uni.net

Pam Schickler, Tel. +44207 435 6316 oder pam@schickler.freeserve.co.uk

Grenzgebiete der Wissenschaft 54 (2005) 4, 335–365

ANDREAS RESCH

ZU DEN UNTERSUCHUNGEN DER SEHER VON MEDJUGORJE

Prof. Dr. Dr. P. Andreas Resch, geboren am 29. 10. 1934 in Steinegg bei Bozen / Südtirol. 1955 Eintritt in den Redemptoristenorden; 1961 Priesterweihe. 1963 Doktorat der Theologie an der Universität Graz, Studium der Psychologie an den Universitäten Freiburg und Innsbruck, 1967 Doktorat der Philosophie (Psychologie und Volkskunde) an der Universität Innsbruck. Psychoanalytische und verhaltenstherapeutische Ausbildung in Innsbruck, München und London. Psychotherapeutische Praxis bis 1980. Von 1969–2000 Professor für Klinische Psychologie und Paranormologie an der Accademia Alfonsiana, Päpstliche Lateranuniversität Rom. Direktor des von ihm gegründeten „Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft (IGW)", Initiator und Leiter der Internationalen IMAGO MUNDI-Kongresse (1966–1995). Inhaber des Resch Verlages – Zahlreiche Veröffentlichungen in verschiedenen Zeitschriften und Sammelbänden sowie der Bücher: Der Traum im Heilsplan Gottes; Depression: Ursachen, Formen, Therapie; Gerda Walther: Ihr Leben und Werk; Jahrbuch Impulse aus Wissenschaft und Forschung (1986–1993); I Veggenti di Medjugorje: Ricerca psicofisiologica 1998; Miracoli dei Beati e Santi (3 Bde.); I Beati di Giovanni Paolo II (6 Bde.); Reihe R (3 Bde.)); Fortleben (2004); Das Antlitz Christi (2005); Die Seher von Medjugorje im Griff der Wissenschaft (2005). Herausgeber: Zeitschriften *Grenzgebiete der Wissenschaft* und *ETHICA Wissenschaft und Verantwortung*. Buchreihen: Imago Mundi (15 Bde.); Grenzfragen (19 Bde.), Personation and Psychotherapy (5 Bde.); Wissenschaft und Verantwortung (3 Bde.); Burkhard Heim: Einheitliche Beschreibung der Welt (4 Bde.). Derzeit Arbeit an der italienisch-deutschen Fassung der Folgebände der Buchreihen Wunder von Seligen und Heiligen (insges. 3 Bde.) und Die Seligen Johannes Pauls II. (6 Bde. geplant) sowie am Lexikon der Paranormologie. Mitarbeit an Fernseh- und Kinofilmen.

EINLEITUNG

Seit dem 24. Juni 1981 erklären *Vicka Ivankovic, Mirjana Dragicevic-Soldo, Marija Pavlovic-Lunetti, Ivan Dragicevic, Ivanka Ivankovic-Elez* und *Jakov Colo*, in Medjugorje (Čitluk, Bosnien-Herzegowina) die Gottesmutter oder – wie man dort sagt – die „Gospa", gesehen zu haben und zum Teil bis heute noch täglich bzw. jährlich zu sehen. Sie bekräftigten ihre Aussagen sogar unter Eid und werden seither „Seher von Medjugorje" genannt.

Die Aussagen haben sie bislang nicht widerrufen und so ist Medjugorje inzwischen zu einem weltbekannten Wallfahrtsort geworden, obwohl die kirchliche Anerkennung noch aussteht und die Diskussion um die Echtheit der Phänomene daher weiter anhält.

Während die einen davon überzeugt sind, dass den sechs Sehern tatsächlich die Muttergottes erschienen ist, verweisen andere das Ganze in das Reich der Phantasie oder sprechen gar von einem planwirtschaftlichen Schachzug bzw. Betrug.

Jenseits dieser oft sehr emotionalen Urteile wurde aber vom Beginn der Ereignisse an versucht, das Phänomen Medjugorje durch verschiedene Formen der Beobachtung sowie durch medizinische, psychologische und soziologische Untersuchungen zu klären. Ohne den je eigenen Wert der vielen Einzelinitiativen in diesem Erklärungsbemühen schmälern zu wollen – vom wissenschaftlichen Standpunkt aus sind letztlich nur die psychophysiologischen Untersuchungen von Prof. Joyeux und seinem Team aus Montpellier von 1984 (Untersuchung I), die Untersuchungen des italienischen Ärzteteams von 1985 (Untersuchung II) und die von mir gemeinsam mit Dr. Giorgio Gagliardi geleitete Untersuchung von 1998 (Untersuchung III) von besonderer Bedeutung.

Die Ergebnisse dieser umfangreichen Untersuchung von 1998 wurden im Jahr 2000 unter dem Titel *I Veggenti di Medjugorje: Ricerca psicofisiologica 1998*[1] veröffentlicht und von der Pfarre Medjugorje allen Kardinälen und Erzbischöfen der Welt sowie den Diözesanbischöfen Europas zugesandt. Ansonsten erreichte die Publikation aufgrund der umfangreichen technischen Daten einen nur begrenzten Leserkreis.

Es war daher angebracht, die Ergebnisse von Untersuchung III zusammen mit den Ergebnissen von Untersuchung I und II unter dem Titel *Die Seher von Medjugorje im Griff der Wissenschaft*[2] in einer gerafften und allgemein verständlichen Form zugänglich zu machen, wobei neben den medizinischen und psychodiagnostischen Untersuchungen sowie dem experimentell nachgewiesenen Unterschied zwischen Hypnose und Ekstase besonders auf die inhaltlichen Aussagen der Seher in der persönlichen Anamnese eingegangen wird.

In den folgenden Darlegungen werden zunächst die Ergebnisse früherer Untersuchungen zusammengefasst. Aus der Untersuchung von 1998 werden

[1] Andreas Resch / Giorgio Gagliardi: I Veggenti di Medjugorje (2000).
[2] Andreas Resch: Die Seher von Medjugorje im Griff der Wissenschaft (2005).

dann lediglich die bei Marija gewonnenen Daten angeführt, weil sie den Verlauf dieser Untersuchung am besten dokumentieren. Die Beschreibungen zu den übrigen Sehern sowie die Anamnesen sind in der genannten Buchveröffentlichung nachzulesen, die zudem mit 56 Farbbildern ausgestattet ist.

I. FRÜHERE UNTERSUCHUNGEN

Der bereits in den ersten Tagen der „Erscheinungen von Medjugorje" ab dem 24. Juni 1981 erfolgte Andrang von bis zu 15.000 Menschen rief notgedrungen nicht nur die Ordnungskräfte und die öffentlichen Behörden, sondern auch die Vertreter der Kirche auf den Plan. So wurden die „Seher von Medjugorje" schon von Beginn der Erscheinungen an den verschiedensten Untersuchungen unterzogen.

Die ersten Untersuchungen führte die Polizei von Čitluk durch. Am Samstag, den 27. Juni 1981, wurde von dem Arzt Dr. *Ante Vujevic* an den Sehern eine erste medizinische Untersuchung vorgenommen, wobei er sie für körperlich und seelisch gesund erklärte. Er erinnert sich wie folgt:

> „Ich hatte gerade Wochenenddienst, als jemand von der Gemeindeverwaltung kam und mir erzählte, dass sich bereits eine große Menschenansammlung gebildet hatte. Ich war völlig damit überfordert, dass ausgerechnet ich die Kinder untersuchen sollte. Ich wusste nicht einmal, was ich ihnen für Fragen stellen sollte. Ich habe ihnen dann einige allgemeine Fragen gestellt, um festzustellen, ob die Kinder noch normal sind. Aus diesen allgemeinen Gesprächen ließ sich entnehmen, dass ihr Raum- und Zeitgefühl völlig intakt war. Sie hatten weder Wahnvorstellungen noch Halluzinationen akustischer oder visueller Natur. Sie haben die Ereignisse beschrieben und ich habe sie gefragt, ob sie Drogen genommen hätten. Sie verneinten und waren absolut überzeugt von dem, was sie gesehen hatten."[3]

Am Montag, den 29. Juni 1981, erfolgte dann die zweite und letzte Untersuchung auf Anordnung der Polizei. Die Seher wurden in die neuropsychiatrische Abteilung des Krankenhauses S. Mujic in Mostar gebracht und dort von der Ärztin Dr. *M. Dzudza* untersucht. Auch sie erklärte die Jugendlichen für völlig gesund.

[3] Die Seher von Medjugorje auf dem Prüfstand der Wissenschaft (Dokumentarfilm).

Ebenfalls 1981 wurde vom damaligen Bischof von Mostar, *Pavao Zanic*, durch die Ernennung einer Kommission eine offizielle Untersuchung eingeleitet, die sich aber nur mit psychologischen und psychiatrischen Fragen befasste, ohne eine eingehende wissenschaftsmethodische Untersuchung unter Einschluss instrumenteller Kontrollen vorzunehmen. Die gemachten Aussagen sind allgemeiner Natur, ohne spezielle wissenschaftliche Bedeutung.

Neben diesen offiziellen Untersuchungen erfolgten mehrere Kontrollen durch Einzelpersonen in Form von Beobachtungen und Befragungen. Hier wären zu nennen: die psychologische Untersuchung durch P. *Slavko Barbaric* 1982[4], die Untersuchung durch Dr. *Ludvik Stopar* von 1982 und 1983[5], die Beobachtungen und Messergebnisse von Dr. *Mario Botta* von 1984[6] und schließlich, neben den Beobachtungen weiterer Experten, der von *Nikola Bulat*, einem Mitglied der Bischöflichen Kommission, am 2. Juni 1984 durchgeführte Test, bei dem die Schmerzunempfindlichkeit durch Nadelstiche überprüft wurde.[7]

1. Henri Joyeux und sein Team aus Montpellier, 1984

UNTERSUCHUNG I

Die erste systematische Untersuchung erfolgte durch ein Ärzteteam aus Montpellier in Frankreich, das sich folgendermaßen zusammensetzte:

Dr. Henri Joyeux, Leiter des Untersuchungsteams, Professor für Onkologie an der medizinischen Fakultät Montpellier und Direktor des Forschungslaboratoriums für Ernährung und experimentelle Onkologie.

Dr. Jacques Philippot, Facharzt für Augenheilkunde. Er führte die Untersuchungen der Augen- und Sehfunktionen der jungen Leute durch.

Dr. Francois Rouquerol, Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde und Sachverständiger bei Gerichten, führte die Untersuchungen der Gehör- und Stimmfunktionen durch.

[4] In: Zbornil Krsni Zavicaj, Nr. 15.
[5] René LAURENTIN: Das Geschehen von Medjugorje (1985).
[6] Mario BOTTA/Luigi FRIGERIO: Le apparizioni di Medjugorje (1984), S. 108–110.
[7] Études médicales et scientifiques sur les apparitions de Medjugorje (1985); René LAURENTIN/Henri JOYEUX: Medizinische Untersuchungen in Medjugorje (1986), S. 26–28.

Dr. Bernard Hoarau, Facharzt für Innere Krankheiten, war für die allgemeinärztlich-klinische Untersuchung der Probanden zuständig.

Dr. Renaud Volpilière, leitender Arzt am Herzzentrum der Universität Montpellier und Konziliararzt an anderen Kliniken, war für die Ergebnisse der elektro-kardiographischen Aufzeichnungen und für die Blutdruckmessungen zuständig.

Dr. Jean Cadilhac, Professor für Neurologie, Neurophysiologie und experimentelle Medizin sowie Mitglied der „Jugoslawischen Neurophysiologischen Gesellschaft", wertete die neurologischen und neurophysiologischen Untersuchungen, z. B. EEGs, aus und begutachtete die verschiedenen Videoaufzeichnungen während der „Ekstasen in Medjugorje".

René Dubois-Chabert, war als Elektronikingenieur für die technischen Abläufe der medizinischen Untersuchungen verantwortlich.

Dr. Joyeux führte mit den Mitgliedern seines Teams bei vier Aufenthalten in Medjugorje (24.–25. März, 9.–10 Juni, 6.–7. Oktober, 28.–29. Dezember 1984) an fünf Sehern, nämlich Vicka, Marija, Ivan, Ivanka und Jakov – nicht anwesend war Mirjana – die im Folgenden angeführten Untersuchungen durch.

Beim *ersten Aufenthalt,* von 24.–25. März 1984, wurde an Vicka, Ivan, Marija und Jakov lediglich eine klinische Untersuchung vorgenommen.

Beim *zweiten Aufenthalt,* von 9.–10. Juni 1984, wurde an Ivan, Marija, Jakov und Ivanka eine klinische Untersuchung durchgeführt. Zudem wurden bei Ivan und Marija Elektroenzephalogramme aufgezeichnet und bei Ivanka Herzrhythmus und Blutdruck gemessen.

Das an Ivan durchgeführte EEG zeigte die Rhythmen der Hirntätigkeit an, und zwar auf 8 Diagrammen, denen 8 Elektroden entsprachen, die über 8 Punkte des Schädels verteilt wurden. Ivan unterzog sich diesem Test am 10. Juni 1984 vor, während und nach der Ekstase. Nach dem EEG befand sich Ivan im Rhythmus Alpha, im Rhythmus der Kontemplation, beim stillen Gebet. Das EEG schließt zudem Epilepsie und Halluzination im pathologischen Sinn aus.

Beim *dritten Aufenthalt,* am 6. und 7. Oktober 1984, wurden nach der klinischen Untersuchung von Vicka, Marija und Ivanka bei Marija ein Elektroenzephalogramm und bei Vicka ein Elektrokardiogramm mit Messung von Herzrhythmus und Blutdruck aufgezeichnet. Zudem wurden alle vor, während

und nach der Ekstase einer ophthalmologischen Untersuchung unterzogen. Mit dem Elektrookulogramm wurde die Fähigkeit des Auges gemessen, sich vertikal und horizontal zu bewegen. Die Untersuchung des Augenhintergrundes diente dem Nachweis eines etwaig vorhandenen Hochdrucks innerhalb des Schädels, wie er beispielweise von einem Tumor verursacht wird. Anhand der Untersuchung der photomotorischen Reflexe wurde die Funktion der Pupille überprüft, die sich normalerweise im Dunkeln zusammenzieht und im Hellen bis zum Blinzeln erweitert. Dieser Reflex verschwand während der Ekstase und setzte am Ende der Ekstase unverzüglich wieder ein.

Zur Kontrolle wurde zudem vor, während und nach der Ekstase an beiden Tagen eine Videoaufzeichnung gemacht.

Beim *vierten Aufenthalt*, am 28. und 29. Dezember 1984, wurde nach der klinischen Untersuchung von Jakov, Marija, Ivan und Ivanka bei Ivan und Marija während der Ekstase simultan eine Aufzeichnung der Augenbewegungen durchgeführt, während bei Ivanka die Kehlkopfbewegung untersucht wurde. Bei Ivan kam noch die Aufzeichnung der evozierten auditiven Potentiale hinzu. Dabei wurden nach Dr. *F. Rouquerol* unter anderem folgenden Feststellungen gemacht:

Die Augenbewegungen hörten zu Beginn der Ekstase bei beiden Sehern gleichzeitig auf die Sekunde genau auf. Die Hörwege besaßen vor und während der Ekstase die normale Leitfähigkeit. Doch während Ivan vor der Ekstase auf 70 Dezibel reagierte, zeigte er in der Ekstase nicht einmal auf 90 Dezibel eine Reaktion. Die Kehlkopfbewegung hörte bei Ivanka bei Beginn der Ekstase mit dem Erlöschen der Stimme auf und setzte auch nicht ein, wenn sie mit der Erscheinung sprach.[8]

Auch an diesen Tagen wurde vor, während und nach der Ekstase eine Videoaufzeichnung gemacht.

Durch die Untersuchungen sollte vor allem folgende Frage geklärt werden:

Zeigen die psychophysiologischen Funktionen der Seher während der Ekstase besondere Veränderungen oder ist lediglich Betrug am Werk?

H. Joyeux fasst die Ergebnisse seiner Untersuchungen in einer Videomitteilung wie folgt zusammen:

[8] René LAURENTIN/Henri JOYEUX: Medizinische Untersuchungen in Medjugorje (1986), S. 39–40.

„Alle Ergebnisse sind sehr verblüffend und finden wissenschaftlich keine Erklärung. Außerdem ergibt eine durch längere Zeit hindurch mehrfach gemachte wissenschaftliche Untersuchung, dass alle fünf Seher vom wissenschaftlichen „Standpunkt" her seelisch und geistig völlig normal einzustufen sind. Die klinischen und paraklinischen Untersuchungen erlauben festzustellen, dass es keine Epilepsie ist, was durch die Elektroenzephalogramme bestätigt wird. Es handelt sich auch nicht um einen Schlaf oder einen Traum, weil auch dies die medizinischen Messungen bestätigt hätten. Es handelt sich auch nicht um Halluzinationen, wie die Medizin nachweisen kann, ebenso ist keine Unregelmäßigkeit betreffend die Sinnesorgane Auge und Ohr festgestellt worden. Betreffend Halluzinationen ist auch noch zu bemerken, das auch die verschiedenen Spielarten von Halluzinationen im Wach- oder Schlafzustand usw. nicht in Frage kommen. Es handelt sich auch nicht um Hysterie in irgendeiner Spielart, da keinerlei Anzeichen dafür bei den Sehern festzustellen sind. Bei der Ekstase tritt die Augentätigkeit der Seher nahezu gleichzeitig auf. Der Unterschied beträgt nur eine Fünftel Sekunde. Die Untersuchungen lassen die Schlussfolgerung zu, dass die Seher mit einem Gegenüber Kontakt haben, das wir jedoch mit unseren Möglichkeiten nicht feststellen können.
Die Seher von Medjugorje sind keine Träumer und Fantasten, sondern realistisch in unsere Zeit und in unsere Welt integriert. Alles was wir an Fakten medizinisch exakt untersucht haben, kann in keinerlei Hinsicht auf parapsychologische Ursachen zurückgeführt werden. Ebenso ist die Ekstase in keinerlei Weise auf Krankheitsursachen zurückzuführen."[9]

2. Dr. Luigi Frigerio und Dr. Giacomo Mattalia mit italienischem Ärzteteam, 1985

UNTERSUCHUNG II

Die *Untersuchung II* der Seher von Medjugorje wurde von italienischen Forschern 1985 und 1986 durchgeführt. Während 1985 eine Gruppe von Ärzten eine Reihe psychophysiologischer Experimente machte, wurde 1986 von Technikern die Ionisation der Luft in Medjugorje geprüft.

[9] Die Seher von Medjugorje auf dem Prüfstand der Wissenschaft (Dokumentarfilm).

a) Psychophysiologische Untersuchungen durch italienische Ärzte

Nach den Untersuchungen der französischen Gruppe und einigen medizinischen Kontrollen durch italienische Ärzte von 8.–10. März 1985 kam schließlich vom 7.–9. September 1985 eine italienische Gruppe nach Medjugorje, die sich aus folgenden Mitgliedern zusammensetzte:

- Dr. *Luigi Frigerio* und Dr. *Giacomo Mattalia*, Koordinationsärzte
- Prof. *Giuseppe Bigi*, Physiopathologe, Universität Mailand
- Dr. *Giorgio Gagliardi*, Kardiologe und Psychologe
- Dr. *Paolo Maestri*, Hals-Nasen-Ohrenarzt
- Dr. *Marco Margnelli*, Neurophysiologe
- Dr. *Raffaele Pugliese*, Chirurg
- Prof. *Maurizio Santini*, Neuropsychopharmakologe, Universität Mailand.

Zudem stand für die technischen Belange der Elektronikingenieur *Saverio Brigante* mit einer Reihe von Geräten zur Messung und Aufzeichnung der verschiedenen physiologischen Reaktionen bereit, wie Schmerzempfindlichkeit, Augenreaktionen, Herzfrequenz, Atmung, elektrischer Hautwiderstand, Venenveränderungen, akustische, somatische und visuelle Reaktionen auf evozierte Reize usw. Eine Telekamera diente zur Messung der Pupillenreaktion.

Die beiden Koordinatoren der Untersuchung, die Ärzte Dr. *Luigi Frigerio* und Dr. *Giacomo Mattalia* fassen die Ergebnisse von 1985 unter Einschluss der Beobachtungen und Einzeluntersuchungen von 1983 in folgende Aussagen zusammen:

- Während der Ekstase ist die Schmerzempfindung aufgehoben bzw. die Schmerzschwelle um 700% erhöht. Außerhalb der Ekstase ist das Schmerzempfinden der Seher normal.
- Betrug und Simulation sind ausgeschlossen.
- Während der Ekstase ist ein mittlerer Anstieg folgender physiologischer Parameter festzustellen: Herzfrequenz, Blutdruck, Pupillenerweiterung.
- Bei allen untersuchten Sehern konnte während der Ekstase eine diffuse Hypertonie des orthosympatischen Nervensystems festgestellt werden. Dabei ist festzuhalten, dass das neurovegetative Nervensystem sich dem Willen des Individuums entzieht.

- Die elektrische Hautaktivität zeigt das Entschwinden der Sinneswahrnehmung der Seher im Augenblick der Erscheinung an. Das beweist das Vorhandensein dessen, was wörtlich mit *Ekstase* bezeichnet wird.
- Die Untersuchung der evozierten Seh- und Gehörpotentiale und die Stapediusreflexmessung zeigen eine Normalität der Hör- und Sehbahnen sowie des Stapediusreflexes vor, während und nach der Ekstase.
- Die funktionale Integrität der Sinnesbahnen während der Ekstase widerspricht offensichtlich dem Zustand einer vollständigen Schmerzunempfindlichkeit verbunden mit einer völligen Aufhebung des Umweltkontaktes.
- Außerhalb des ekstatischen Zustandes erweisen sich die Jugendlichen psychophysisch als völlig normal. Der ekstatische Zustand der Seher von Medjugorje ist rein wissenschaftlich nicht zu erklären.
- Die Persönlichkeitsuntersuchungen zeigten keine pathologischen Züge.

Damit wurde der Nachweis erbracht, dass es sich beim Zustand der Ekstase um einen durchaus normalen Zustand handelte, der aber von hoher Emotionalität begleitet war.[10]

b) Ionisation der Luft

Am 16. und 19. Juni 1986 untersuchten *Emanuele Mor*, Prof. für Elektrochemie an der Universität Mailand, und *Paolo Ameglio*, Prof. für Theorie und Technik der Nukleareaktoren der Universität Mailand, die Ionisation der Luft von Medjugorje, um die zuvor von Prof. *Lipinsky* aus Boston gemachten Untersuchungen zu überprüfen. Lipinsky hatte während der Erscheinungen in der Nähe der Seher und in der Kirche S. Jakob eine erhöhte atmosphärische Ionisation festgestellt.

Die beiden Professoren wurden dabei vom Vertreter der Firma des von *Lipinsky* verwendeten Elektroskops, *C. Balbis*, sowie von *F. Scherrer*, dem Inhaber des Electronics Researches Laboratory, Periso, Schweiz, und seinem Elektronik-Ingenieur *L. Guerra* begleitet. Ein weiterer Anlass für die Untersuchungen war die von Prof. *Mor* gemachte Beobachtung, dass eine große Zahl von Pilgern beim Aufenthalt in Medjugorje jenseits der spirituellen und psychischen Faktoren ein körperliches Wohlbefinden verspürt.

[10] Luigi FRIGERIO/Giacomo MATTALIA/Luigi BIANCHI: Dossier scientifico su Medjugorje ([2]1986).

Die Untersuchungen, die am 17. und 18. Juni 1986 durchgeführt und deren Daten am genannten Electronics Researches Laboratory und am Polytechnikum von Zürich ausgearbeitet wurden, erbrachten folgende Ergebnisse:

Die erhöhten konstanten Werte der Ionenkonzentration von über 1.000 positiven Ionen/cm^3 und über 700 negativen Ionen/cm^3 im Erscheinungsraum sind logisch nicht erklärbar, sofern man nicht irgendeine natürliche oder künstliche Ionisation (Radioaktivität, ionisierende Strahlungen) annimmt, die allerdings nicht festgestellt und zudem durch Kontrolluntersuchungen ausgeschlossen wurde.

Normalerweise hätte die genannte Konzentration nach Ankunft von 25 Personen im Raum nicht konstant bleiben dürfen, sondern auf Minimalwerte absinken müssen. Woher kamen diese Ionen? Die Frage wurde offen gelassen.[11]

II. PSYCHOPHYSIOLOGISCHE UNTERSUCHUNG 1998

Im Jahre 1998 beauftragte mich, wie erwähnt, nach eingehenden Vorgesprächen und entschiedenem Drängen von P. *Slavko Barbaric* die Pfarrei von Medjugorje unter Pfarrer P. *Ivan Landeka* mit einer neuerlichen Untersuchung der „Seher von Medjugorje".[12] Da eine solche nur mit einem interdisziplinären Team aus Medizinern, Psychologen und Theologen zu bewältigen ist, wandte ich mich nach reiflicher Überlegung an den mittlerweile leider verstorbenen Dr. *Marco Margnelli*, Direktor des *Centro di Studi e Ricerche sulla Psicofisiologia degli stati di Coscienza* in Mailand, und dessen Vizedirektor Dr. *Giorgio Gagliardi*. Die beiden Forscher haben mit ihrem Institut umfangreiche Untersuchungen zur Psychophysiologie der Bewusstseinszustände, vor allem auch im religiösen Kontext, durchgeführt. Als Mitglieder des italienischen Untersuchungsteams von 1985 konnten sie zudem noch die damals gemachten Erfahrungen in die neue Untersuchung einbauen. Außerdem waren mir die beiden durch ihre Mitarbeit bei Kongressen wohl bekannt. So waren wir uns auch über das weitere Vorgehen rasch einig. Margnelli übernahm die wissenschaftliche Beratung und Gagliardi die wissenschaftliche Koordination, während ich die Gesamtleitung innehatte.

[11] Dies., ebd., S. 153–166.
[12] A. Resch/G. Gagliardi: I veggenti di Medjugorje (2000).

1. Untersuchungsprogramm und Untersuchungstermine

Wir entschieden uns für eine umfassende psychophysiologische Untersuchung und gaben dieser, in Beachtung der beiden bereits genannten Untersuchungen, die Bezeichnung UNTERSUCHUNG III.

Die Pfarrei Medjugorje und die sie betreuenden Franziskaner erwarteten sich durch eine neuerliche und eingehende Untersuchung Antworten auf die immer noch anstehenden Fragen hinsichtlich der Ekstasen und Visionen der „Seher" Marija Pavlovic-Lunetti, Ivan Dragicevic, Vicka Ivankovic, Mirjana Dragicevic-Soldo, Ivanka Ivankovic-Elez und Jakov Colo.

a) Untersuchungsprogramm

Zur Verwirklichung des Vorhabens war es notwendig, den schon 1984 und 1985 konstatierten medizinischen und psychischen Gesundheitszustand der Seher mittels umfangreicher Tests noch einmal genau zu überprüfen. Ferner sollten die Seher in Hypnose versetzt werden, um zu ergründen, ob die Erscheinungen und die Ekstase durch Suggestion von außen hervorgerufen werden können. Darüber hinaus wurde eine eingehende persönliche Anamnese angesetzt, um die Erinnerungen, Erlebnisse und Empfindungen der Seher bei den Ereignissen in den ersten 10 Tagen wachzurufen und die Erlebnistiefe, die Aussagenkonkordanz sowie die persönlichen Überzeugungen der Seher zu prüfen. Zusätzlich standen folgende Fragen zur Diskussion:

- Wurden die genannten Personen aus persönlichen Motiven in die Erwartung außergewöhnlicher Phänomene getrieben?
- Wurden die genannten Personen religiös-kulturellen Einflüssen ausgesetzt, die diese außergewöhnlichen Phänomene auslösten oder förderten?
- Unterstanden die genannten Personen einer geistigen Konditionierung, die zur Bildung der Gruppe der sogenannten „Seher" führte?
- Wurden die genannten Personen von jemandem hörig gemacht oder manipuliert, der sie für seine Zwecke einer solchen suggestiven Erfahrung aussetzte, die dann zur Auslösung der kollektiven Ekstasen/Visionen führte?
- Hatten die genannten Personen tiefgreifende spontane Initialerfahrungen, wie die nicht induzierten modifizierten religiösen Bewusstseinszustände?
- Haben die genannten Personen ihre Erlebnisse nach den anfänglichen Erfahrungen von Ekstasen/Visionen/Erscheinungen gleichsam zur Vertei-

digung ihrer ursprünglichen Aussagen lediglich durch Wiederholung der diesbezüglichen Verhaltensmuster aufrecht erhalten?

b) Arbeitsgruppe

Zur bestmöglichen Durchführung der genannten Untersuchungen und zur Klärung der gestellten Fragen wurde folgende spezielle Arbeitsgruppe eingesetzt, die sich am 22. und 23. April 1998 in der Casa Incontri Cristiani, Capiago bei Como, Italien, konstituierte:

Prof. Dr. Dr. P. *Andreas Resch*, Theologe/Psychologe, Redemptorist, Direktor des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft (IGW) in Innsbruck und Prof. für Klinische Psychologie und Paranormologie an der Accademia Alfonsiana, Päpstliche Lateranuniversität, Rom: *Leiter der Untersuchung*

Dr. *Giorgio Gagliardi*, Arzt, Psychophysiologe, Psychotherapeut, Vizedirektor des Centro di Studi e Ricerche sulla Psicofisiologia degli stati di Coscienza in Mailand, Mitglied des Lehrkörpers der Europäischen Schule für Hypnose und Hypnotherapie in Mailand und Mitglied des Zentrums für Parapsychologie in Bologna: *Wissenschaftlicher Koordinator*

Dr. *Marco Margnelli*, Psycho- und Neurophysiologe, Direktor des Centro di Studi e Ricerche sulla Psicofisiologia degli stati di Coscienza in Mailand und Mitglied des Zentrums für Parapsychologie in Bologna: *Wissenschaftlicher Fachberater*

Dr. *Fabio Alberghina*, Arzt für Allgemeinmedizin in Valbrona, Como

Dr. *Marianna Bolco*, Ärztin für Psychiatrie und Psychoanalyse, Dozentin für Spezialisierung in Psychotherapie an der Universität von Bologna

Dr. *Mario Cigada*, Arzt, Psychotherapeut, Augenfacharzt und Mitglied des Lehrkörpers der Europäischen Schule für Hypnose und Hypnotherapie in Mailand

Dr. *Rosanna Costantini*, Psychologin, Dozentin an der Päpstlichen Fakultät für Erziehungswissenschaften „Auxilium" in Rom

Dr. *Giovanni Li Rosi*, Frauenarzt am Spital von Varese und Experte in Hypnose

Dr. *Daniela Lucini*, MD, PhD, Zentrum für Neurovegetative Therapie, Universität Mailand

Dr. *Virginio Nava*, Psychiater, ehemaliger Primar der Psychiatrie von Como

Dr. *Massimo Pagani*, Prof. der Medizin und Direktor des Forschungszentrums für Neurovegetative Therapie, Universität Mailand

Dr. *Gaetano Perricone*, Internist am Spital der Barmherzigen Brüder von Erba (Como)

Dr. *Luigi Ravagnati*, Neurochirurg, ehemaliger Assistent für Neurochirurgie der Universität Mailand, Dozent an der Europäischen Schule für Hypnose und Hypnotherapie in Mailand

Dr. *Gabriella Raffaelli*, Sekretärin des Centro Studi e Ricerche sulla Psicofisiologia degli Stati di Coscienza in Mailand: *Wissenschaftssekretärin der Gruppe*

Fiorella Gagliardi, ehemalige Sekretärin des Centro Studi e Ricerche sulla Psicofisiologia degli Stati di Coscienza in Mailand und ehemalige Assistentin von Therapiegruppen: *Assistentin der Gruppe.*

c) Arbeitsmethoden

Die Untersuchungen wurden von den einzelnen Fachexperten auf der Basis des aktuellen psychophysiologischen und psychologischen Wissensstandes unter Anwendung der folgenden Methoden mit insgesamt 42 Tests durchgeführt:

Medizinische Anamnese: *Li Rosi*

Psychologische Tests: *Bolco, Nava, Gagliardi, Raffaelli*

MMPI (Minnesota Multiphasic Personality Inventory)
EPI (Eysenck-Persönlichkeits-Inventar)
MHQ (Middlesex Hospital Questionary)
Baumtest
Persönlichkeitstest
Progressiver Matrizen-Test von Raven
Rorschachtest
Hand-Test
Lügentest von Valsecchi

Neurologische Untersuchung: *Ravagnati*

Psychophysiologische Untersuchung: *Alberghina, Cigada, Gagliardi, Margnelli, Perricone*

Computerisierte Polygraphie (Elektrische Hautaktivität/Galvanische

Haut-Reaktion-GSR), Plethysmographie und Herzfrequenz, kostale und diaphragmatische Pneumographie)
während des Erscheinungserlebnisses
während des Bewusstmachens der Erscheinungserfahrung durch Hypnose
während der geführten Visualisierung.
Holter-Monitoring des Blutdruckes
Holter-Monitoring des EKG und des Respirogramms
Pupillenreflex- (fotomotorisch) und Blinzelreflexkontrolle

Persönliche Anamnese: *Resch*

Video-Aufnahmen: *Li Rosi, Raffaelli*

Fotografie: *Gagliardi Fiorella*

d) Untersuchungstermine

Die konkrete Durchführung der Untersuchungen erfolgte aufgrund der unterschiedlichen Disponibilität der Seher in vier Etappen:

22./23. April 1998: Untersuchung von *Marija Pavlovic-Lunetti, Ivan Dragicevic* und *Vicka Ivankovic* in Capiago Intimiano (Como), Italien

23./24. Juli 1998: Untersuchung von *Mirjana Dragicevic-Soldo* und *Ivanka Ivankovic-Elez* durch Prof. Resch, Dr. Gagliardi und Dr. Alberghina in Medjugorje, Bosnien-Herzogowina; mit Vicka Ivankovic wurde ein weiteres Gespräch geführt.

3. November 1998: Psychologische Anamnese mit *Jakov Colo* in Medjugorje im Auftrag der Gruppe durch die kanadische Psychologin Lori Bradvica in Zusammenarbeit mit P. Landeka

12. Dezember 1998: Neuerliche psychophysiologische Aufzeichnung der Ekstase von *Marija Pavlovic-Lunetti* durch Dr. Gagliardi und Prof. Resch in Capiago Intimiano

2. Untersuchungen an Marija

Nach diesen einführenden Hinweisen können nun die 1998 durchgeführten Untersuchungen an Marija näher beschrieben werden. Die Beschreibung folgt dem Ablauf der Untersuchung und dem Ausmaß der an Marija gewonnenen Daten.

Neben einer kurzen biographischen Einführung und dem Hinweis auf die medizinischen, psychodiagnostischen und neurologischen Untersuchungen werden die Ergebnisse der psychophysiologischen Untersuchungen beschrieben. Hier geht es vor allem darum, die aus Hypnose und Ekstase gewonnenen Daten zur Abklärung der wiederholt geäußerten Ansicht, dass Ekstase eine Form der Hypnose sei und folglich durch Suggestion hervorgerufen werden könne, auszuwerten.

Um hier die Fülle des Untersuchungsmaterials, das bereits ausführlich vorgestellt wurde[11], nicht unnötig wiederzugeben, wird in dieser Zusammenfassung auf die Untersuchungen an Marija mit Hinweis auf Ivan eingegangen, weil die beiden auch täglich die Ekstase erlebten und gerade der Zusammenhang von Hypnose und Ekstase von grundsätzlicher Bedeutung für die Klärung der Eigenart der Ekstase ist.

Neben diesen psychologischen und psychophysiologischen Untersuchungen, die zur Absicherung der Echtheit des spontanen Phänomens der Ekstase dienen, aber nichts über den Inhalt der Erlebnisse der Seher aussagen, habe ich eine persönliche Anamnese derselben über den Zeitraum der ersten 10 gemeinsamen Ekstasen anberaumt und, außer bei Jakov, auch selbst durchgeführt, um einen persönlichen Einblick in die Erlebnis- und Gefühlswelt der Seher zur Zeit der ersten Erscheinungen und Visionen zu erhalten und für ein Gesamturteil gerüstet zu sein. Auf diese Gespräche kann hier, wie erwähnt, jedoch nicht eingegangen werden; sie finden sich aber in dem schon genannten Buch.

II. MARIJA PAVLOVIC- LUNETTI

Capiago, 22. und 23. April 1998

Die Seherin *Marija Pavlovic-Lunetti* wurde am 1. April 1965 als Tochter der Landwirte Filippo und Iva Pavlovic in Bijakovici, Pfarrei Medjugorje, geboren. Sie hat zwei Schwestern, Ruzica und Milka, sowie drei Brüder, Pero, Andrija und Ante, und ist die Cousine von Jakov. Nach der Pflichtschule machte sie die Friseurausbildung in Mostar. Am 8. September 1993 heiratete sie in Mailand Paolo Lunetti und zog nach Monza. Sie ist Mutter von vier Kindern. Durch sie wurden bis 1985 wöchentlich und werden seit dem 25. Januar 1987 jeweils am 25. des Monats Botschaften vermittelt.

Marija erlebt bis heute täglich die Ekstase und war daher für unsere Untersuchungen vor allem für den Vergleich von Hypnose und Ekstase von besonderer Bedeutung, weil man derartige Vergleiche nur anstellen kann, wenn man Ekstase und Hypnose derselben Person in derselben Untersuchung vergleichen kann.

1. Medizinische, psychodiagnostische und neurologische Untersuchungen

Grundvoraussetzung jedweder Untersuchung angeblicher Ekstasen, Erscheinungen und Visionen ist eine eingehende medizinische, psychodiagnostische und neurologische Begutachtung der betreffenden Person. Diese Untersuchungen wurden an Marija von den einzelnen Sachverständigen wie folgt durchgeführt:

Die ***medizinische Anamnese,*** also die Untersuchung des aktuellen Gesundheitszustandes, wurde von *Giovanni Li Rosi* übernommen.

Die ***psychodiagnostischen Untersuchungen*** teilten sich *Marianna Bolco, Rosanna Costantini, Giorgio Gagliardi, Virginio Nava und Gabriella Raffaelli*, wobei folgende Tests zum Einsatz kamen:

MMPI (Minnesota Multiphasic Personality Inventory): Messung der wesentlichen Persönlichkeitsbereiche, die für krankhafte oder in anderer Weise störende psychische Auffälligkeiten charakteristisch sind.

EPI (Eysenck-Persönlichkeits-Inventar): Messung von Extraversion/Intraversion und emotionaler Stabilität/Labilität.

MHQ (Middlesex Hospital Questionnaire): Multidimensionaler Gesundheitsfragebogen.

Baumtest: Baumzeichnen zur Darstellung des persönlichen „In-zu-der-Welt-Stehens".

Persönlichkeitstest: Erfassung der Persönlichkeitsdimensionen, welche die Art und Weise des Vollzugs von Verhalten bestimmen, wie Stabilität, Labilität, Ich-Stärke, Dominanzstreben usw.

Progressiver Matrizen-Test von Raven: sprachfreies Erfassen des Intelligenzpotentials

Rorschachtest: Messung von Persönlichkeitsstruktur und -dynamik

Hand-Test: Erfassung der Aggressivität

Lügentest von Valsecchi

Die ***neurologische Untersuchung*** erfolgte durch *Luigi Ravagnati*, der zudem noch das Verhalten von Marija und Ivan während der Ekstase begutachtete, wovon später die Rede sein wird.

Die genannten Untersuchungen dienten vor allem der Feststellung, ob wir es bei der Seherin mit einer kranken, psychisch gestörten oder mit einer medizinisch gesunden und psychisch ausgeglichenen Person zu tun haben, um eine einwandfreie instrumentelle psychophysiologische Untersuchung von Hypnose, Ekstase/Erscheinung durchführen zu können.

Die psychodiagnostischen Verfahren sollten außerdem klären, inwieweit die Person zu Aggression, Fixierung, erhöhtem Geltungsdrang, Lügenhaftigkeit, Missionierungsdrang, Phantasieproduktion, Selbstdarstellung, Simulation, Situationsanpassung, Weltflucht usw. neigt.

Es versteht sich von selbst, dass über so persönliche Daten keine näheren Aussagen gemacht werden können, doch darf ich ganz allgemein vermerken, dass Marija in jeder Hinsicht eine gesunde, ausgeglichene und verantwortungsbewusste Person ist, ohne erhöhten Drang zur Selbstdarstellung. Sie hat vielmehr eine Vorliebe für Ruhe und Innerlichkeit und zeichnet sich durch ein besonderes Maß an Nächstenliebe aus, hat sie doch ihrem Bruder eine Niere gespendet. Damit waren bei ihr alle Voraussetzungen für eine verwertbare instrumentelle psychophysiologische Untersuchung gegeben.

2. Instrumentelle psychophysiologische Untersuchungen

Die ***instrumentellen psychophysiologischen Untersuchungen*** an Marija wurden von *Alberghina, Cigada, Gagliardi, Margnelli, Perricone und Ravagnati* durchgeführt und ausgewertet. Es standen dabei vor allem die Untersuchung von Hypnose, Ekstase/Erscheinung und die Prüfung der Beziehungen zwischen den beiden veränderten Bewusstseinszuständen im Mittelpunkt. Konkret ging es um die Bestätigung bzw. Widerlegung der Ansicht, dass Ekstasen/Erscheinungen durch Hypnose hervorgerufen werden können. Sollte es nämlich möglich sein, die Ekstase willkürlich durch Autosuggestion oder Fremdsuggestion zu evozieren, hätten die genannten Ekstasen/Erscheinungen rein subjektive Bedeutung.

Zudem wollten wir bei diesen Untersuchungen 17 Jahre nach der ersten Erscheinung auch in Erfahrung bringen, ob die Veränderungen, die sich bei den Untersuchungen von 1984 und 1985 während und nach der Ekstase zeigten, immer noch bestehen. Wir erstellten daher für die Zusammenkunft am 22. und

23. April 1998 in Capiago ein Untersuchungsprogramm, bei dem drei der Seher von Medjugorje, nämlich Marija, Ivan und Vicka einer Hypnose mit Registrierung der Reaktionen auf dem Polygraphen unterzogen werden sollten, um diese dann mit der Registrierung der Ekstasen zu vergleichen.

Beim *Polygraphen* handelt es sich, wie schon der Name sagt, um ein Mehrzweckinstrument: der erste Kanal misst die Brustatmung, der zweite die Zwerchfellatmung, der dritte die Hautelektrizität, der vierte die Herzfrequenz und der fünfte den Blutdruck. All diese Aufzeichnungen können direkt in den Computer eingespeist, am Monitor angezeigt, gespeichert und am Gerät selbst ausgedruckt werden.

Zur Beurteilung des Zusammenhangs zwischen Hypnose und Ekstase wurde vor allem die einmalige Gelegenheit der Hypnose und Ekstase von Marija und Ivan voll ausgeschöpft. Zu diesem Zweck legte Cigada Marija und Ivan, die noch täglich die Ekstase erleben, über einen Zeitraum von 24 Stunden das Langzeit-EKG oder Holter-EKG-Gerät zur Messung von Herzrhythmus und Atmung an, um in einer Spektralanalyse die verschiedenen Tätigkeiten des vegetativen Nervensystems bei Hypnose und Ekstase darzustellen, die Marija und Ivan im Verlauf dieser 24-stündigen Langzeitmessung zeigten.

a) Hypnose, 22. und 23. April 1998

Nachdem Marija die medizinischen, psychodiagnostischen und neurologischen Untersuchungen erfolgreich abgeschlossen hatte, versetzte sie Dr. Gagliardi am 22. und 23. April in Hypnose. Da sich die Ergebnisse der beiden Hypnosen im Wesentlichen decken, sei hier nur auf die Hypnose vom 23. April näher eingegangen, weil Marija an diesem Tag auch das Gerät zur Messung des 24-Stunden-EKG bzw. Holter-EKG an sich trug, wie später noch ausgeführt wird. In der Hypnose wurde Maria mit direkten Schlüsselwörtern aufgefordert, sich die letzte Erscheinung vorzustellen: „*Jetzt erscheint die Madonna*", suggerierte ihr Gagliardi. „*In Kürze wirst du die Gestalt sehen, die du schon oft gesehen hast.*" Der hypnotische Zustand dauerte 28 Minuten.

Die Aufzeichnungen des Polygraphen (Abb. 1) zeigen, dass Marijas Atmung in der Hypnose völlig normal ist. Die elektrische Hautaktivität ist sehr niedrig, nur bei den Schlüsselwörtern zur Emotionalisierung tritt eine phasische Reaktion auf (Pfeil). Die Herzfrequenz ist normal und die Ausdehnung der Kapillaren beachtlich, weil die Person sehr entspannt ist.

Als Gagliardi Marija dann die vollständige und genaue Vorstellung der Vision suggeriert (Abb. 2), erreicht die Hautelektrizität einen sehr geringen Wert

mit phasischen Reaktionen auf die Schlüsselwörter (Pfeile). Herzfrequenz und Atmung bleiben dagegen gleich. Nur die Ausdehnung der Kapillaren ist geringer. Wie am Vortag hat auch diesmal die Suggestion der Ekstase / Erscheinung keine besondere Reaktion hervorgerufen.

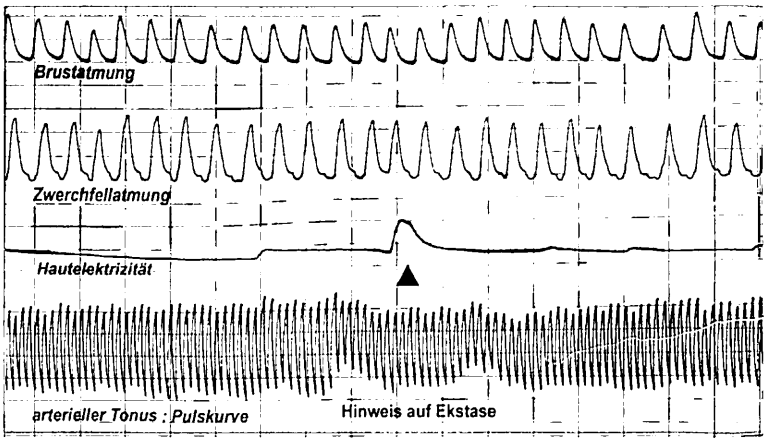


Abb. 1: Hypnose mit Hinweis auf Ekstase

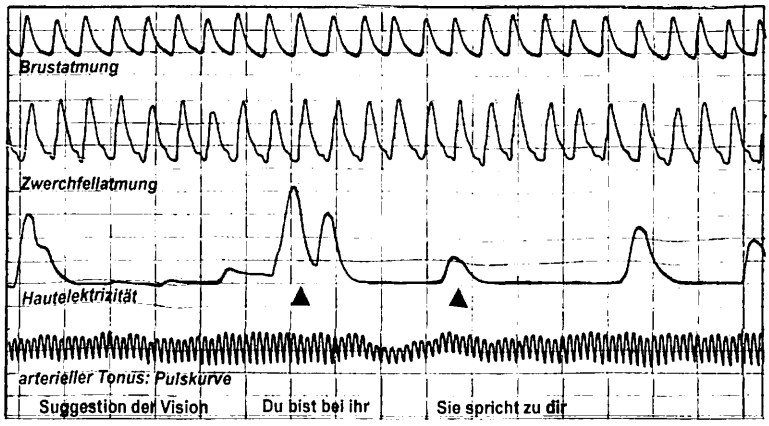


Abb. 2: Hypnose mit Evokation der Ekstase

Ziel dieser Rückführung in Hypnose war es, wie schon erwähnt, zu klären, ob die mit der Ekstase verbundene Erscheinung durch Suggestion hervorgerufen werden kann und somit in den Bereich der Autosuggestion und Einbildung einzureihen ist. Damit könnte man die Seher als Simulanten bezeichnen.

Kann hingegen die Ekstase durch Hypnose nicht hervorgerufen werden, was bei Marija der Fall war, so kann auch die Erscheinung im Zustand der

Ekstase weder als Selbsthypnose oder Autosuggestion noch als Einbildung bezeichnet werden.

b) Ekstase, 22. – 23. April und 12. Dezember 1998

Der Zustand der Ekstase bei Marija wurde am 22. und 23. April sowie am 12. Dezember 1998 ebenfalls mit dem Polygraphen aufgezeichnet, während die Augenbewegungen photomotorisch und die Schmerzempfindung planmäßig geprüft wurden.

Die Vorbereitung auf die Ekstase begann jeweils mit dem Rosenkranzgebet. Es wurden die Elektroden zur Messung von Atemfrequenz, elektrischer Hautreaktion, Herzfrequenz sowie Erweiterung und Verengung der Kapillaren angelegt. Die Pupillenreaktion wurde mittels einer Lampe geprüft. Am *22. April 1998* hatte Marija die Ekstase im gleichen Raum wie Ivan. Nach Anschluss der Seher an die Aufzeichnungsgeräte begannen sie mit dem Rosenkranzgebet, wie dies bei den Ekstasen von Medjugorje üblich ist, wenn sie öffentlich stattfinden.

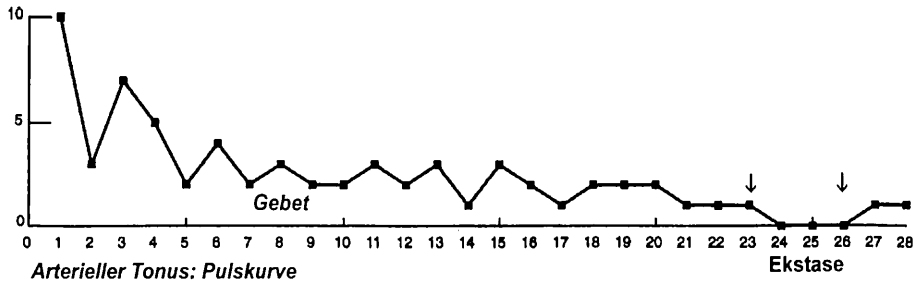


Abb. 3: Pulskurve

Die Aufzeichnung des Geschehens dauerte bei Marija 28 Minuten. Der Eintritt in die Ekstase erfolgte, wie üblich, plötzlich im Verlauf des gemeinsamen Gebets (Vaterunser) und synchron mit Ivan. Die Ekstase/Erscheinung begann bei der 23. Minute, mit dem Unterbrechen des Gebets, der Ausrichtung und Fixierung der Augen nach oben, der Unbeweglichkeit, verbunden mit einer lautlosen Zwiesprache, und dauerte bis zur 26. Minute, laut Aufzeichnung genau 90 Sekunden. Während des Rosenkranzgebets nahm die Größe des arteriellen Pulses (Abb. 3) zusehends ab und war 3 Minuten vor der Ekstase kaum noch wahrnehmbar, um 2 Minuten nach der Erscheinung wieder anzusteigen. Die Aufzeichnung der elektrischen Hautaktivität fiel aus.

Die Herzfrequenz (Abb. 4) stieg zu Beginn des Rosenkranzes auf 90–96 Schläge pro Minute und erreichte kurz vor der Ekstase/Erscheinung für die Dauer von 15 Sekunden 108 Schläge, um nach einem Absinken zu Beginn der Ekstase auf 110 anzusteigen und 10 Minuten nach der Ekstase auf 72–78 Schläge abzusinken. Die Augen zeigten während der Ekstase auch bei direkter Berührung der Pupille nur eine geringe Lidbewegung.

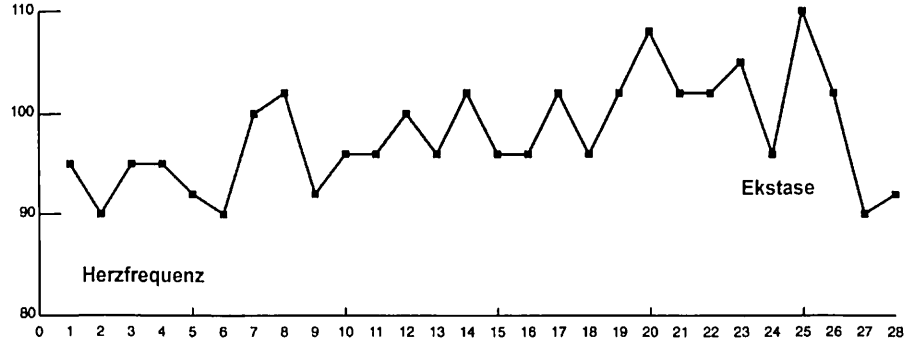


Abb. 4: Herzfrequenz (22. April 1998)

Die Aufzeichnung der Ekstase vom *23. April 1998* dauerte 37 Minuten und war bei Marija auch dadurch von besonderer Bedeutung, weil sie an diesem Tag bei Hypnose und Ekstase einer Langzeitmessung des EKG nach Holter unterstand. Die Ekstase/Erscheinung erfolgte zwischen der 32. und 34. Minute in der Dauer von 100 Sekunden (Abb. 5).

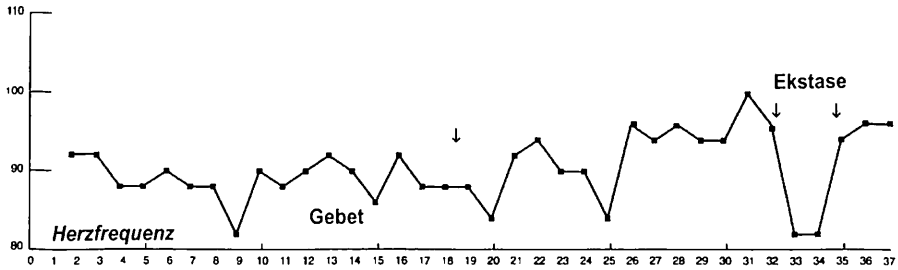


Abb. 5: Herzfrequenz (23. April 1998)

Marija hatte die Ekstase im gleichen Raum wie am Vortag, während Ivan sie in einem Nebenraum hatte. Der Beginn des Rosenkranzgebetes wurde bei Marija ca. 10 Minuten früher angesetzt. Am Ende des Rosenkranzes dauerte die Schweigeperiode vor der Ekstase/Erscheinung ca. 5 Minuten, also länger

als am Vortag, und in einem bestimmten Augenblick fragte Marija P. Slavko, ob Ivan schon in Ekstase sei (30. Minute). Die Herzfrequenz stieg auf 100 Schläge, um bis zum Eintritt in die Ekstase auf 96 und während der Ekstase auf 82 zu sinken. Kurz nach der Ekstase stieg die Herzfrequenz wieder auf 96 Schläge pro Minute.

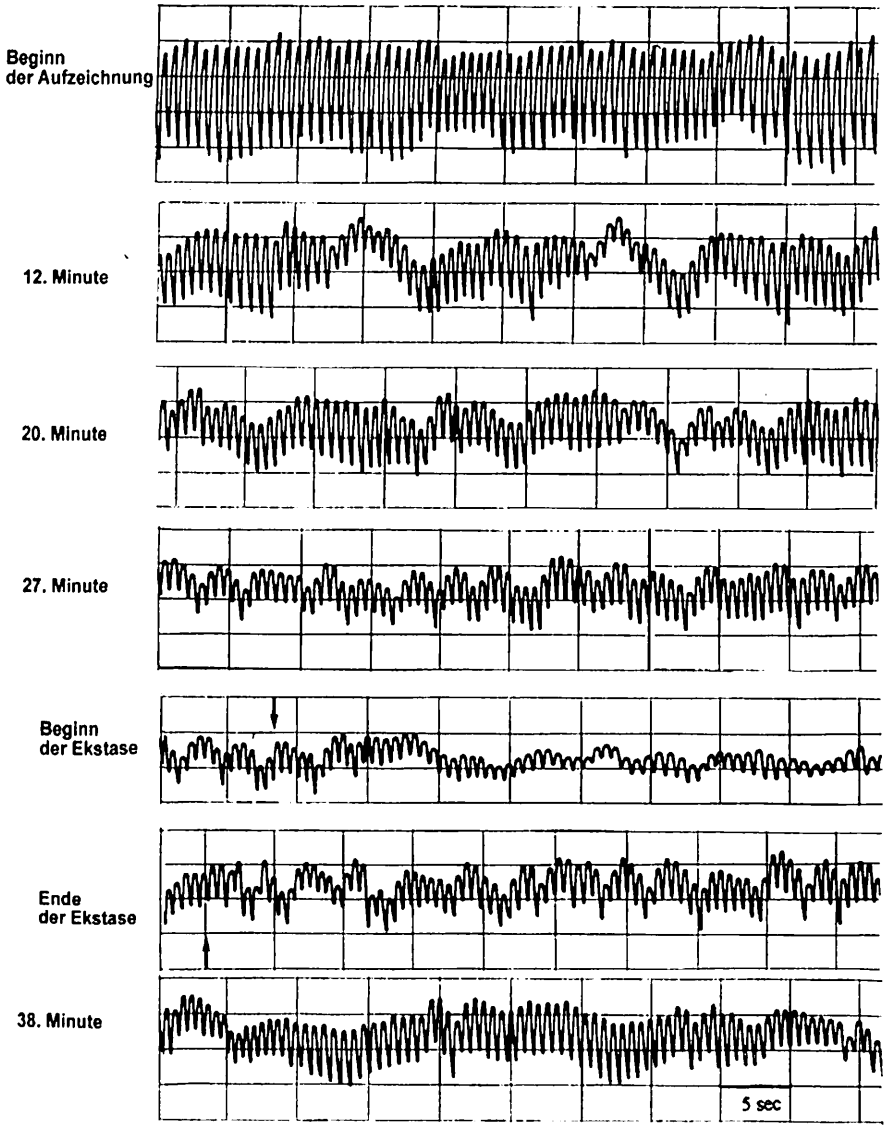


Abb. 6: Plethysmogramm

Wie schon am Vortrag reduzierte sich der gefäßerweiternde arterielle Tonus (Abb. 6) im Verlauf des Rosenkranzes, vor und während der Ekstase zu kaum sichtbaren Oszillationen, während der gefäßverengende arterielle Tonus wie am Vortag zunahm.

Die *spontane elektrische Hautaktivität* (Abb. 7) blieb vor der Ekstase konstant bei 5 EDA (Elektrodermale Aktivität) pro Minute, stieg während der Ekstase auf 12 EDA/Minute und lag in den drei darauffolgenden Minuten bei 9 EDA/Minute.

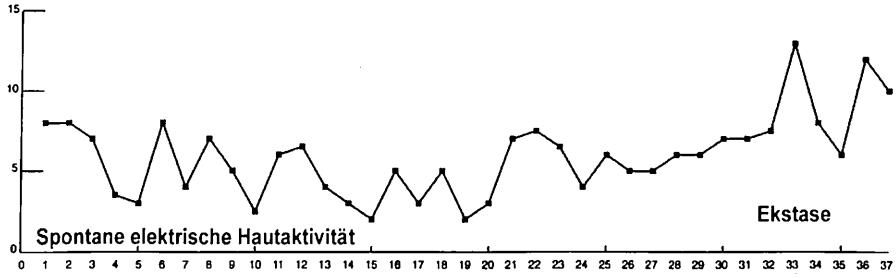


Abb. 7: Spontane elektrische Hautaktivität

Was hingegen die *evozierte phasische elektrische Hautaktivität* durch Berührungsreize betrifft, so wurden während der Aufzeichnung 10 Reizungen vorgenommen. Vor der Ekstase/Erscheinung hatte jeder Reiz starke Aktivitäten hervorgerufen (Abb. 8), welche die obere Grenze der Sensibilitätsskala des Instruments häufig überschritten. Während der Ekstase/Erscheinung riefen

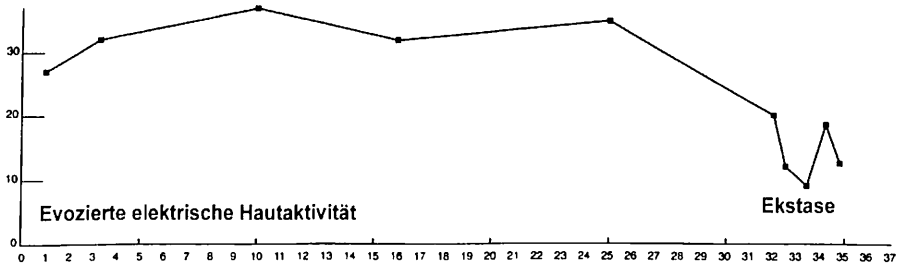


Abb. 8: Evozierte phasische elektrische Hautaktivität

die Reize eine sehr geringe EDA hervor (ein Drittel bis zur Hälfte der Kontrollwerte). Diese niedrigen EDA-Werte bei direkter äußerer Reizung weisen auf einen partiellen Verlust des Umweltkontaktes hin.

Auch der Verlauf der *Atmung* (Abb. 9) entsprach in etwa dem vom Vortag. Nach dem Ende des gemeinsamen Gebets, in der Zeit vor der Ekstase/Erscheinung, lag die Atemfrequenz bei 18–20 Zyklen pro Minute. Der Eintritt in die Ekstase war gekennzeichnet durch eine Apnoe (Atemstillstand) von 30 Sekunden. In der Ekstase lagen Ein- und Ausatmung bei einer Frequenz von 16–18/min

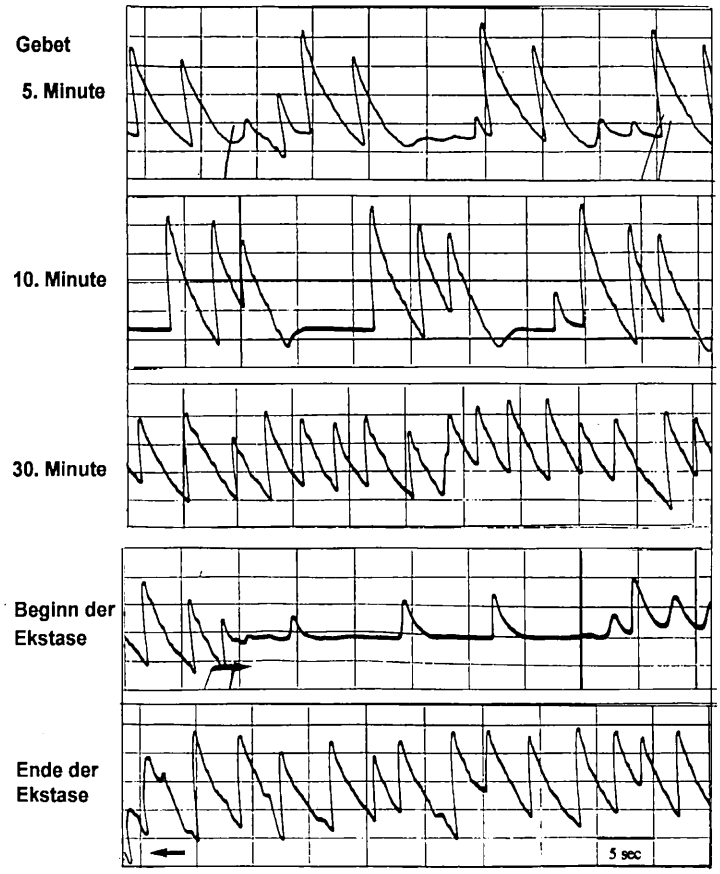


Abb. 9: Respirogramm

c) Das sympathische und parasympathische Nervensystem

Den letzten Beweis für den Unterschied zwischen Hypnose und Ekstase erbrachten schließlich die Untersuchungen Cigadas. Der bei der Ekstase festgestellte partielle bis gänzliche „Ausfall der Sinne" und die Modifikation des

vegetativen Nervensystems führten zu einer näheren Beobachtung beider Systeme.

Was die *Sinne* betrifft, so konzentrierten wir uns auf die beiden Hauptreflexe der Augen, nämlich den photomotorischen Reflex und den Blinzelreflex der Hornhaut.

Hinsichtlich der *Aktivität des vegetativen Nervensystems* wurden Marija (23. April) und Ivan (22. April) einer autonomen, nicht invasiven kardiovaskulären Prüfung unterzogen, wobei die Spektralanalyse der Serie der Intervalle von Herzschlag-Herzschlag des Elektrokardiogramms (Tachogramms) und des Respirogramms (Atmung) zum Einsatz kam. Die für eine solche Auswertung notwendigen Daten wurden auf folgende Weise gewonnen:

22/4/1998:

1. durch eine ganztägige dynamisch-graphische EKG-Messung nach Holter und Registrierung des Respirogramms an Ivan Dragicevic (also auch während der Ekstase);
2. durch die Bewertung der Augenreflexe bei Marija Pavlovic im Zustand der Ruhe und der Ekstase;

23/4/1998:

1. durch eine ganztägige graphisch-dynamische EKG-Messung nach Holter und Registrierung des Respirogramms an Marija Pavlovic. Da Marija im Verlauf des Tages auch einer Hypnose unterzogen wurde, um frühere analoge Erfahrungen der „Ekstase" hervorzurufen, fand die autonome Messung sowohl während der eigentlichen „Ekstase" als auch während der evozierten Ekstase in der Hypnose statt;
2. durch Bewertung der Augenreflexe von Marija Pavlovic während der „Ekstase".

Die bei diesen Messungen an Ivan und Marija gewonnenen Ergebnisse weisen klare Unterschiede zwischen Hypnose und Ekstase aus:

In Abb. 10 ist der Unterschied zwischen Hypnose und Ekstase klar ersichtlich: Die Herzfrequenz von Ivan – und dasselbe gilt für Marija – ändert sich im Moment des Eintritts in die Ekstase ganz plötzlich (Pfeil). Die Darstellung hier ist in umgekehrter Form zu sehen. Die Herzfrequenz steigt sehr stark an und der Puls nimmt stark zu. Bei der Atmung gibt es hingegen auf den ersten Blick keine großen Veränderungen. Betrachtet man die Aufzeichnungen jedoch näher, so zeigen sich interessante Einzelheiten.

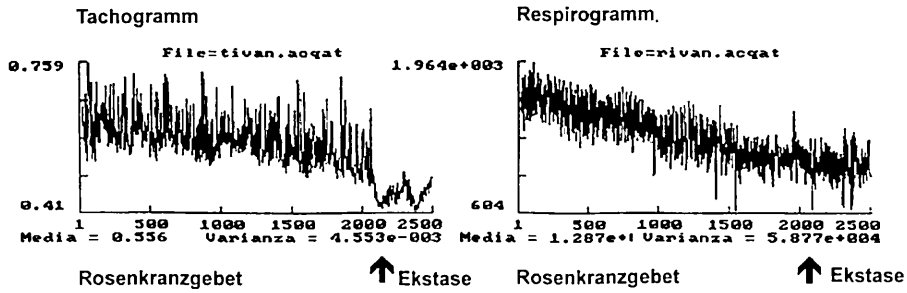


Abb. 10: Tachogramm und Respirogramm während des Rosenkranzgebetes und der Ekstase von Ivan Dragicevic. Der Pfeil im Tachogramm weist nach dem Rosenkranzgebet beim Einstieg in die Ekstase eine brüske Änderung der Herzfrequenz auf, die von 103 Schlägen plötzlich auf 134–135 Schläge pro Minute ansteigt. Dabei ist zu beachten, dass auf der Ordinate die Distanz von einem Herzschlag zum nächsten aufgetragen ist, sodass eine Verschiebung der Graphik nach unten eine Steigerung der Herzfrequenz bedeutet.

Das Tachogramm von Marija im Zustand der Ekstase (Abb. 11a) – dasselbe gilt für Ivan – zeigt ganz links einen sehr starken Ausschlag. Das besagt, dass von den beiden Teilen des autonomen (vegetativen) Nervensystems das *sympathische* System aktiv ist.

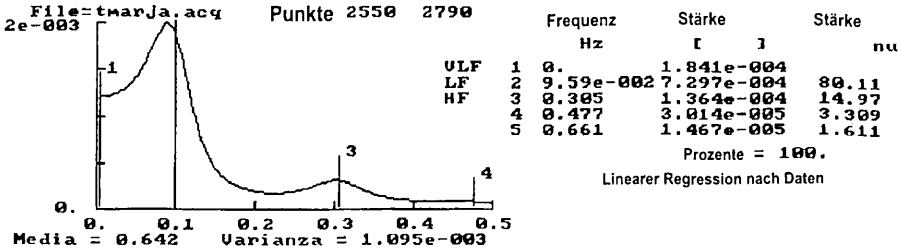


Abb. 11a: Ekstase: PSD_T (Tachogramm-Spektrum)

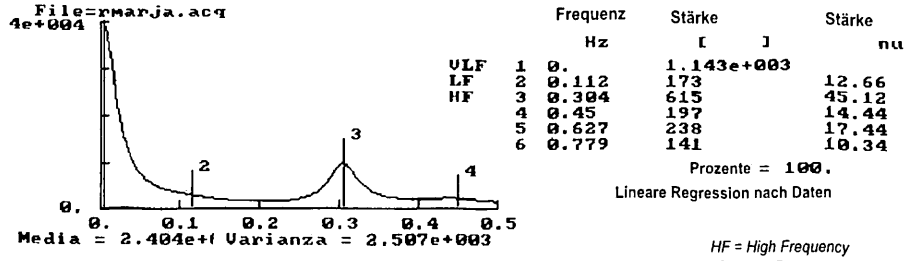


Abb. 11b: Ekstase: PSD_R (Respirogramm-Spektrum)

HF = High Frequency
LF = Low Frequency
VLF = Very Low Frequency
PSD = Power Spectral Density

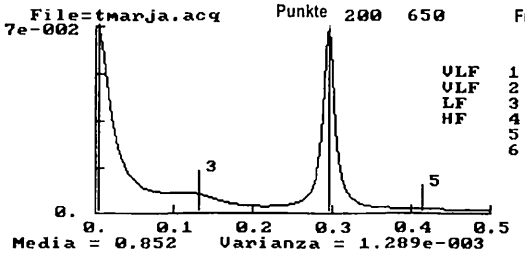
Abb. 11

Bekanntlich regelt das vegetative Nervensystem die inneren Abläufe im Körper, hält alle lebenswichtigen Organtätigkeiten aufrecht und passt den Körper an wechselnde Umweltbedingungen an. Es steuert Kreislauf, Atmung, Stoffwechsel, Ernährung, Eingeweide, Verdauung, Drüsentätigkeit, Temperatur, Ausscheidung, Aktivität, Schlaf, Wachstum, Reifung und Fortpflanzung. Dabei halten zwei Teile des Systems, die gegensätzliche Funktionen haben, durch ihr Zusammenspiel das vegetative Gleichgewicht des Körpers (Homöostase) aufrecht:

Das *sympathische* Nervensystem steht für Aktivität und Leistung, so auch für die Steigerung des Herzschlags.

Das *parasympathische* Nervensystem sorgt für Erholung, Entspannung und Energieaufbau, so auch für die Verlangsamung des Herzschlags.

In dem Moment, wo Marija in Hypnose versetzt und ihr suggeriert wird, sich eine frühere Ekstase einfach nur vorzustellen, hat sie an einer völlig anderen Stelle den größten Ausschlag (Abb. 12)

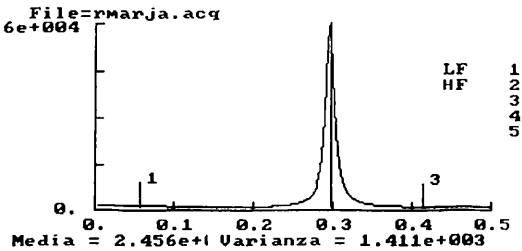


		Frequenz Hz	Stärke [ ]	Stärke nu
VLF	1	0.	5.576e-004	
VLF	2	0.	-1.171e-006	
LF	3	0.128	1.795e-004	24.52
HF	4	0.295	5.051e-004	68.98
	5	0.415	2.213e-005	3.023
	6	0.587	2.542e-005	3.472

Prozente = 100.

Lineare Regression nach Daten

Abb. 12a: Hypnose: PSD_T (Tachogramm-Spektrum)



		Frequenz Hz	Stärke [ ]	Stärke nu
LF	1	5.28e-002	87.4	6.194
HF	2	0.296	1.149e+003	81.43
	3	0.415	9.96	0.7056
	4	0.587	165	11.67
	5	0.587	-1.469e-006	0.

Prozente = 100.

Lineare Regression nach Daten

Abb 12b: Hypnose: PSD_R (Respirogramm-Spektrum)

HF = High Frequency
LF = Low Frequency
VLF = Very Low Frequency
PSD = Power Spectral Density

Abb. 12

Dies signalisiert einen radikalen Unterschied zwischen dem Zustand der Hypnose und jenem der Ekstase. Damit ist die Ansicht, dass die Ekstase eine Art

hypnotischer Zustand sei und durch Auto- oder Fremdsuggestion hervorgerufen werden könne, endgültig widerlegt.

Bei Hypnose und Ekstase sind, wie erwähnt, zwei Systeme des vegetativen Nervensystems tätig, die sich gegenseitig ausschließen, nämlich das sympathische, das für Aktivität sorgt, und das parasympathische, welches für Ruhe sorgt. Das sympathische vegetative Nervensystem ist bei der Ekstase aktiv, das parasympathische Nervensystem bei der Hypnose.

Durch den Einsatz der Langzeit-EKG-Messung an Marija und Ivan, die innerhalb des jeweiligen Zeitraumes von 24 Stunden in Hypnose versetzt wurden und die Ekstase hatten, bot sich die einmalige Gelegenheit zur Erfassung von Daten, welche in einer Spektralanalyse den eindeutigen Unterschied zwischen Ekstase und Hypnose aufzeigen und damit das Hervorrufen der Ekstase durch Suggestion grundsätzlich ausschließen. Eine etwaige Simulation der Ekstase bei Marija und Ivan ist damit widerlegt.

Zu dieser Feststellung kam auch unser Neurologe Ravagnati, der neben den Messungen den Verlauf der Hypnosen und Ekstasen bei Marija und Ivan einer strengen Kontrolle und Analyse unterzog, um abzuklären, ob die beiden die Ekstase nur vortäuschen und bewusst die entsprechende Körperhaltung einnehmen, ob vielleicht epileptische Reaktionen wirksam werden oder ob hinter allem eine Steuerung des vegetativen Nervensystems zu beobachten ist:

„Zusammenfassend", bemerkt Ravagnati, „kann ich meinen Eindruck zu den Ekstasen so beschreiben: Was mir bei der Beobachtung dieser Phänomene als unmittelbare Definition eingefallen ist, war jene des sogenannten *Staring*. Darunter versteht man den plötzlichen Verlust des Kontaktes zur Umgebung. Es findet eine Fixierung der Szene statt, wobei die Person mit offenen Augen ins Leere starrt, als ob sie von der Szene selbst betroffen wäre. Dieser Zustand dauerte ungefähr eine Minute. Ihm ging etwas voraus, das ich als Ritual bezeichnen möchte und das gesprochen wie gesungen ungefähr eine Viertelstunde dauerte. Es wurde der Rosenkranz gebetet und es wurden Lieder gesungen. Daraus ziehe ich letztendlich folgenden Schluss:

Ich schließe als Ursache dieser Begebenheiten eine Täuschung von Seiten der Versuchspersonen aus. Auch schließe ich aufgrund meiner Erfahrung aus, dass es sich um Episoden handelt, die aus epileptischen Krisen resultieren. Ebenso wenig liegt hier ein Umgebungsverlust vor, wie man ihn bei psychomotorisch-epileptischen Krisen und epileptischen Anfällen vorfindet.

Während dieser Episoden fand außerdem eine Modifikation der Bewusstseinszustände der betreffenden Personen statt. Die Seher standen mit ihrer

Umgebung in keiner Weise in Verbindung. Sie waren abgelenkt wie von einer Gesichtshalluzination." (Video-Aufzeichnung)

3. Persönliche Anamnese

So wichtig die angeführten psychologischen und psychophysiologischen Untersuchungen zur Abklärung der Echtheit der veränderten Bewusstseinszustände von Ekstase, Visionen und Erscheinungen gerade im Zusammenhang von Marienerscheinungen auch sind, so können sie doch über das Erlebnis der Seher und dessen Inhalt keine Aussagen machen. Es war daher für mich als Leiter der gesamten Untersuchung und aller Mitarbeiter von besonderer Wichtigkeit, auch die Frage nach dem Erlebten und dem Erlebnis des Erlebten aufzugreifen. Dies ist nur in einem persönlichen Gespräch mit den Sehern selbst möglich. Ein solches Gespräch ermöglicht nicht nur die Aufdeckung von Täuschung und Ehrlichkeit, Betroffenheit und Konfabulation, sondern vor allem auch das einfühlende Erfassen der Gestimmtheiten beim Erleben der Erscheinungen und der erlebten Inhalte.

Da in diesem Zusammenhang von behaupteten Marienerscheinungen nicht nur eine psychologische, sondern auch eine theologische Dimension hereinspielt, habe ich diese Gespräche als persönliche Anamnese selbst durchgeführt. Diese Anamnese in Form eines zentrierten Gesprächs wurde auf die ersten 10 Erscheinungstage in der Zeit von 24. Juni bis 3. Juli 1981 ausgerichtet, da sich starke außergewöhnliche und völlig unbekannte Erfahrungen, sogenannte *Schlüsselerlebnisse*, von Beginn an derart in das Gedächtnis einprägen, dass sie dort sowohl vom Inhalt als auch vom Gefühl her unauslöschliche Spuren hinterlassen. Zudem sollten durch diesen Dialog, der im freien Fluss, aber nach den Regeln psychologischer Gesprächsführung erfolgte, Entsprechungen und Widersprüche in den Aussagen der Seher aufgezeigt werden. Solche Widersprüche sind nämlich bei allgemeinen, vorgefertigten oder eingebildeten Erlebnissen eines Ereignisses bei 6 Personen schon nach kürzester Zeit und erst recht nach 17 Jahren eine Selbstverständlichkeit.

Um schon von vornherein jede Möglichkeit einer Ausdrucksbeschränkung der Seher auszuschließen, sprachen Marija wie auch die anderen Seher in ihrer Muttersprache, also kroatisch, wobei mir P. Landeka als überaus einfühlsamer Übersetzer zur Seite stand, da ich persönlich des Kroatischen nicht mächtig bin.

Bei einer solchen persönlichen Anamnese geht es in erster Linie darum, was die betreffende Person erlebt und gefühlt hat, und nicht so sehr um Ant-

worten auf die gestellten Fragen. Diese müssen vielmehr aus den gemachten Mitteilungen erwachsen. Marijas diesbezügliche Offenheit hat das Gespräch wesentlich bereichert. Dieses wurde am 22. und 23 April 1998 in Capiago durchgeführt, durch Ton- und Videoaufzeichnungen abgesichert und ist in der schon genannten Veröffentlichung wiedergegeben.

Zusammenfassung

RESCH, Andreas: **Zu den Untersuchungen der Seher von Medjugorje.** Grenzgebiete der Wissenschaft 54 (2005) 4, 335–364

Die Seher von Medjugorje wurden in drei großen Untersuchungen (1984, 1985, 1998) auf die Echtheit ihrer Erscheinungen hin geprüft. Der Beitrag bringt eine Zusammenfassung dieser Untersuchungen und greift aus der von A. Resch 1998 geleiteten Untersuchung die Experimente an der Seherin Marija Pavlovic-Lunetti heraus, um vor allem den Unterschied von Hypnose und Ekstase unter Beweis zu stellen.

Ekstase
Hypnose
Medjugorie
Pavlovic-Lunetti, Marija
Seher

Summary

RESCH, Andreas: **The seers of Medjugorje under investigation.** Grenzgebiete der Wissenschaft 54 (2005) 4, 335–364

There have been three investigations concerning the seers of Medjugorje (1984, 1985, 1998) in order to find out if the Marial apparitions reported by them are to be considered as real. The article gives an overview of these investigations and depicts the experiments carried out on Marija Pavlovic-Lunetti during the investigation directed by A. Resch in 1998 to prove, first of all, the difference between hypnosis and ecstasy.

Ecstasy
Hypnosis
Medjugorje
Pavlovic-Lunetti, Marija
Seers

Literatur

BOTTA, Mario/FRIGERIO, Luigi: Le apparizioni di Medjugorje. – Milano, 1984.

Die Seher von Medjugorje auf dem Prüfstand der Wissenschaft. Ein zweiteiliger Dokumentarfilm von Michael Mayr. Vol. I. – FilmGruppe München, Mühldorfstr. 8, Tor B, Aufgang 4, D-81671 München.

Études médicales et scientifiques sur les apparitions de Medjugorje, a cura di H. Joyeux e R. Laurentin. – Parigi: GEIL, 1985.

FRIGERIO, Luigi/MATTALIA, Giacomo/BIANCHI, Luigi: Dossier scientifico su Medjugorje. Presentazione di Flaminio Piccoli. – Milano: ARPA (Associazione Regina della Pace), Paina di Giussano, ²1986.

LAURENTIN, René: Das Geschehen von Medjugorje: eine Untersuchung. Ins Dt. übertr. von Ilse Meister. – Graz: Styria, 1985.

LAURENTIN, René/JOYEUX, Henri: Medizinische Untersuchungen in Medjugorje. – Graz: Styria, 1986.

RESCH, Andreas/GAGLIARDI, Giorgio: I veggenti di Medjugorje. Ricerca psicofisiologica 1998. M. e. Vorw. v. Ivan Landeka. – Innsbruck: Resch, 2000.

RESCH, Andreas: Die Seher von Medjugorje im Griff der Wissenschaft. – Innsbruck: Resch, 2005 (Reihe R; 3)

Zbornil Krsni Zavicaj, Nr. 15.

Prof. DDr. P. Andreas Resch, IGW, Maximilianstr. 8, Pf. 8, A-6010 Innsbruck
E-Mail: IGW@uibk.ac.at

Verbilligte Duplikate aus der Bibliothek des IGW

AUSSERER, Oskar (Hg.): **Badl-Kultur. Urkult Badl** (1994, 244 Seiten)
Exkursorisch und anekdotisch wird um das Wasser herum die Badl- und Bädergeschichte reflektiert, immer wieder unterbrochen durch Beiträge von Medizinhistorikern, Thermal- und Bäderexperten. **Preis:** EUR 7.00

BAROJA, Julio Caro: **Die Hexen und ihre Welt.** Mit einer Einführung und einem ergänzenden Kapitel von Prof. Dr. Will-Erich Peuckert (1967, 363 Seiten)
Baroja geht in seiner historischen Darstellung des Hexenwesens davon aus, dass die Hexen nicht unabhängig von der Gesellschaft, in der sie auftreten und wirken, betrachtet werden können. **Preis:** EUR 15.00

BERLITZ, Charles: **Spurlos** (1977, 290 Seiten)
Seeleute, Bootsbesitzer, Piloten, Passagiere und Fischer berichten über Katastrophen, mysteriöse Naturphänomene, Meeresungeheuer, unerklärliche Lichterscheinungen usw. Die aus der Lektüre des Buches resultierenden Fragen: Was ist Raum? Was ist Zeit? **Preis:** EUR 10.00

BERNSTEIN, Morey: **Der Fall Bridey Murphy. „Dokument einer Wiedergeburt"** (o. J., 311 Seiten)
Ruth Simmons erzählt im hypnotischen Tiefschlaf die Geschichte einer Frau, die vor nunmehr ca. 150 Jahren in Irland lebte und dort starb. Kernfrage des Buches: Gibt es ein Fortleben nach dem Tode und lässt sich dieses wissenschaftlich beweisen? **Preis:** EUR 20.00

BOORSTEIN, Seymour (Hg.): **Transpersonale Psychotherapie** (1988, 416 Seiten)
Vertreter der verschiedenen psychotherapeutischen Richtungen führen in diesem Buch in die Grundlagen, Methoden und Ziele einer transpersonal orientierten therapeutischen Praxis ein. **Preis:** EUR 15.00

BOZZANO, Ernesto: **Übersinnliche Erscheinungen bei Naturvölkern** (1948, 323 Seiten)
Zusammenfassung von wissenschaftlich ausgewerteten und dokumentierten Fällen übernatürlicher Erscheinungen aus allen Teilen der Welt. **Preis:** EUR 15.00

BUCHINGER, Otto: **Vom Marinearzt zum Fastenarzt. Metamorphosen eines Wandernden** (1955, 251 Seiten). **Preis:** EUR 10.00

CHESI, Gert: **Susanne Wenger. Ein Leben mit den Göttern** (1980, 255 Seiten, Bildband)
Berichtet über die Integration der österreichischen Künstlerin Susanne Wenger in das religiöse Leben der Yoruba in Nigeria, deren Priesterkaste sie mittels Orakelspruch beauftragte, verfallene Ritualplätze, Schreine und Symbole wiederherzustellen. **Preis:** EUR 20.00

Sämtliche aufgeführte Bücher (teils neuwertig, teils gebraucht) sind zum angegebenen Preis (inkl. Versandspesen) **ausschließlich direkt** zu beziehen bei:

Resch Verlag und Buchhandel, Maximilianstr. 8, Pf. 8, A-6010 Innsbruck
Tel. +43 (0)512-574772, Fax +43 (0)512-586463
E-Mail: IGW@uibk.ac.at www. uibk.ac.at/c/cb/cb26/

Grenzgebiete der Wissenschaft 54 (2005) 4, 367–368

NACHRICHTEN

Hexenkult in Papua Neuguinea

Laut Nachrichtenagentur Reuters hat die Polizei in Papua Neuguinea 320 Menschen zwischen 20 und 70 Jahren verhaftet, die durch Handlungen in Verbindung mit Hexenkult in Erscheinung getreten waren. Laut einer Anführerin des Kultes würden derartige magische Praktiken zu einer Verbesserung von Lebensunterhalt und Lebensqualität beitragen. Mehr als 80 % der Bevölkerung Neuguineas folgen diesem kultischen Zugang zum Religiösen.

Exorzismus-Führer

Die Päpstliche Universität Regina Apostolorum hat für die 120 Teilnehmer des Exorzismus-Kurses einen Führer erstellt, anhand dessen durch zehn Punkte überprüft werden kann, ob ein Fall von dämonischer Besessenheit vorliegt. Dabei sei laut Kursleiter *Gabriele Nanni* besonders auf vier Punkte zu achten: das Sprechen in unbekannten Sprachen; das Verfügen über außerordentliche physische Kräfte; Abscheu vor sakralen Gegenständen; die Kenntnis von Dingen, die räumlich wie zeitlich weit entfernt sind. Nicht zuletzt versucht man mit dieser Broschüre, auch dem besonders unter Jugendlichen verstärkten Interesse am Okkulten entgegenzuwirken.

Film über Marienerscheinung in Kibeho

Kibeho in der Diözese Gikongoro in Ruanda gilt als der einzige Wallfahrtsort Afrikas, in dem nach einem offiziellen Urteil der Kirche die Jungfrau Maria tatsächlich erschienen sein soll. Über die Geschichte dieser Erscheinungen, die zwischen 1981 und 1983 stattfanden, ist nunmehr ein Film geplant. Am 28. November 1981 erschien angeblich die Mutter Gottes sechs katholischen Mädchen und einem heidnischen Jungen und überbrachte ihnen als Botschaft für die Bevölkerung: „Kehrt um, solange noch Zeit ist!“ Dabei soll sie ihnen acht Stunden lang die Schrecken des Krieges gezeigt haben, der dreizehn Jahre später grausame Wirklichkeit wurde. Die Seher von damals sind noch am Leben.

LSD-Symposium

Anlässlich des 100. Geburtstages des LSD-Entdeckers *Dr. Albert Hofmann* veranstaltet die gemeinnützige Gaia Media Stiftung von 13.–15. Januar 2006 im Kongresszentrum Basel ein internationales Symposium, bei dem Experten aus aller Welt über Geschichte, Verbreitung, Auswirkungen, Gefahren und Möglichkeiten dieser psychoaktiven Substanz diskutieren werden.

Die drei Veranstaltungstage stehen unter dem jeweiligen Motto: Von den Pflanzen der Götter zum LSD – Das ekstatische Abenteuer – Neue Dimensionen des Bewusstseins.

Info: Gaia Media Stiftung, Pf. 350, CH-4003 Basel, Tel. +41 (0)61 2614080
E-Mail: presse@gaiamedia.org

Vortragsprogramm der ÖGPP

Das Vortragsprogramm der *Österreichischen Gesellschaft für Parapsychologie*

und Grenzbereiche der Wissenschaften enthält im Wintersemester 2005/06 folgende Themen:
Psychoaktive Pflanzen und heilige Rauschmittel (Rudolf Kapellner, 3. Okt. 2005) – Neuere Spukfälle aus Österreich (Peter Mulacz, 7. Nov. 2005) – Das magnetische Zeitalter (Christa Tuczay, 21. Nov. 2005) – Illusionen in Magie und Parapsychologie (12. Dez. 2005) – Reinkarnation (Josef Schwaiger, 23. Jan. 2005).
Ort der Vorträge: Neues Institutsgebäude (NIG) der Universität Wien, Universitätsstr. 7 (Parterre halb-rechts, Hörsaal II)
Zeit: 20.00 Uhr
Info: http://parapsychologie.ac.at
E-mail: office@parapsychologie.ac.at

† Piero Cassoli

Am 29. August 2005 starb in Bologna der Arzt und Psychotherapeut *Dr. Piero Cassoli* im 88. Lebensjahr. Seit den späten vierziger Jahren hatte sich Cassoli auch mit Fragen der Parapsychologie beschäftigt. 1954 gründete er gemeinsam mit Kollegen und Freunden das *Centro Studi Parapsicologici* (CSP) in Bologna, in dessen Rahmen er viel zur Entwicklung der Parapsychologie in Italien beigetragen hat. Nachdem er sich bis 1961 um die Rubrik „Parapsychologie" in einem der angesehensten Publikationsorgane Italiens, der Zeitschrift *Minerva Medica*, gekümmert hatte, wurde er schließlich federführend bei den 1970 von der CSP gegründeten *Quaderni di Parapsicologia*. Ebenfalls in den Siebzigern wurde ihm die Leitung der Monatszeitschrift *ESP* anvertraut. Nach Einstellung derselben betreute er jahrelang die Sparte „Leserbriefe" in der populären Zeitschrift *Il Giornale dei Misteri*. In den Folgejahren verfasste Cassoli Dutzende von Beiträgen und Büchern und nahm an zahlreichen parapsychologischen Kongressen, Diskussionen, Seminaren und Fernsehauftritten teil. Zwischen 1983 und 2000 organisierte er zehn Symposien unter der Ägide der CSP, wofür er 2000 auch eine spezielle Auszeichnung der *Parapsychological Association* erhielt, deren Mitglied er seit 1965 war.

Ayurveda-Medizin

Ab März 2006 wird in Kooperation der *Wiener Internationalen Akademie für Ganzheitsmedizin* (GAMED) und der *Europäischen Akademie für Ayurveda* eine umfassende Ausbildung in Ayurveda-Medizin für Ärzte (und Studierende der Medizin) in Österreich angeboten, die ihre schulmedizinischen Therapiemethoden durch ganzheitlich-naturkundliche Verfahren erweitern wollen. Aufgrund der angeblich guten klinischen Ergebnisse entfaltet sich der auf einer jahrhundertelangen Tradition fußende Ayurveda seit ca. 15 Jahren auch in den modernen Industrienationen.
Info: Akademie für Ganzheitsmedizin, Sanatoriumstr. 2, A-1140 Wien
Tel. +43-1-6887507, Fax -6887507-15
E-Mail: office@gamed.or.at

Kongress über Bewusstsein

Von 4.–8. April 2006 wird in Tucson, Arizona (USA) ein Kongress zum Thema **Toward a Science of Consciousness** abgehalten, auf dem von internationalen Fachleuten verschiedenster Wissensgebiete sämtliche Aspekte des Bewusstseins beleuchtet werden sollen.
Info: The University of Arizona, Department of Psychology, PO Box 210068, Tucson, AZ 85721-0068
E-Mail: center@email.arizona.edu
http://consciousness.arizona.edu/tucson2006

Grenzgebiete der Wissenschaft 54 (2005) 4, 369–376

BÜCHER UND SCHRIFTEN

KARENBERG, Axel: **Amor, Äskulap & Co.: Klassische Mythologie in der Sprache der modernen Medizin.** – Stuttgart: Schattauer, 2005. – IX, 204 S., Ill. – ISBN 3-7945-2343-1, Geb., EUR 29.95, SFr 47.90

Prof. Dr. med. Axel Karenberg vom Institut für Geschichte und Ethik der Medizin an der Universität zu Köln legt hier eine Arbeit über die Zusammenhänge zwischen moderner Heilkunde und klassischer Mythologie vor. Dass eine solche Betrachtung heute auch im deutschen Sprachraum von naturwissenschaftlicher Seite her möglich ist, widerspricht zwar der gegenwärtigen Tendenz auf universitärer Ebene, nur mehr den direkten wirtschaftlichen Wert als Bestimmungsfaktor gelten zu lassen, beweist aber, dass der historisch kulturelle Blick noch lebendig ist. Karenberg zeigt in dieser aus Vorlesungen entstandenen Arbeit, dass medizinische Terminologie in Anatomie, Psychiatrie, Pharmakologe und Pathologie Vorbilder in der mythologischen Vorstellungswelt hat, ist doch eine prominente Reihe medizinischer Fachbegriffe vom Namen einer mythologischen Gestalt abgeleitet worden. Zu den bekanntesten gehören vor allem Atlas, Achillessehne, Narzissmus und Ödipus-Komplex. Dies hängt damit zusammen, dass gerade in der Heilkunde die beinahe drei Jahrtausende währende Entwicklung dafür gesorgt hat, dass eine Fülle griechischer und lateinischer Wortelemente das Fundament der medizinischen Terminologie bildet, die nun immer mehr durch eine Fachsprache ergänzt wird, zu der Kurzwörter (Akronyme), Mehrfach-Benennungen (Synonyme), beschönigende Floskeln (Euphemismen) oder „bildhafte Vergleiche ohne Wie" (Metaphern) gehören.

Daneben finden sich auch *Eponyme*, also Ausdrücke, die von Personennamen verdienter Ärzte – wie etwa Alzheimer-Krankheit, aber auch von Patienten (Hartnup-Krankheit, Daltonismus) – abgeleitet werden. Solche Eigennamen sind fast so alt wie die Fähigkeit des Menschen, Dinge der umgebenden Welt in Schriftzeichen zu fassen. Da diese Bezeichnungen sich auf Menschen beziehen, spricht man von *Anthroponymen*. Zudem gibt es noch Benennungen, die auf imaginäre Gestalten, meist der griechisch-römischen Mythologie, verweisen, wofür der Begriff *Mythonyme* steht.

Gerade diese Begriffe sind es, mit denen sich der Autor in dieser Arbeit befasst, wobei er bei der Auswahl der Termini nach folgenden Kriterien vorgeht: Die namengebende Person muss ein fiktionales Wesen von menschlicher oder menschenähnlicher Gestalt sein. Der Begriff soll der medizinischen Terminologie einschließlich Anatomie, Physiologie, Psychiatrie und Pharmakologie entstammen und er soll mindestens in einem der zwei deutschsprachigen Wörterbücher der Medizin verzeichnet sein, nämlich „Pschyrembel" oder „Roche Lexikon der Medizin".

Nach diesen Kriterien werden dann in 24 Kapiteln mehr als 60 Bezeichnungen vor ihrem historischen Hintergrund beschrieben. Die Darlegung beginnt mit der größten Gruppe, der griechischen Mythologie (Kapitel 1 bis 13), nach der, wie der Dichter *Hesiod* gegen Ende des 8. Jahrhunderts v. Chr. schreibt, die *Götter* aus dem Chaos der Erde hervorgingen. Daraus entstanden das Meer und der Himmel. *Gaia*, die Erde, und *Uranos*, der Himmel, zeugten zwölf gewaltige Titanen, die ihrerseits zu den Vorfahren der meisten Unsterblichen wurden.

Nach heftigen Kämpfen aller gegen alle übernimmt schließlich Zeus das Weltregiment. Sogleich sieht er sich dem Aufstand

der Titanen gegenüber. Es gelingt ihm, diesen niederzuschlagen und Atlas ereilt, wie seine Brüder Prometheus und Epimetheus, als Strafe das Tragen des Himmels mit Haupt und Armen. Von diesem Himmelsträger in der Mythologie wurde „Atlas" als Name des siebten und letzten Halswirbels zum Kopfträger in der Anatomie und damit der heutigen *Vertebra prominens*. Gerade dieser Knochen, sagt der griechische Lexikonschreiber Julius Pollux (*Onomasticon*, Buch 2, 132), trage in erster Linie das Gewicht der übrigen Wirbel und helfe zudem, Lasten auf den Schultern zu halten. Seit der Geograf Gerhard Mercator die Figur des Titanen auf das Titelblatt seiner 1595 erschienenen Weltbeschreibung setzen ließ, heißt auch die Kartensammlung „Atlas."

In dieser anhand von „Atlas" kurz skizzierten Form beschreibt nun Karenberg die weiteren Begriffe wie Helios, Selene, Aphrodite, Atropos, Arachne, Nymphen, Hermophroditos, Satyr, Cheiron, Pan, Phobos, Sirenen, Chimaira, Zyklopen, Hymen, Priapos, Hypnos, Thanatos, Morpheus, Charon, Asklepios, Hygiene, Penace, Narcissus, Ödipus, Elektra, Achilles, Medusa sowie die ägyptischen Gottheiten Amun und Horus vom mythologischen Hintergrund bis zur gegenwärtigen Bezeichnung. Das 15. und 16. Kapitel befasst sich mit den römischen Göttern, wie Venus, Amor, Minerva, Saturn, Merkur und Janus.

In Kapitel 17 verlässt Karenberg das Reich des Fiktionalen und befasst sich mit drei historischen Persönlichkeiten, die allerdings auch reichlich von Sagen umwoben sind, nämlich mit der Lyrikerin Sappho und ihren zarten Liebesgedichten, mit dem Philosophen Diogenes (Diogenes-Syndrom) und dem Staatsmann Caesar, auf den sich die „Sectio caesarea" bezieht, weil dieser angeblich per Schnittentbindung zur Welt kam. Das 18. und 19. Kapitel beschreibt die der Bibel entlehnten Termini, wie Sodomie, Onanie, Adamsapfel, Eva als erste Pandora, Hiob (Hiob-Syndrom) Ahasverus-Syndrom und Cherubismus. Das 20. Kapitel nennt die Heiligen, nach denen Krankheiten benannt wurden, wie Antonius (Antoniusfeuer), Veitstanz und Blasius. Die letzten Kapitel befassen sich mit literarischen Gestalten neueren Datums, etwa dem Schweinehirten Syphilis und den Liliputanern, Udines Fluch, Pickwick-Syndrom, Münchhausen, Werthereffekt, Sadismus und Masochismus.

In einem Epilog fasst der Autor schließlich seine Ausführungen zu Gestalten aus Mythologie, Bibel und Literatur in der Medizin in 2 Tabellen zusammen. Tabelle 1 gibt Hinweise auf das erste Auftreten und die Herkunft der behandelten Gestalten, während Tabelle 2 die Ähnlichkeiten von Eigenschaften und Fähigkeiten als verbindendes Prinzip zwischen Gestalt und Phänomen mit Hinweis auf das heutige Fachgebiet auflistet.

Abschließend sagt Karenberg, wie einleitend schon bemerkt wurde, dass die Frage, ob jene Bildungen aus der Literatur, die in den vergangenen 50 Jahren entstanden sind, weiter fortwirken, offen bleibt. „Derzeit drücken Akronyme, Anglizismen und Amerikanismen der medizinischen Fachsprache ihren Stempel auf, und diese historischen Neulinge könnten sich tatsächlich für etliche nomenklatorische Zwecke als geeigneter erweisen.

So bestehen begründete Zweifel, ob die Gestalten des Altertums noch lange ein Teil der kulturellen Tradition sein werden, die im Wortschatz der Heilkunde gespeichert ist und über sie vermittelt wird. Vielleicht sind Gemäldegalerien und Opernbühnen, historische Habilitationsschriften und Kofferraumdeckel von Automobilen langfristig angemessenere und würdigere Plätze für die Heroen der Antike als anatomische Atlanten, psychiatrische Lehrbücher oder Beipackzettel von Medikamenten. Innerhalb der Medizin zumindest scheint das Interesse an den Grenzgängern zwischen der Welt der Poesie und der Welt der Wissenschaft zu erlöschen, ebenso an den Spuren, die sie hinterlassen haben. Jenen Zauber,

der einst von ihnen ausging. haben sie verloren." (S. 186/187)
Die Ausführungen nennt der Autor „Plaudereien", dies betrifft jedoch nur den sprachlichen Fluss, denn inhaltlich geht es in Wahrheit um historische Durchblicke auf höchstem Kenntnisniveau. Zahlreiche eingeflochtene Abbildungen und Originaltexte mit genauen Quellenangaben beschwingen die Lektüre. Eine Glossar, eine Übersicht über die griechischen Götternamen und ihre römischen Äquivalente sowie ein Anhang benutzter Nachschlagewerke beschließen diese originelle und wertvolle Arbeit. Auf ein Personen- und Sachregister hat man allerdings verzichtet. *A. Resch*

BADDE, Paul: **Das Muschelseidentuch: auf der Suche nach dem wahren Antlitz Jesu.** – Berlin: Ullstein Buchverlage GmbH, 2005. – 303 S., Ill. farb. u. sw, ISBN 3-550-07853-6, Geb., EUR 22.70

Der Historiker und Journalist Paul Badde rollt in diesem Buch in erzählender Form den gesamten geschichtlichen Hintergrund des in der Kapuzinerkirche von Manoppello aufbewahrten Volto Santo auf. Dabei handelt es sich um einen Schleier von 17 x 24 cm mit dem Bild eines geschundenen Mannes. Dieses Bild ist von der Vorder- und Rückseite gleichermaßen zu sehen und verschwindet bei starkem Lichteinfall. Badde brachte nach eingehenden Nachforschungen 2004 die Meisterin in der Verarbeitung von Muschelseide, Chiara Vigo, aus Sardinien nach Manoppello, wo sie gleich beim ersten Anblick des Schleiers davon überzeugt war, dass es sich um Muschelseide handelt. Auf dieses Urteil hin formulierte Badde den Titel seiner Arbeit: „Muschelseidentuch", die in einem breiten Bogen in sehr lebendiger Sprache mit der Beschreibung des Heiligen Antlitzes und des Beweises der Deckungsgleichheit des Antlitzes von Manoppello mit dem Antlitz auf dem Turiner Grabtuch beginnt, um dann auf das Labyrinth der Reise dieses Bildes von Jerusalem über Rom bis zum heutigen Standort einzugehen. Das Bild, das man in Rom als Veronika verehrte, wurde beim Bau der Peterskirche entwendet, was man im Vatikan bis heute noch zu verschleiern sucht. So zeigt man jedes Jahr am fünften Sonntag der Fastenzeit zur Nachtmittagsvesper von der Loggia des Veronikapfeilers aus das angebliche Bild der Veronika, auf dem jedoch nichts zu sehen ist. Auf diese Feststellung folgen die Ausführungen zu den verschiedenen Deutungen des Bildes und die Bildentstehung, wie etwa Sienesische Seidenmalerei, sowie die geschichtlichen Hinweise auf das „nicht von Menschenhand gemachte Bild" im ersten Jahrtausend. Nach Erwähnung einer Episode um Pater Pio und P. Domenico im Zusammenhang mit dem Volto Santo und einer kurzen Beschreibung des seit dem 8. Jahrhundert in Orviedo aufbewahrten Schweißtuches kehrt Badde in das Heute zurück und nimmt, beeindruckt vom geschichtlichen Hintergrund und der Eigenart des Volto Santo, Abschied von Manoppello.
Die Arbeit ist eine sehr flüssig geschriebene journalistische Erzählung, doch muss man dem Autor auch eine fundierte geschichtliche Kenntnis bezüglich des Bildes zugestehen, die durch seine zahlreichen Gespräche mit den zuständigen Stellen und Fachexperten noch angereichert wird. So liest man das „Muschelseidenbuch" wie einen historischen Roman, bei dem die geschichtlichen Daten gesichert sind und das Antlitz von Manoppello als die verschollene Veronika zu vollem Leben erblüht. *A. Resch*

KLÖCKER, Michael/TWORUSCHKA, Udo (Hg.): **Ethik der Weltreligionen: ein Handbuch.** – Darmstadt: Wiss. Buchges., 2005. – VIII, 310 S., ISBN 3-534-17253-1, Geb., EUR 39.90

Nach dem *Wörterbuch Ethik der Weltreligionen* (1995) legt Michael Klöcker, Professor für Geschichte in Köln, zusammen mit Udo Tworuschka, Professor für Reli-

gionswissenschaft in Jena, ein *Handbuch der Ethik der Weltreligionen* vor, das sich in alphabetischer Reihenfolge mit den ethischen Lehren von Buddhismus, Hinduismus, Islam, Judentum, Katholizismus und Protestantismus zu Grundthemen des menschlichen Lebens befasst.

In den einleitenden Grundüberlegungen wird Ethik in Anknüpfung an Aristoteles (384–322) als Aussagesystem verstanden, das sich um Werte und Normen „moralischen" Verhaltens dreht, ohne dabei Religion mit Ethik gleichzusetzen. Wer nämlich die Ethik der Weltreligionen verstehen will, muss in die jeweilige Lebensmitte der Religionen vorstoßen und auch die intern auftretenden Richtungen berücksichtigen.

So ergibt sich nach den Autoren die grundsätzliche Bedeutung, die der *Buddhismus* der Ethik zuschreibt, bereits aus der buddhistischen Überlieferung. Buddha soll schon in seiner ersten Predigt ethische Aspekte als konstitutive Bestandteile des auf die Befreiung abzielenden „edlen achten Pfades" ausgewiesen und seinen Jüngern deren Anwendung aufgetragen haben. Die jeweilige Antwort darauf kommt je nach innerbuddhistischer Strömung in drei Perspektiven zum Tragen. Bei dem in Südostasien (südlicher Buddhismus) dominanten *Theravada-Buddhismus* ist vertikal zwischen einem monastisch organisierten und ethisch streng regulierten, direkt auf das Nirwana ausgerichteten Buddhismus und einer gemäßigten buddhistischen Laienethik zu unterscheiden. Während für die Mönche und Nonnen ein 10-gliedriger Normenkatalog gilt, gibt es für die Laien lediglich 5 Anweisungen. Bei den in Ostasien sowie in Tibet anzutreffenden Schulen (nördlicher Buddhismus) kommt eine horizontale Perspektive zum Tragen, die sich als *Mahayana* (Großes Fahrzeug) mit seiner altruistischen Einstellung positiv vom individualistischen südlichen *Hinayana* (Kleines Fahrzeug) abhebt. Die dritte Differenzierung ergibt sich aus der „modernistischen" Weiterentwicklung im Sinne des sogenannten „sozial engagierten Buddhismus".

Der *Hinduismus* ist eine im Verlauf von mehr als zweitausend Jahren historisch gewachsene, also nicht von einem Propheten gestiftete Religion. Seine heiligen Schriften, allgemein als vedische Überlieferung bezeichnet – nämlich die vedischen Hymnen, Opfer- und Zaubersprüche (um 1200 v. Chr.), die Reflexionen über das Opferritual in den Brahmanas (um 800 v. Chr.) und die philosophischen Spekulationen über das Wesen der Welt und das alles durchdringende Absolute *(brahman)* sowie die menschliche Teilhabe daran *(atman)* in den Upanishaden (etwa ab 700 v. Chr.) – gelten den Hindus als die von Sehern *(rishis)* geschaute ewige Wahrheit *(shruti)*. Wenngleich in diesen Schriften vornehmlich über das Verhältnis des Menschen zum Absoluten die Rede ist, werden bereits in einer der ältesten Upanishaden Grundprinzipien eines Moralkodexes umrissen. Für die praktische Moral sind allerdings die als *smriti* (aus der Erinnerung stammend) verstandenen Texte von weit größerer Bedeutung, die als eine den jeweils besonderen Zeitumständen entsprechende, von Menschen formulierte Interpretation der ewigen Wahrheit aufgefasst werden. Hierzu gehören die Epen *Mahabharata* und *Ramayana*, die Rechts- und Staatslehrbücher (*Dharmashastra* und *Arthaschastra*), die *Puranas* (alte Geschichten) und vor allem die *Bhagavagita*. Seit dem 19. Jahrhundert gibt es Interpretationen der Advaita-Konzeption mit der moralischen Forderung, den Nächsten nicht nur wie sich selbst zu lieben, sondern sein Handeln danach auszurichten, dass man gemäß der Einheit allen Seins dieser andere selber ist. In Verbindung mit der Seelenwanderung wird zudem die Befreiung aus dem Kreislauf der Wiedergeburten als Erlösung empfunden. Mit der Lehre von *Dharma*, der religiös-moralischen und juristischen Gesetzlichkeit, und von *Karman*, der Vergeltung der Taten, sind Reinheitsvorschriften verbunden, die das gesamte soziale System geprägt haben. Stände (*varna*) und Kasten (*jati*) unterscheiden sich nach dieser Lehre grundsätz-

lich durch den Grad der ihnen zugeschriebenen rituellen Reinheit, welche durch die Geburt gegeben ist. Nur durch die Wiedergeburt kann ich in einen höheren Grad aufsteigen, nicht aber im gegebenen Leben. Die gravierendste Form ist dabei die Ausgrenzung der sogenannten Unberührbaren, die in vieler Hinsicht immer noch außerhalb der Gesellschaft stehen.

Im *Islam* steht die Frage nach dem geoffenbarten Gotteswillen im Mittelpunkt, weshalb ethische Fragestellungen nach den positiven göttlichen Satzungen eingeholt werden. Da der Koran nicht ausreichte, um neu aufgetauchte Fragen nach dem richtigen Tun zu beantworten, hat sich im Laufe der Geschichte der Bereich des Juridischen in komplexer Weise ausdifferenziert. Ziel war es dabei stets, die *sharía* (wörtlich: den Pfad), die von Gott gesetzte Ordnung, im Sinne einer islamischen Normativität erkennbar zu machen, an der sich alles zu orientieren hat. Die Auseinandersetzung zwischen den *Mutaliziten*, die daran festhielten, dass eine Handlung „an sich" gut oder schlecht ist, und den nach *Abd al-Hasan al-Ash'ari* (gest. 935) benannten *Ashariten*, die einen radikalen Offenbarungspositivismus vertraten und als Sieger hervorgingen, besiegelte die islamische Ethik als Entscheidungssystem für das, was konkret dem Willen Gottes entspricht.

Im *Judentum* gehört die Ethik in die Religion, geht es doch um die Erfüllung des von Gott kommenden Gesetzes. Dabei ist die Thora gewissermaßen die Textualisierung Gottes. Die Theorie und Lehre der Thora ist die *Halacha*, das traditionelle normative Rahmenwerk des jüdischen Volkes. Es gehört zum Wesen der Halacha, dass sie als „konversationelles Modell" zu verstehen ist, das keine endgültigen Lösungen kennt. Das *Liberale Judentum* gibt dem Einzelnen bei der konkreten Umsetzung der Gesetzesvorschriften einen noch größeren Spielraum. Ethisches Verhalten wird nicht automatisch mit Pflicht und halachischen Vorschriften gleichgesetzt.

Die *christliche Ethik* ist auf Christus, den Erlöser, ausgerichtet und vom Doppelgebot der Liebe getragen: Du sollst Gott lieben und deinen Nächsten wie dich selbst! Darüber hinaus kommen insbesondere die in der hebräischen Bibel an zwei Stellen angeführten 10 Gebote zum Tragen.

Im *römischen Katholizismus* ist sukzessive eine systematische Moraltheologie entstanden, die wesentliche Aspekte des menschlichen Verhaltens zu sich selbst, zum anderen und zur Umwelt umfasst. Durch die kirchlichen Lehraäußerungen und die moraltheologische Diskussion sucht man die anstehenden Fragen zu beantworten.

Im *Protestantismus* bleibt der Mensch, auch der Christ, ein Sünder. Die ethische Forderung im Gesetz Gottes zeigt dem Menschen zum einen, was er eigentlich hätte tun sollen, zum anderen ist das Gebot Gottes Hilfe, nach der von Gott geschenkten Gerechtigkeit zu leben. Ein kirchliches Lehramt wird abgelehnt. Quellen der protestantischen Ethik sind die Schriften der Reformatoren, insbesondere die Auslegung der 10 Gebote in den Katechismen, und eine Vielzahl kirchlicher Stellungnahmen zu aktuellen Fragen.

Nach diesen einleitenden Grundlegungen behandeln die Autoren in alphabetischer Abfolge einzelne Themen aus Sicht der genannten Religionen, was hier anhand der ersten Thematik – ***Abtreibung/Empfängnisverhütung*** – veranschaulicht werden soll.

Buddhismus: Für die Mehrheit der Buddhisten ist verbindlich, dass einem Wesen in seinem Drang nach Wiedergeburt mit der Empfängnis das Recht auf Leben zusteht. Damit ist auch die „Pille danach" ethisch verwerflich. Empfängnisverhütung ist hingegen unbedenklich.

Hinduismus: Schwangerschaftsabbruch und Empfängnisverhütung werden als Sünde betrachtet, heute jedoch aufgrund des *Medical Termination of Pregnancy Act* von 1971 geregelt und kostenlos durchgeführt.

Islam: Der Koran äußert sich nicht explizit zu Abtreibung und Empfängnisverhütung, doch kommt dem Leben im Koran ein hoher Stellenwert zu, weshalb Abtreibung strenger beurteilt wird.

Judentum: Schwangerschaftsabbruch wird kontrovers diskutiert, während Empfängnisverhütung möglich ist.

Katholizismus: Nein zur Abtreibung, ja zur Empfängnisregelung durch natürliche Methoden.

Protestantismus: Abtreibung kontrovers, ja zur Empfängnisverhütung.

In dieser Form werden folgende weitere Begriff einer Beurteilung unterzogen: *Armut/Reichtum; Bekleidung; Ehe und Familie; Erziehung und Bildung; Essen, Trinken, Hunger, Fasten; Freundschaft, Gastfreundschaft, Asyl; Gentechnologie; Gesundheit, Krankheit; Herrschaft, Politik, Staat; Körper, Sport; Krieg und Frieden; Mediengebrauch; Menschenrechte; Sexualität; Strafen; Umgang mit der Umwelt/Tiere; Umgang mit Minderheiten; Wirtschaft/Globalisierung.*

Die Darstellungen der Beurteilung der einzelnen Religion zum gegebenen Thema umfassen in etwa jeweils eineinhalb Seiten mit Hinweisen auf die geschichtliche Wandlung der Urteilsbegründung und Literaturangabe, sodass man ein sehr plastisches Bild von den Einstellungen der genannten Religionen zu den einzelnen Themen gewinnt.

Eine ungeheure und äußerst wertvolle Arbeit, die nicht nur Ethikern, sondern jedem Kulturbeflissenen zu empfehlen ist. Ein Personen- und Sachregister sowie ein Autorenverzeichnis beschließen diese seltene Arbeit. Als Kritik sind nur der breite Satzspiegel und die kleine Schrift zu nennen. Hier hat der Verlag die Lesbarkeit der Sparsamkeit geopfert. *A. Resch*

PRINJA, Raman: **Das Universum: faszinierende Entdeckungen im All.** – Darmstadt: Primus Verlag, 2005. – 192 s., Ill. sw u. farb., Preis: ISBN 3-89678-260-6, Geb., EUR 29.90

Dr. Roman Prinja, Dozent für Astronomie und Astrophysik am University College London, der durch mehrere Forschungspreise geehrt wurde und zahlreiche wissenschaftliche wie auch populärwissenschaftliche Publikationen verfasste, legt hier einen Bildband zum Universum vor, der einen faszinierenden Einblick nicht nur in die Unermesslichkeit, sondern auch in den Stand der heutigen Erforschung des Universums gibt.

Auf seiner Reise durch das All geht Prinja von den aktuellen Annahmen von flüssigem Wasser auf dem Mars und den Jupitermonden aus und schreitet fort zu den riesigen Gaswolken, den Brutstätten junger Sterne, bis zu den großen Strukturen des Kosmos, die aus Millionen von Galaxien bestehen.

Besondere Beachtung finden dabei auch die Welten jenseits unseres Sonnensystems. Seit nämlich 1995 der erste Exoplanet entdeckt wurde, wird monatlich mindestens ein Neuzugang gemeldet. Das Auffinden dieser Planeten, die Dutzende von Lichtjahren entfernt andere Sonnen umkreisen, ist deshalb sehr schwierig, weil sie selbst kein eigenes Licht abstrahlen, sondern nur das des Muttergestirns. Dieses reflektierte Licht ist aber sehr schwach. Die meisten bekannten extrasolaren Planetensysteme stehen zudem im Widerspruch zu den Theorien über die Entstehung unseres Sonnensystems. Dies zwinge uns, laut Prinja, den Ursprung unserer Planeten neu zu überdenken. Trotzdem hält Prinja nach einem Hinweis auf die Entstehung der Sterne und der Galaxien bei der Frage nach dem Ursprung des Weltalls vorläufig noch an der Hypothese der Urknall-Kosmogonie fest – die Edwin Hubbles Entdeckung aus den 1920er Jahren unterstützt, dass alle Galaxien sich rasend schnell von einander entfernen – , um sie später wiederum in Frage zu stellen.

Nach diesen grundsätzlichen Fragen befasst sich der Autor mit den Eigenheiten der Sonne, der Sterne, der Galaxien und der Quasare, um dann auf das Rätsel der dunklen Materie einzugehen. Über 90 % des Weltalls existieren in einer uns verborgenen Form. Eine Komponente ist dabei die sogenannte dunkle Materie, deren Existenz gesichert

ist, weil sie Schwerkraftwirkung auf Sterne und Galaxien ausübt.
All diese Beobachtungen werfen in letzter Zeit die Frage auf, wie sich das Universum ausdehnt. Die Erforschung sehr weit entfernter Supernoven liefert nämlich Beweise dafür, dass unser Weltall immer schneller wächst. Die jüngsten Befunde wiedersprechen daher nach Prinja dem, „was man aufgrund herkömmlicher Theorien zum Urknall-Usprung erwarten dürfte, und lenken unseren Blick auf die mysteriöse so genannte ‚Dunkle Energie' " (S. 160).
Die Ausführungen schließen mit einem Hinweis auf neue Technologien, die noch in den Schubladen der Forscher liegen (wonach u. a. Sonnensegel als Antrieb für Raumschiffe über gewaltige Entfernungen eingesetzt werden sollen) sowie einem Register.
Diese allgemein verständliche Information über den heutigen Stand der Erforschung des Universums wird mit herrlichen und seltenen Abbildungen zu einem Bildband, der das Denken über die technischen Errungenschaften und Möglichkeiten hinaus zu philosophischen und theologischen Fragen nach dem eigentlichen Ursprung und der dahinterliegenden Planung des Universums führt. Ein Prachtband in Bild und Information. *A. Resch*

HÖFFE, Otfried (Hg.): **Aristoteles-Lexikon.** – Stuttgart: Kröner, 2005 (Kröners Taschenausgabe; 459). – XV, 640 S., ISBN 3-520-45901-9, Geb., EUR 29.00

Otfried Höffe, Ordinarius für Philosophie in Tübingen, legt hier in Zusammenarbeit mit 28 auserlesenen Aristoteles-Experten ein Lexikon zu den Begriffen in den Werken von Aristoteles vor, das bis heute noch ausstand. Wer sich mit den oft schwierigen Begriffen der Aristotelischen Philosophie auseinander zu setzen hat, war bisher auf den von *Hermann Bonitz* herausgegebenen *Index Aristotelicus* (1870), ein nach Begriffen geordnetes Stellenregister, angewiesen. Das vorliegende Lexikon stellt nun die Begriffe von Aristoteles selbst vor.
Ist denn eine solch umfangreiche Arbeit zu einem griechischen Philosophen, der von 384–322 v. Chr. lebte, überhaupt noch zeitgemäß? Nach den philosophischen Angriffen, die bereits im Spätmittelalter begannen und sich seit dem 17. und 18. Jahrhundert bis in die Neuzeit in breiter Front gegen den zu einer Schulphilosophie gewordenen Aristotelismus richten, könnte man sich diese Frage stellen. Mittlerweile setzt aber wieder eine vertiefte Sachdiskussion ein, und hier muss man notgedrungen auch zu Aristoteles greifen. Freilich befasst sich Aristoteles mit den heute klassischen Themen der Philosophie wie Logik, Erkenntnistheorie, philosophische Physik, Metaphysik, Ethik und Politik. Er leistet aber auch überragende Beiträge zu den empirischen Wissenschaften, vor allem zur Biologie, namentlich Zoologie, und darüber hinaus erhalten viele philosophische Begriffe ihre seither vorherrschende Bedeutung erst durch Aristoteles.
Zwar hat Aristoteles selbst im V. Buch seiner Metaphysik das erste überlieferte Begriffslexikon mit dreißig philosophischen Grundbegriffen in ihrer mehrfachen Bedeutung vorgestellt, doch liegt nun erst mit diesem Lexikon ein Wörterbuch zur Terminologie von Aristoteles vor.
So befasst sich dieses Aristoteles-Lexikon nur mit Sachausdrücken ohne Eigennamen und geht dabei von den griechischen, jedoch in lateinischer Umschrift verzeichneten Begriffen aus, denen die geläufige deutsche, in der Regel auch die lateinische Entsprechung beigegeben wird. Die für ein einbändiges Lexikon notgedrungen begrenzte Begriffsauswahl umfasst dennoch Begriffe aus möglichst allen Bereichen der Aristotelischen Philosophie. Es werden daher nicht nur die vielzitierten Termini aus Metaphysik, Ethik, Politik und Poetik erläutert, sondern auch Begriffe aus der Logik, der Topik, der Rhetorik, Erkenntnistheorie, Psychologie, Naturphilosophie,

einschließlich der Kosmologie und der philosophischen Biologie.
Die Artikel zu den einzelnen Begriffen mit zahlreichen Verweisen bieten in erster Linie ein werkimmanentes Verständnis mit starkem Einbezug von Originaltexten bei Verzicht auf die Diskussion der Aristoteles-Forschung, auf die vielfach in den jeweiligen Fußnoten verwiesen wird. Der Artikel zum Begriff „Veränderung" soll die Gestaltungsform veranschaulichen:

alloiôsis/Veränderung (a,lloi„wsij; lat. *alteratio*) ist eine V. der Qualität *(kata to poion, kata to pathos:* Met. XII 2, 1069b12; Phys. III 1; Gen. corr. I 4) und damit eine Untergruppe der als Bewegung (→ *kinesis*) aufgefassten V., die sich zwischen konträren Gegensätzen vollzieht (Gen. corr. I 4, 319b8 ff.). Damit nimmt Ar. in Absetzung von Platon, der in seiner späteren Klassifikation von Bewegung in den *Nomoi* (Leg. X 893b–894a) nur die Ortsbewegung (→ *phora),* nicht aber die *a.* nannte, vorplatonisches Gedankengut auf. Denn in Absetzung von den Atomisten, die qualitative V. mit der durch die Existenz eines leeren (→ *kenon)* Raumes möglichen Verdichtung und Verdünnung (→ *synkrisis)* begründeten, erklärt Ar. sie als eine V. zwischen konträren Gegensätzen an einem gleichbleibenden Substrat (→ *hypokeimenon):* »Im Substrat gibt es einen Faktor, der der Definition *(logos)* entspricht, und einen materiellen Faktor. Wenn die Veränderung im Bereich des definitorischen Faktors stattfindet, wird es ein Entstehen bzw. Vergehen sein, wenn sie aber im Bereich der Eigenschaften, also im akzidentellen Bereich stattfindet, handelt es sich um eine qualitative Veränderung« (Gen. corr. I 2, 317a23 ff.; vgl. auch Phys. IV 9, 217a20 ff.).
Die in Phys. VII 2–3 vertretene Auffassung, die dem in den anderen Kapiteln zugrundeliegenden Begriff von *a.* widerspricht, dürfte unaristotelisch sein (Manuwald 1971, 9 ff.).

Lit.: B. Manuwald, Das Buch H der aristotelischen »Physik«. Eine Untersuchung zur Einheit und Echtheit, Meisenheim am Glan 1971. – G. R. Morrow, Qualitative Change in Aristotle's *Physics,* in: Naturphilosophie bei Aristoteles und Theophrast, hg. von I. Düring, Heidelberg 1969, 154–167. – J. E. Sisko, Material Alteration and Cognitive Activity in Aristotle's De anima, in: Phronesis 41 (1996), 138–157.

S. Föllinger

In dieser Form sind die rund 350 Begriffe abgefasst. Es erfordert also ein hohes Maß an Fachkenntnis, um die angewiesenen Zusammenhänge zu erfassen, ein Verständnis des Begriffes ist jedoch allemal gegeben.
Das Werk ist zudem noch ein letzter Schuss vor den Bug, denn – so könnte man fragen – wer versteht morgen noch griechisch? An der Universität Innsbruck z. B. wurde das Fach Griechisch abgeschafft. Solchen Vorgängen scheinen die Autoren Rechnung zu tragen, indem sie im Anhang nach dem Literaturverzeichnis auch noch die wertvollen Register Deutsch–Griechisch und Lateinisch–Griechisch beifügen.
So bekommt das Aristoteles-Lexikon schon jetzt, nicht zuletzt auch aufgrund der hohen Qualität, Seltenheitswert.

A. Resch

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

54. Jahrgang 2005 Innsbruck: Resch

Leitartikel

Gerhard Adler: „Gib mir die Gabe der Tränen" oder Warum weint der Mensch? . 307
Roland Benedikter: Die verlorene Generation. Der heutige Umbruch in den universitären Geistes- und Sozialwissenschaften Mitteleuropas – in bessere Verhältnisse? 3
Robert Bossard: Variationen und Störungen der personalen Identität. Mehrfach-Ich und Doppelgänger 99
Gerald L. Eberlein: RaumZeit-Modelle und Realitäten. Über fünf Modelle unserer Erkenntnis-Welten 223
Eckhard Etzold: Selbstreferentielle Strukturen in Religion und Parapsychologie. Die Thesen des Radikalen Konstruktivismus im Zusammenhang mit religiösen und paranormalen Phänomenen 195
Ingrid Hartmann: Information aus der Sichtweise einer Wissenschaft des Lebendigen 117
Franz-Herbert Hubmann: Metaphysisch – Anti-metaphysisch 29
Adel Theodor Khoury: Sufanieh. Phänomen und Botschaft 135
Andreas Resch: Lexikon der Paranormologie 261
Andreas Resch: Prof. Dr. Erwin Nickel. Ehrenpräsident des IGW und Präsident von IMAGO MUNDI (1921–2005) 291
Andreas Resch: Zu den Untersuchungen der Seher von Medjugorje 335
Yoshiaki Yamashita: Vom Ursprung der Sprache – aus der Identität her gesehen . 235
Ferdinand Zahlner: Kontakte mit dem Jenseits?! 43

Diskussionsforum

Kurt Zelinsky: Information zu aktuellen Kalender-Reformsystemen (zu Calendarium novum, GW 49–2000–4) 151

Aus Wissenschaft und Forschung

Reinhard Margreiter: Philosophische Mystikkonzepte in der angelsächsischen Welt 154
Andreas Resch: Das Antlitz Christi 164
Geopathische Störzonen 169
„Magnetische Geister" 170
Tiermumifizierung im alten Ägypten 267
Totenkult im antiken Syrien 267
Ist der Runenstein von Kensington echt? 269
„Wasserlaufen" der Basilisken 269
Selbstzerstörungstrieb bei Tieren 270
Kryptozoologie 272

Dokumentation

Werner Schiebeler ... 75
Roland Benedikter: Meister der Öffnung – Hüter des Geheimnisses. Zum Tod von Jacques Derrida (1930–2004) ... 78
Zum Tod der Fatima-Seherin Sr. Lucia dos Santos ... 87
Dr. Marco Margnelli (1939–2005) ... 89
Paranormologie ... 273

Nachrichten

Seminar zum Satanismus ... 91
† Jacques Benveniste ... 91
VIA MUNDI-Tagung 2005 ... 91
Energiemedizin ... 91
In eigener Sache ... 91
† Felicitas Goodman ... 171
„Verhexte" Kinder ... 171
„Eucharistische Wunder" ... 171
Zweiter Exorzismuskurs in Rom ... 276
Hexerei legalisiert ... 276
Schneewunder ... 276
„Suizid-Bibliothek" ... 276
Basler Psi-Tage 2005 ... 276
Hexenkult in Papua Neuguinea ... 367
Exorzismus-Führer ... 367
Film über Marienerscheinung in Kibeho ... 367
LSD-Symposium ... 367
Vortragsprogramm der ÖGPP ... 367
† Piero Cassoli ... 368
Ayurveda-Medizin ... 368
Kongress über Bewusstsein ... 368

Bücher und Schriften

Achenbach, Gerd B.: Vom Richtigen im Falschen. Wege philosophischer Lebenskönnerschaft (Kurzrezension A. Resch) ... 191
Assmann, Jan: Ägyptische Geheimnisse (A. Resch) ... 277
Badde, Paul: Das Muschelseidentuch: auf der Suche nach dem wahren Antlitz Jesu ... 371
Bassler, Moritz/Gruber, Bettina/Wagner-Egelhaaf, Martina (Hg.): Gespenster. Erscheinungen – Medien – Theorien (A. Resch) ... 281
Bauer, Eberhard/Schetsche, Michael (Hg.): Alltägliche Wunder: Erfahrungen mit dem Übersinnlichen – wissenschaftliche Befunde (A. Resch) ... 178
Beck, Heinrich: Dimensionen der Wirklichkeit. Argumente zur Ontologie und Metaphysik (I. Koncsik) ... 174
Bowker, John (Hg.): Religionen der Welt (A. Resch) ... 287
Brune, Père François: Dieu et Satan: le combat continue (Kurzrezension A. Resch) ... 192
Brune, Père François: La Vierge de l'Egypte (Kurzrezension A. Resch) ... 192
Cebulla, Frank: Schlange und Messias und andere mythologisch-kabbalistische Schriften (Kurzrezension A. Resch) ... 191

Das Turiner Grabtuch (A. Resch) 279
Edelmann, Gerald M./Tononi, Giulio: Gehirn und Geist. Wie aus Materie Bewusstsein entsteht (A. Resch) 280
Felmy, Karl Christian: Das Buch der Christus-Ikonen (A. Resch) 172
Grof, Stanislav u. a.: Wir wissen mehr als unser Gehirn. Die Grenzen des Bewusstseins überschreiten (A. Resch) 190
Gross, Dominik/Reininger, Monika (Hg.): Medizin in Geschichte, Philologie und Ethnologie (A. Resch) 185
Höffe, Otfried (Hg.): Aristoteles-Lexikon (A. Resch) 375
Karenberg, Axel: Amor, Äskulap & Co.: Klassische Mythologie in der Sprache der modernen Medizin (A. Resch) 369
Klöcker, Michael/Tworuschka, Udo (Hg.): Ethik der Weltreligionen: ein Handbuch (A. Resch) 371
Krisor, Matthias/Wunderlich, Kerstin (Hg.): Psychiatrie auf dem Weg – Von der Anstalt zum Menschen (E. Luther) 183
Lexikon der Heiligen und der Heiligenverehrung. Lexikon für Theologie und Kirche kompakt (A. Resch) 188
Marc-Roberts-Team: Lexikon des Satanismus und des Hexenwesens (A. Resch) 187
Mayer, Gerhard: Schamanismus in Deutschland. Konzepte – Praktiken – Erfahrungen (A. Resch) 179
Merkt, Andreas: Das Fegefeuer. Entstehung und Funktion einer Idee (A. Resch) 173
Näf, Beat: Traum und Traumdeutung im Altertum (A. Resch) 284
Niemann, Ulrich/Wagner, Marion: Visionen. Werk Gottes oder Produkt des Menschen? Theologie und Humanwissenschaft im Gespräch (A. Resch) 181
Paranormal: entre mythes et reálités? (Kurzrezension A. Resch) 192
Prinja, Raman: Das Universum: faszinierende Entdeckungen im All (A. Resch) 374
Puhle, Annekatrin: Das Lexikon der Geister: über 1000 Stichwörter aus Mythologie, Volksweisheit, Religion und Wissenschaft (A. Resch) 93
Resch, Andreas: Fortleben 92
Schetsche, Michael (Hg.): Der maximal Fremde. Begegnungen mit dem Nichtmenschlichen und die Grenzen des Verstehens (A. Resch) 180
Schulze-Berndt, Hermann: Sekten, Kulte, Weltanschauungen (A. Resch) 189
Schwegler, Michaela: Kleines Lexikon der Vorzeichen und Wunder (A. Resch) 186
Strasser, Peter: Gibt es ein Leben nach dem Tod? Gehirne, Computer und das wahre Selbst (A. Resch) 174
Strauch, Inge: Träume im Übergang von der Kindheit ins Jugendalter: Ergebnisse einer Langzeitstudie (A. Resch) 96
Strauch, Inge/Meier, Barbara: Den Träumen auf der Spur: Zugang zur modernen Traumforschung (A. Resch) 94
Tacke, Annelie: Eremitin im Himalaya. Die Geschichte der Rose Schmitt alias Uma Shankarananda (Kurzrezension A. Resch) 191
Van den Berk, Tjeu: Aufbruch zur Mystik. Den Reichtum spirituellen Lebens entdecken .. 285

NAMEN- UND SACHREGISTER

A.M.I.L. 65
Abydos 267
Achenbach, G. B. 191
Achill 308, 309
Adler, G. 70, 307–333
Adnés, P. 329, 330
Ägypten 277
Ahnenverehrung 264
Aína Naval, L. 67, 70
Alberghina, F. 346
Altmensch 44
Altruismus /Tiere 271
Ameglio, P. 343
Amenhotep III. 267
analogia fidei 141
Anamnese /Seher von Medjugorje 363
Anderson, S. 7, 27
Annen, F. 63, 64
Anthropos 238, 243
Anthroposophie 8
Anthropozentrismus 37
Anti-Metaphysik 32
Antlitz Christi 164 ff., 168, 371
Aoki, Y. 244
Archäologie 170
Aristoteles 121, 217, 231
Aristoteles-Lexikon 375
Arme Seelen-Erscheinungen 57
Ärztebüro / Lourdes 65, 66
Assmann, J. 277
Äther 121, 123
Atzmüller, J. J. 57, 70
Augustinus 317
Außen- / Innenwelt 304
Außerkörperliche Erfahrungen 56
Aussiedlungsinstinkt 271
Automatismen, psychische 53
Ayurveda-Medizin 368

Backhouse, E. 109, 110
Badde, P. 371
Balbis, C. 343
Ball, H. 330
Banerjee, H. N. 56, 70
Barbaric, S. 338, 344
Barrow, J. D. 8, 26
Baruzzi, A. 256, 258
Basilisken 269
Basler Psi-Tage 2005 276
Bassler, M. 281
Bastet 267
Bauer, E. 178
Beauvoir, S. de 326, 330
Beck, H. 174
Bender, H. 52, 53, 54, 70
Benedikter, R. 3–27, 78
Benveniste, J. 91
Berkenbusch, G. 330
Bernhart, J. 330
Bewusstsein 190, 231, 280, 368
Bewusstseinsforschung 9
Bianchi, L. 343, 364
Bierman, D. 209
Bigi, G. 342
Bildungsmisere 5
Bismarck, O. v. 107
Blumenberg, H. 250, 258
Bock, E. 130, 133
Bohm, D. 121, 122, 133
Bohr, N. 230
Bolco, M. 346
Boller, E. 207, 210, 220
Bonaventura 317
Bonhoeffer, D. 47, 71
Bossard, R. 99–116
Botschaften / Sufanieh 144
Botta, M. 338, 364
Bourbon, H.-J. de 111
Bowker, J. 287
Brenner, P. J. 20
Brentano, C. 314
Brigante, S. 342
Brik, H. Th. 59, 71
Brockard, H. 247
Brockman, J. 126
Brotos 238, 243
Brune, P. F. 192
Buber, M. 129, 134
Bublath, J. 224, 225, 233
Buehler, Ch. 103, 115
Buisson, M.-S. 68, 71
Bulat, N. 338
Bureau Médical 65
Burtscher-Bechter, B. 13, 26

C&T-Calendar 151, 152
Cabanes, A. 111, 115
Cadilhac, J. 339
Calendarium novum 151, 152
Capiago 349
Carpenter-Effekt 52
Carter, M. 110, 115
Cassoli, P. 368
Caterina von Siena 317
Cebulla, F. 191
Cellini, B. 105
cgs-System 223
Chaffins Testament 57
Channeling 50
Christus-Ikonen 172
Cigada, M. 346
Civitavecchia /weinende Madonna 74
Clemens v. Alexandreia 330
Colo, J. 335
Cory, C. E. 54, 71
Costantini, R. 346
Cottoni, A. 65
Crookes, W. 52

Da Bisticci, V. 102, 115
Darwin, Ch. 32, 33
Davies, P. 118, 134
De Fiores, S. 74
Dealge, Y. 168
Denken, destruktives 80
Derrida, J. 26, 78
Descartes, R. 30, 236
Didaché 141
Diemer, A. 39, 41
Diers, M. 330
Dinge 252, 253
Döblin, A. 322, 323, 330
Dohgen 247, 249, 256
Dominikus a Jesu Maria 61
Doppelgänger 99, 113
Doppelwelt 231
Dostojewskij, F. 328, 329, 330
Dragicevic, I. 335
Dragicevic-Soldo, M. 335
Dubois-Chabert, R. 339
Duelmen, R. van 115
Duineser Elegie 239, 241, 246, 249
Dunne, D. J. 196, 220
Dzudza, M. 337

Ebeling, W. 120, 134
Eberhart, G. M. 272
Eberlein, G. L. 223–233, 298, 302, 303
ECM 56
Edelman, G. M. 280
Eigen, M. 121, 134
Eingebrannte Hand 62
Einstein, A. 121, 228, 229, 233

Eisler, R. 30, 41
Ekstase / Pavlovic-Lunetti, M. 354
Elite-Unis 16
Emuna 129
Energiekosmos 297
Energiemedizin 91
Engel, A. 120, 134
Entelechie 123
Entfremdung 34, 35
Enzensberger, H. M. 4, 26
Erdmannsdorfer, O. H. 293
Erfahrungen außergewöhnliche 178
Erkenntnis-Welten 223
Erscheinung / Fallbericht 58
Erscheinungen 281
Es 36
Escher, M. C. 198
Ethik / Weltreligionen 371
Etzold, E. 195–221
Eucharistische Wunder 171
Evolutionstheorie 33
Evolutives Element 298
Exorzismus-Führer 367
Exorzismuskurs 276
Extracerebrales Gedächtnis 56

Factor, D. 121, 133
Fascher, E. 140, 149
Fatima 87
Fegefeuer 173
Feistel, R. 120, 134
Feldmodell 228
Felmy, K. Ch. 172
Fink, E. 258
Flüglister, N. 140, 150
Foerster, H. v. 196, 198, 220
Formbildung 121
Formbildungsverursachung 124, 125
Fortleben 92
Fourmilab RetroPsychokinesis Project 207, 208 ff.
Fragomeni, C. 67
Frenzel, I. 39, 41
Freud, S. 32, 33, 35, 36, 37, 48, 101, 114, 115
Freytag, G. 113
Friederich, G. 140, 150
Frigerio, L. 338, 341, 342, 343, 364
Fuchs, G. 330
Fukuda, S. 244

Gadamer, H.-G. 238, 240, 258
Gagliardi, F. 336, 342, 344, 346, 347, 365
Ganzheitlichkeit 12
Geheimnis 78, 81
Gehirn 280
Gehring, P. 61, 62, 71
Geist 280, 300
Geister / Lexikon 93
Geistererscheinungen 57
Geisterglaube 49
Geisteswissenschaften 3 ff., 121
Geisteswissenschaftliche Psychologie 8
Geopathische Störzonen 169
Gerhardt, C. J. 235, 258
Gerloff, H. 64, 71
Gespenster 281
Girschek, G. 136
Glaserfeld, E. v. 196, 199, 214, 215, 220
Glasrücken 50
Glaube 129
Glaube, religiöser 203
Gnädinger, L. 317, 330
Goethe, J. W. v. 105, 115, 122, 123, 124, 134
Goodman, F. 171
Gorki, M. 325, 331
Goser, K. 297
Gospa 335
Gott 38
Grabinski, B. 47, 52, 61, 71
Grabtuch von Turin 164, 166, 167
Gregori, Familie 74
Griesl, G. 331
Grillo, G. 74
Grof, S. 111, 116, 190
Grom, B. 204, 220
Gross, D. 185
Gruber, B. 281
Grünbaum, A. 233
Guerra, L. 343

Hacker, G. 169
Hanson, N. R. 230, 233
Haraldsson, E. 55, 72
Häring, B. 58, 59, 71
Hark, H. 116
Harms, K. 136, 150
Hartmann, I. 117–134
Hattori, D. 251, 258
Hausherr, I. 331
Heaney, J. J. 55, 71
Heidegger, M. 236, 237, 238, 241, 244, 247f., 251, 254, 256, 258
Heiler 67
Heiligenverehrung 188
Heilungen / Lourdes 64, 65, 66
Heilungen, paranormale 63, 67
Heim, B. 118, 122, 134
Heimsoeth, H. 236, 237, 258
Heisenberg, W. 231
Helle / Wort 253, 254
Henrici, P. 317, 331
Henry, R. 151, 152
Heraklit 237, 238
Herbert, N. 230, 233
Herodot 267
Hesse, H. 38
Hettling, M. 105
Heuvelman, B. 272
Hexenkult / Papua Neuguinea 367
Hexenwesen 187
Hexerei / Australien 276
Hierzenberger, G. 47, 71
Hoarau, B. 339
Höffe, O. 375
Hoffmann, E. T. A. 113, 114
Hoff-Sommers, C. 19
Hogarth, D. G. 107
Hohenwarter, P. 67
Holbe, R. 53, 71
Homer 196, 309, 310
Homo faber 241, 243
Homo loquens 242
Hornung, E. 311, 331
Horus 267
Hubmann, Franz-Herbert 29–41
Hug, T. 26
Hume, D. 99
Huntington, S. P. 7, 26
Huxley, A. 157, 159
Hypnose 226
Hypnose / Pavlovic-Lunetti, M. 352

Ich 36, 101
Ich-Schwäche 110
Ich-Störungen 110
Identität 235, 254
Identität / Person 99, 101, 102, 110
Identität, mehrfache 106
Ideomotorische Reaktion 52
Ignatius von Loyola 317
IGW 45, 77, 291, 294
IMAGO MUNDI 291, 294
Imhof, P. 331
Individualität 104
Information 117, 119, 127
Informationswelt 297
Ingrisch, L. 51

Instrumentelle Transkommunikation 53
Introspektion 105
Introvigne, M. 51, 71
Ionisation der Luft 343
Isaak der Syrer 329, 330
Ivankovic, V. 335
Ivankovic-Elez, I. 335

Jahn, R. G. 196, 220
James, W. 157, 158
Jenseits 43ff.
Jenseits, physikalisches 46
Jenseitserfahrung, psychologische 46
Jenseitskontakte 43 ff.
Joao de Deus 68
Johannes Paul II. 31
Johannes vom Sinai, hl. 329, 331
Joyeux, H. 338, 339, 340, 364
Jung, C. G. 48, 100, 101, 112, 116
Jüngel, E. 217, 220

Kakuska, R. 51, 71
Kalender-Reformsysteme 151
Kant, I. 30, 240, 258
Kardec, A. 49
Karenberg, Axel 369
Kast, V. 112, 116
Kautzmann, G. 102, 116
Kawabata, Y. 245, 258
Keller, G. 112
Khoury, A. Th. 135–150
Kibeho 367
Kindheitserinnerung / M. Gorki 324
kispum 268
Kittel, G. 140, 150
Klöcker, M. 371
Knapp, G. 33, 41
Knappe, H. 293
Köhler, H. 316, 331
Koncsik, I. 178
Kontingenz 225
Konzeptophonie 53
Kopenhagener Deutung 230
Krings, H. 244, 255, 256, 258
Krise / Geisteswissenschaften 19 f.
Krisenwissenschaften 11
Krisor, M. 183
Kryptozoologie 272
Kuchar, L. 57

La Rochefoucauld, F. 240
Landeka, I. 344
Läpple, A. 63, 71
Laska, R. 18, 26
Lasker-Schüler, E. 316
Lattuada, D. 171
Laukhard, F. Ch. 105
Laurentin, R. 136, 150, 338, 340, 364
Laut 243
Lawrence, A. W. 116
Lawrence, T. E. 107, 108, 109, 116
Lawrence, T. R. 216, 221
Leben nach dem Tod 174
Leibniz, G. W. v. 31, 235, 236, 238
Lemminge 271
Lermontov, M. 326, 327, 331
Lexikon / Heilige 188
Lexikon / Satanismus 187
Lexikon / Vorzeichen 186
Li Rosi, G. 346
Linford, N. 170
Link, N. 51
Linkenseder, W. 59
Lipinsky, Prof. 343
Lord Byron 315
Lourdes 64, 65
LSD-Symposium 367
Lucadou, W. v. 217, 221
Lucia dos Santos 87
Lucini, D. 346
Luther, E. 184
Lyotard, J.-F. 12, 27

Maestri, P. 342
Magna Charta der Universitäten 21, 22
Magnetische Geister 170
Magnetische Prospektion 170
Magnetometer 170
Magnus, O. 271
Makdissi, A. 150
Mangiapan, Th. 66
Mann, T. 221, 206, 242, 258
Mantik 137
Marc-Roberts-Team 187
Margnelli, M. 89, 342, 344, 346
Margreiter, R. 154
Marienerscheinung / Kibeho 367
Marti, E. 124, 134
Marto, F. 87
Marto, J. 87
Marx, K. 32, 33, 34, 35
Mattalia, G. 341, 342, 343, 364
Maturana, H. R. 196, 197, 201, 202, 205, 221
Maupassant, G. de 318, 319, 331
Mayer, G. 179
Medien 281
Medizin 185
Medjugorje 335 ff.
Mehrfach-Ich 99
Meier, B. 94
Mensch 235, 239, 246
Merkt, A. 173
Messori, V. 71
Metaphysik 30, 32, 174
Metaphysisch – Antimetaphysisch 29–41
Michelangelo 316
Micheli, V. 66
Michelson-Versuch 121
Miketta, G. 102, 116
Mindell, A. 224, 233
Mischo, J. 52, 53, 54, 71
Möller, B. 204, 221
Mommsen, W. 116
Monade 235
Monroe, R. A. 56, 71, 73
Monsacré, H. 309, 331
Montpellier 338
Moody, R. A. 55, 71
Moore, P. 207, 221
Mor, E. 343
Moritz, K. Ph. 105, 116
Morphische Felder 122, 124, 126
Moser, F. 298
Mühl, A. 53, 71
Müller, B. 61, 71, 331
Myers, F. W. H. 52
Myrna 136, 142, 143, 144, 145, 147, 148
Mystik 154, 285, 328
Mystikforschung, angelsächsische 154, 157
Mystikkonzepte, philosophische 154
Mythologie / Medizin 369

Näf, B. 284
Narzissmus 37
Naturwissenschaften 32, 119
Nava, V. 346
Neorealismus 230
Nernst, W. H. 121
Nickel, E. 291–306
Nicolis, G. 119, 120, 134
Niemann, U. 181
Nietzsche, F. 30, 37, 41, 112
Nominalismus 12
Nowak, M. 45, 46
Nullpunktenergie 121

OECD 4, 5, 9, 10
OECD-Bildungsvergleich 4
Oedipus-Effekt 197
Oedipus-Sage 196
ÖGPP / Vortragsprogramm 367
Ohman, O. 269
Ontologie 174
OOBE 56
Ordnung, explizite 122
Ordnung, implizite 121
Osis, K. 55, 72
Osswald, E. 136, 150
Otto, R. 322
Oui-ja-board 50
Oursler, W. 56, 70
Out of the Body-Experiences 56
Ovid 310

Pagani, M. 347
Pantano 74
Parabiologie 274
Paranormologie 273
Paranormologie / Begriff 261
Paranormologie /Lexikon 261, 262
Paraphysik 274
Parapneumatologie 274
Parapsychologie 52, 195, 205, 274
Paulsen, S. 331
Paulus-Briefe 130
Pavlovic-Lunetti, M. 335, 348, 349 ff.
Pellegrino-Estrich, R. 68, 72
Perlas, N. 7
Perricone, G. 347
Persona 100
Personale Identität 99
Peter, J. 17, 27
Petersdorff, E. v. 52, 72
Petersen, V. 106, 116
Pfeiffer, H. 166
Pflanze 246, 247
Phänomene, spiritistische 49
Philippot, J. 338
Philosophische Anthropologie 8
Piaget, J. 196
Pistis 129
Planchette 50
Platon 32, 245, 304, 312, 313, 331
Plattig, M. 317, 331
Plessner, H. 331
Plinius d. Ä. 267
Plutarch 102, 103
Pöltner, G. 272
Popper, K. 197
Praktiken, spiritistische 49
Prigogine, I. 119, 120, 134, 298
Prinja, R. 374
Produktionsprozess 34
Propheten 137
Prophetie, echte / falsche 140
Prophezeiungen, selbsterfüllende 197, 201
Protonenmagnetometer 170
Psi-Anomalien 212
Psychiatrie 183
Psychoanalyse 35, 37
Psychograph 50
Psychokinese 195ff., 206
Psychologie 52
Publius Ovidius Naso 311, 331
Pugliese, R. 342
Puhle, A. 93

Qatna 268
Quantenäther 121
Quantentheorie 229
Quell, G. 136, 150

Radikaler Konstruktivismus 195, 196
Radin, D. I. 207, 209, 221
Raffaelli, G. 347
Rahner, K. 129, 134, 333
Ramdohr, P. 293
RaumZeit-Modelle 223 ff.
Raupert, J. G. 52, 72
Ravagnati, L. 347
Ravaz, Ch. 135, 150
Ray, P. 7, 27
Realität 230, 231
Realität, transzendente 300
Rebman, J. M. 207, 209, 221
Regression 68
Reichart, T. 18, 26
Reinalter, H. 16, 19, 27
Reininger, M. 185
Reinkarnation 68
Relativitätstheorie 228
Religion 195, 287
remote viewing 227
Resch, A. 45, 53, 56, 68, 72, 77, 92, 94, 96, 136, 164–168, 173f., 181 f., 186f., 189 ff., 222, 261–266, 273, 279f., 281, 284f., 287 f., 296, 335–364, 371, 374f. 376
Rifkin, J. 8, 10, 15, 18, 27
Rilke, R. M. 243, 246, 247, 248, 250, 253, 256, 257, 258
Rivail, H. L. D. 49
Röd, W. 30, 31, 41
Rösch, U. 7
Rothacker, E. 101
Rouquerol, F. 338
Rousseau, J.-J. 103, 105, 116
Rückerinnerung 68, 69
Rückführung 68
Rührung 318
Runenstein von Kensington 269
Russell, B. 104, 116, 157, 161, 226

Santini, M. 342
Satanismus 91
Schamanismus / Deutschland 179
Schamoni, W. 63, 72
Schatten 112
Scherrer, F. 343
Schetsche, M. 178, 180
Schiebeler, W. 75–77
Schiller, F. v. 36, 106
Schlitz, M. J. 221
Schlömer, B. P. 166
Schmeidler, G. R. 216, 221
Schmidbauer, W. 216, 221
Schmidt, H. 207
Schmidt, S. 213, 221
Schmidt-Leukel, P. 68, 72
Schmied, A. 72
Schmitz, G. 18, 27
Schneewunder 276
Schröter-Kunhardt, M. 55, 72
Schulze-Berndt, H. 189
Schuster, P. 121, 134
Schwarz, B. 332
Schwegler, M. 186
Seher / Fatima 87, 88
Seher von Medjugorje 335 ff.
Seifert, H. 293
Sekten 189
Selbst 101
Selbstorganisation 119
Selbstreferentielle Strukturen 195
Selbstzerstörungstrieb / Tiere 270
Sendungsbewusstsein / Propheten 137
Senkowski, E. 53, 72
Serios, T. 53
Sexl, M. 13, 26
Sheldrake, R. 118, 122, 124, 125, 126, 134
Siegmund, G. 64, 65, 66, 67, 72
similitudo 256
Simma, M. 61, 72
Simmel, G. 105
Sinnfrage 32

Smart, J. J. 224, 228, 233
Society for Psychical Research 52
Sokrates 312
Sölle, D. 326, 327, 332
Solowjew, W. 330, 332
Sophokles 196
Soubirous, B. 65
Sozialwissenschaften 3 ff.
Spezielle Relativitätstheorie 228
Spidlik, T. 329, 332
Spiritismus 49, 50, 52
Spontanphänomene 54
Sprache 235
Spuk, ortsgebundener 57
Staudenmaier, L. 54, 72
Stein, P. 53, 72
Steiner, R. 12, 27, 118, 123, 124, 134
Stevenson, I. 204, 205, 221
Stevenson, R. L. 112
Stopar, L. 338
Strasser, P. 174
Strauch, I. 94, 96
Stress / Tiere 272
Struktur, dissipative 120
Strukturbildung 119
Strukturwandel 21
Stuart, D. 108, 116
Sufanieh 135, 142
Suizid-Bibliothek 276

Tacke, A. 191
Talbot, M. 126, 134
Tarnas, R. 7, 18, 27
Tart, C. T. 56
Teilhard de Chardin, P. 131, 132, 134
Teixeira da Fario, J. 68
Telepathie, postmortale 57
Tenhaeff, W. H. C. 58, 72
Thales 241
Theologie 31
Theologisches Urteil / Grundlagen 136
Thot 267
Tiefenpsychologie 226
Tier 246, 247, 270
Tiermumien 267
Tiermumifizierung / Ägypten 267
Tierpsychologie 272
Tischerlrücken 50, 52
Tod / Sokrates 312
Todesnähe-Erfahrungen 55
Tonbandstimmen 53
Tononi, G. 280
Totenkopf / Fallbericht 59
Totenkopf, sprechender 61
Totenkult / Syrien 267
Touw, J. M. 150
Tränen 307, 308, 317, 318, 319, 322, 325, 326
Transenergetische Veranlassung 299
Traum 284
Traumdeutung / Altertum 285
Träume 94, 96
Traumforschung 94
Trevor-Roper, H. 109, 116
Tummin 137
Turiner Grabtuch 279
Twemlow, S. 72
Tworuschka, U. 371

Über-Ich 36, 101
Übersinnliche 178
Umani Ronchi, G. 74
Unbewusste 53
Underhill, E. 157, 159
Universitäts-Innovationsprogramme 16
Universitätswissenschaften 14
Universum 374
Untersuchungen / Medjugorje 335, 337, 338, 341, 342, 344, 345
Urim 137

Van den Berk, T. 285
Van der Leyen, E. 61
Varela, F. J. 196, 197, 201, 205, 221
Vergil 311, 333
Veronika 164, 167, 168
VIA MUNDI 91, 294
Viabilität 199
Viele-Welten-Interpretation 230
Viller, M. 333
Visionen 181
Volkmann-Schluck, K.-H. 242, 259
Volksmedizin Heute I 222
Vollmondeffekt 209, 211 ff.
Volpilière, R. 339
Volto Santo von Manoppello 164, 165
Vujevic, A. 337

Wagner, G. 42
Wagner, M. 181
Wagner-Egelhaaf, M. 281
Wahrträume, paranormale 57
Walker, J. 207, 221
Wärme 127
Wasserlaufen / Basilisken 269
Watzlawick, P. 196, 197, 199, 200, 221
Weber, L. 293
Weigl, H. 44, 73
Weinen 307
Weinende Madonna 74
Welsch, W. 12, 27
Weltbild, zwölfdimensionales 122
Weltentraum 42
Wensinck, A. J. 333
Werther 313
Wickert, J. 333
Widmer, P. 154ff.
Wiedergeburt 68
Wilber, K. 6, 7, 27
Wirklichkeit 174, 302
Wissenschaft 29, 295
Wissenschaft des Lebendigen 117, 127, 132
Wittgenstein, L. 157, 161, 196
Wölpert, F. 69, 73
Wort 243, 245, 250, 251, 252
Wunder 63, 178, 186
Wunder von Calanda 67
Wunderheilungen 63
Wunderlich, K. 183
Wundt, W. 254

Yamashita, Y. 235–259
Yogananda, P. 7, 27

Zahlaoui, P. E. 136, 150
Zahlner, F. 43–73, 203, 221
Zanic, P. 338
Zeilinger, A. 27
Zeiterleben 225
Zeitverhalten 225
Zelinski, K. 151–153
Zeller, B. 38, 41
Zweites Ich 112

HINWEISE FÜR AUTOREN

Zur Abfassung der Beiträge für GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT gelten folgende Richtlinien:

Als Aufsätze können nur Manuskripte entgegengenommen werden, die sich mit Grundfragen der Grenzgebiete befassen und unveröffentlicht sind. Mit der Annahme der Veröffentlichung überträgt der Autor dem Verlag das ausschließliche Verlagsrecht.

Leitartikel: 10–20 Manuskriptseiten

Vorspann: Curriculum vitae des Autors mit Kurzhinweis auf Inhalt und Aktualität des Beitrages (10–20 Zeilen).

Gliederung nach dem Schema: I. ..., 1. ....., a) ..., 1) ...

Der Beitrag soll durch prägnante Zwischenüberschriften gegliedert werden. Die Redaktion behält sich vor, Zwischentitel notfalls selbst einzufügen und geringfügige Änderungen sowie Kürzungen aus umbruchtechnischen Gründen u. U. auch ohne Rücksprache vorzunehmen.

Graphische Darstellungen: Wenn sinnvoll, sollten dem Beitrag reproduzierbare Abbildungen (Fotoabzüge, Schemata, Tabellen) mit Verweis im Text und genauer Beschreibung beigegeben werden.

Anmerkungen: Mit Erklärungen in den Anmerkungen ist so sparsam wie möglich umzugehen. Literaturverweise in den Fußnoten nach folgendem Schema: Autor – Kurztitel – Jahrzahl in Klammer – Seitenzahl (bei Zitaten).

Literatur: Am Ende des Beitrages vollständige bibliographische Angaben der verwendeten und weiterführenden Literatur in alphabetischer Reihenfolge bzw. bei mehreren Werken desselben Autors in der Abfolge des Erscheinungsjahres. Schema: Autor – Titel und evtl. Untertitel – Ort – Verlag – Jahr – Reihe.

Zusammenfassung: Dem Beitrag ist eine Zusammenfassung von ca. 10 Zeilen mit Stichwörtern beizufügen, womöglich auch in englischer Übersetzung.

Leitartikel sind als *Manuskript mit Diskette* (3,5 Zoll) unter Angabe des verwendeten Textprogrammes bzw. via E-mail: **IGW@uibk.ac.at** einzusenden.

Im Regelfall erhält der Autor vor Abdruck die Korrekturfahnen, die umgehend zu bearbeiten und an den Verlag zu retournieren sind. Bei nicht zeitgerechter Ablieferung behält sich die Redaktion vor, die für die Drucklegung nötigen Korrekturen nach eigenem Ermessen vorzunehmen.

Willkommen sind auch Beiträge zu den übrigen Rubriken der Zeitschrift, wie: *Diskussionsforum – Dokumentation – Aus Wissenschaft und Forschung – Nachrichten – Bücher und Schriften.*

Rezensionen gehaltvoller Bücher aus dem Bereich der Grenzgebiete werden gerne entgegengenommen. Das gewünschte Buch ist der Redaktion bekannt zu geben, die sich um eine Zusendung an den Rezensenten bemühen wird.

VERÖFFENTLICHUNGEN – RESCH VERLAG

ISBN/ISSN		EUR [D]
1021-8130	Grenzgebiete der Wissenschaft (vierteljährl.), Abo	34.50
1021-8122	ETHICA (vierteljährl.), Abo	36.90
	IMAGO MUNDI Sammelbände	
3-85382-033-6	Frei: Probleme der Parapsychologie	18.50
3-85382-034-4	Resch: Welt, Mensch und Wissenschaft morgen	15.40
3-85382-000-X	Resch: Mystik	25.70
3-85382-004-2	Resch: Paranormale Heilung	27.70
3-85382-016-6	Resch: Kosmopathie, Ln/Kt	32.30/27.20
3-85382-029-8	Resch: Geheime Mächte	34.90
3-85382-040-9	Resch: Psyche und Geist	34.90
3-85382-042-5	Resch: Gesundheit, Schulmedizin, Andere Heilmethoden	32.30
3-85382-044-1	Resch: Veränderte Bewusstseinszustände	34.90
3-85382-055-7	Resch: Aspekte der Paranormologie	37.90
3-85382-058-1	Resch: Die Welt der Weltbilder	34.90
3-85382-062-X	Resch: Paranormologie und Religion	40.00
	GRENZFRAGEN	
3-85382-012-3	Mauritius: Der gesteuerte Mensch	8.80
3-85382-013-1	Heim: Postmortale Zustände?	14.40
3-85382-018-2	Emde: Transzendenzoffene Theorie	8.30
3-85382-024-7	Resch: Gerda Walther	6.70
3-85382-028-X	Beck: Wer ist Michael?	4.20
3-85382-031-X	Held-Zurlinden: Erlebnisse einer Seele	6.70
3-85382-041-7	Beck: Reinkarnation oder Auferstehung?	5.70
3-85382-048-4	Heim: Einheitl. Beschreibung der Materiellen Welt	11.30
3-85382-063-8	Ludwig: Erweit. einheitl. Quantenfeldtheorie v. B. Heim	5.20
3-85382-072-7	Willigmann: Grundriss der Heimschen Theorie	18.00
3-85382-075-1	Gerunde: Begegnungen mit den Toten	9.90
	WISSENSCHAFT UND VERANTWORTUNG	
3-85382-049-2	Römelt: Theologie der Verantwortung	15.40
3-85382-057-3	Römelt (Hg.): Verantwortung für das Leben	9.30
3-85382-067-0	Römelt (Hg.): Ethik und Pluralismus	17.50
	BURKHARD HEIM: EINHEITLICHE BESCHREIBUNG DER WELT	
3-85382-008-5	Heim: Elementarstrukturen der Materie 1	86.00
3-85382-036-0	Heim: Elementarstrukturen der Materie 2	89.60
3-85382-059-X	Dröscher/Heim: Strukturen der physikalischen Welt	48.70
3-85382-064-6	Heim/Dröscher/Resch: Einführung in Burkhard Heim	50.20
	WUNDER VON SELIGEN UND HEILIGEN	
3-85382-066-2	Resch: Wunder der Seligen 1983–1990	70.20
	SELIGE UND HEILIGE JOHANNES PAULS II.	
3-85382-070-0	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1979–1985	24.60
3-85382-076-X	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1986–1990	25.70
	REIHE R	
3-85382-074-3	Resch: Fortleben	37.90
3-85382-077-8	Resch: Das Antlitz Christi	14.90
3-85382-078-6	Resch: Die Seher v. Medjugorje im Griff d. Wissenschaft	16.90
	MONOGRAPHIEN	
3-85382-061-1	Niesel/Niesel: Umgang mit heilenden Energien	13.40
3-85382-065-4	Veraja: Heiligsprechung	24.60
3-85382-069-7	Resch/Gagliardi: I Veggenti di Medjugorje	18.00
3-85382-073-5	Heim, G.: Erinnerungen an den Physiker B. Heim	15.00

RESCH VERLAG, Maximilianstr. 8, Postfach 8, A-6010 Innsbruck
Tel. +43 (0)512-574772, Fax +43 (0)512-586463, IGW@uibk.ac.at
http://www.uibk.ac.at/c/cb/cb26/